Taschenbuch

auf das Jahr 1804

von

Goethe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UB Düsseldorf

+4103 673 01

Nicht ausleihbar

Taschenbuch

auf das Jahr 1804.

Die

natürliche Tochter.

Trauerspiel

von

Goethe.

Tübingen,

in der Cotta'schen Buchhandlung.

(1804)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

19
Rara
D Lit 22564
20a

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

59. 450

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die natürliche Tochter.

Trauerspiel

von

Goethe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Personen.

König.

Herzog.

Graf.

Eugenie.

Hofmeisterin.

Secretair.

Weltgeistlicher.

Gerichtsrath.

Gouverneur.

Aebtissin.

Mönch.

Erster Aufzug.

—o—

Erster Aufzug.

Dichter Wald.

Erster Auftritt.

König. Herzog.

König.

Das flücht'ge Ziel, das Hunde, Roſs und Mann,
Auf seine Fährte bannend, nach sich reiſst,
Der edle Hirsch, hat, über Berg und Thal,
So weit uns irr' geführt, daſs ich mich selbst,
Obgleich so landeskundig, hier nicht finde.

Wo sind wir, Oheim? Herzog, sage mir,
Zu welchen Hügeln schweiften wir heran?

Herzog.

Der Bach, der uns umrauscht, mein König, fliefst
Durch deines Dieners Fluren, die er deiner
Und deiner Ahnherrn königlicher Gnade,
Als erster Lehnsmann deines Reiches, dankt.
An jenes Felsens andrer Seite liegt,
Am grünen Hang, ein artig Haus versteckt,
Dich zu bewirthen keineswegs gebaut;
Allein bereit, dich huld'gend zu empfangen.

König.

Lafs dieser Bäume hochgewölbtes Dach,
Zum Augenblick des Rastens, freundlich schatten.
Lafs dieser Lüfte liebliches Geweb'
Uns leis' umstricken, dafs an Sturm und Streben
Der Jagdlust auch der Ruhe Lust sich füge.

Herzog.

Wie du auf einmal völlig abgeschieden,
Hier hinter diesem Bollwerk der Natur,

Mein König, dich empfindest, fühl' ich mit.
Hier dränget sich der Unzufriednen Stimme,
Der Unverschämten offne Hand nicht nach.
Freywillig einsam merkest du nicht auf,
Ob Undankbare schleichend sich entfernen.
Die ungestüme Welt reicht nicht hierher,
Die immer fordert, nimmer leisten will.

König.

Soll ich vergessen, was mich sonst bedrängt:
So muſs kein Wort erinnernd mich berühren.
Entfernten Weltgetöses Wiederhall
Verklinge, nach und nach, aus meinem Ohr.
Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch
Auf Gegenstände diesem Ort gemäſser.
Hier sollen Gatten an einander wandeln,
Ihr Stufenglück in wohlgerathnen Kindern
Entzückt betrachten; hier ein Freund dem Freunde,
Verschloſsnen Busen traulich öffnend, nahn.
Und gabst du nicht erst neulich stille Winke,
Du hofftest mir, in ruh'gen Augenblicken,

Verborgenes Verhältnifs zu bekennen;
Drangvoller Wünsche holden Inbegriff,
Erfüllung hoffend, heiter zu gestehn.

Herzog.

Mit gröfsrer Gnade konntest du mich nicht,
O Herr! beglücken, als indem du mir,
In diesem Augenblick, die Zunge lösest.
Was ich zu sagen habe, könnt' es wohl
Ein andrer besser hören als mein König,
Dem, unter allen Schätzen, seine Kinder
Am herrlichsten entgegen leuchten; der
Vollkommner Vaterfreuden Hochgenufs,
Mit seinem Knechte, herzlich theilen wird.

König.

Du sprichst von Vaterfreuden! Hast du je
Sie denn gefühlt? Verkümmerte dir nicht
Dein einzger Sohn, durch rohes, wildes Wesen,
Verworrenheit, Verschwendung, starren Trutz,
Dein reiches Leben, dein erwünschtes Alter;
Verändert er auf einmal die Natur?

Herzog.

Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!
Sein trüber Sinn erzeugt nur Wolken, die,
Ach! meinen Horizont so oft verfinstern.
Ein anderes Gestirn, ein andres Licht
Erheitert mich. Und, wie in dunklen Grüften,
Das Mährchen sagts, Carfunkelsteine leuchten,
Mit herrlich mildem Schein, der öden Nacht
Geheimnifsvolle Schauer hold beleben;
So ward auch mir ein Wundergut beschert,
Mir Glücklichen! das ich, mit Sorgfalt, mehr
Als den Besitz ererbt', errungner Güter,
Als meiner Augen, meines Lebens Licht,
Mit Freud' und Furcht, mit Lust und Sorge pflege.

König.

Sprich vom Geheimnifs nicht geheimnifsvoll.

Herzog.

Wer spräche, vor der Majestät, getrost
Von seinen Fehlern, wenn sie nicht allein
Den Fehl in Recht und Glück verwandeln könnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

König.

Der wonnevoll, geheim, verwahrte Schatz?

Herzog.

Ist eine Tochter.

König.

Eine Tochter? Wie?
Und suchte, Fabelgöttern gleich, mein Oheim,
Zum niedern Kreis verstohlen hingewandt,
Sich Liebesglück und väterlich Entzücken?

Herzog.

Das Grofse wie das Niedre nöthigt uns,
Geheimnifsvoll zu handeln und zu wirken.
Nur allzuhoch stand jene, heimlich mir,
Durch wundersam Geschick, verbundne Frau,
Um welche noch dein Hof in Trauer wandelt,
Und meiner Brust geheime Schmerzen theilt.

König.

Die Fürstinn? Die verehrte, nah verwandte,
Nur erst verstorbne?

Herzog.

War die Mutter! Lafs!
O! lafs mich nur von diesem Kinde reden,
Das, seiner Eltern werth und immer werther,
Mit edlem Sinne, sich des Lebens freut.
Begraben sey das übrige mit ihr,
Der hochbegabten, hochgesinnten Frauen.
Ihr Tod eröffnet mir den Mund, ich darf
Vor meinem König meine Tochter nennen,
Ich darf ihn bitten: sie zu mir herauf,
Zu sich herauf zu heben, ihr das Recht
Der fürstlichen Geburt, vor seinem Hofe,
Vor seinem Reiche, vor der ganzen Welt,
Aus seiner Gnadenfülle zu bewähren.

König.

Vereint in sich die Nichte, die du mir,
So ganz erwachsen, zuzuführen denkst,
Des Vaters und der Mutter Tugenden:
So mufs der Hof, das königliche Haus,

Indem uns ein Gestirn entzogen wird,
Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.

Herzog.

O! kenne sie, eh du zu ihrem Vortheil
Dich ganz entscheidest. Lafs ein Vaterwort
Dich nicht bestechen! Manches hat Natur
Für sie gethan, das ich entzückt betrachte,
Und alles, was in meinem Kreise webt,
Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.
Schon ihren ersten Weg geleiteten
Ein ausgebildet Weib, ein weiser Mann.
Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn
Erfreut sie sich des Gegenwärtigen,
Indefs ihr Phantasie das künftge Glück
Mit schmeichelhaften Dichterfarben mahlt.
An ihrem Vater hängt ihr frommes Herz,
Und wenn ihr Geist den Lehren edler Männer,
Sich stufenweis' entwicklend, friedlich horcht:
So mangelt Uebung ritterlicher Tugend
Dem wohlgebauten festen Körper nicht.

Du selbst, mein König, hast sie, unbekannt,
Im wilden Drang der Jagd um dich gesehn.
Ja heute noch! Die Amazonen-Tochter,
Die, in den Flufs, dem Hirsche sich zuerst,
Auf raschem Pferde, flüchtig nachgestürzt.

König.

Wir sorgten alle für das edle Kind!
Ich freue mich, sie mir verwandt zu hören.

Herzog.

Und nicht zum erstenmal empfand ich heute,
Wie Stolz und Sorge, Vaterglück und Angst,
Zu übermenschlichem Gefühl sich mischen.

König.

Gewaltsam und behende rifs das Pferd
Sich und die Reiterinn auf jenes Ufer,
In dichtbewachsner Hügel Dunkelheit.
Und so verschwand sie mir.

Herzog.

Noch einmal hat
Mein Auge sie gesehen, eh ich sie

Im Labyrinth der hastgen Jagd verlohr.
Wer weifs, welch ferne Gegend sie durchstreift,
Verdrofsnen Muths, am Ziel sich nicht zu finden,
Wo, ihrem angebeteten Monarchen sich,
In ehrerbietiger Entfernung, anzunähern,
Allein ihr jetzt erlaubt ist, bis er sie,
Als Blüthe seines hochbejahrten Stammes,
Mit königlicher Huld zu grüfsen, würdigt.

König.

Welch ein Getümmel seh' ich dort entstehn?
Welch einen Zulauf nach den Felsenwänden?

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Graf.

—o—

König.

Warum versammelt sich die Menge dort?

Graf.

Die kühne Reiterinn ist, eben jetzt,
Von jener Felsenwand herabgestürzt.

Herzog.

Gott!

König.

Ist sie sehr beschädigt?

Graf.

Eilig hat

Man deinen Wundarzt, Herr, dahingerufen.

Herzog.

Was zaudr' ich? Ist sie todt, so bleibt mir nichts,

Was mich im Leben länger halten kann.

Dritter Auftritt.

König. Graf.

König.

Kennst du den Anlafs der Begebenheit?

Graf.

Vor meinen Augen hat sie sich ereignet.
Ein starker Trupp von Reitern, welcher sich
Durch Zufall von der Jagd getrennt gesehn,
Geführt von dieser Schönen, zeigte sich
Auf jener Klippen waldbewachsner Höhe.
Sie hören, sehen unten in dem Thal
Den Jagdgebrauch vollendet. Sehn den Hirsch
Als Beute liegen seiner kläffenden

Verfolger. Schnell zerstreuet sich die Schaar,
Und jeder sucht sich einzeln seinen Pfad,
Hier oder dort, mehr oder weniger
Durch einen Umweg. Sie allein besinnt
Sich keinen Augenblick, und nöthiget
Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe, grad herein.
Des Frevels Glück betrachten wir erstaunt;
Denn ihr gelingt es eine Weile, doch
Am untern steilen Abhang gehn dem Pferde
Die letzten, schmalen Klippenstufen aus,
Es stürzt herunter, sie mit ihm. So viel
Konnt' ich bemerken, eh der Menge Drang
Sie mir verdeckte. Doch ich hörte bald
Nach deinem Arzte rufen. So erschein' ich nun
Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten.

König.

O! möge sie ihm bleiben! Fürchterlich
Ist einer, der nichts zu verlieren hat.

Graf.

So hat ihm dieser Schrecken das Geheimniſs
Auf einmal abgezwungen? das er sonst,
Mit so viel Klugheit, zu verbergen strebte.

König.

Er hatte schon sich völlig mir vertraut.

Graf.

Die Lippen öffnet ihm der Fürstinn Tod,
Nun zu bekennen, was, für Hof und Stadt,
Ein offenbar Geheimniſs lange war.
Es ist ein eigner, grillenhafter Zug,
Daſs wir, durch Schweigen, das Geschehene,
Für uns und andre, zu vernichten glauben.

König.

O! laſs dem Menschen diesen edlen Stolz.
Gar vieles kann, gar vieles muſs geschehn,
Was man mit Worten nicht bekennen darf.

Graf.

Man bringt sie, fürcht' ich, ohne Leben her!

König.

Welch unerwartet, schreckliches Ereignifs!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Eugenie, auf zusammengeflochtenen Aesten, für todt hereingetragen. Herzog. Wundarzt. Gefolge.

—o—

Herzog,

(zum Wundarzt.)

Wenn deine Kunst nur irgend was vermag,
Erfahrner Mann, dem unsers Königs Leben,
Das unschätzbare Gut, vertraut ist. Lafs
Ihr helles Auge sich noch einmal öffnen,
Dafs Hoffnung mir in diesem Blick erscheine!
Dafs, aus der Tiefe meines Jammers, ich
Nur Augenblicke noch gerettet werde!
Vermagst du dann nichts weiter, kannst du sie

Nur wenige Minuten mir erhalten:
So lafst mich eilen, vor ihr hinzusterben,
Dafs ich im Augenblick des Todes noch
Getröstet rufe: meine Tochter lebt!

König.

Entferne dich, mein Oheim! dafs ich hier
Die Vaterpflichten treulich übernehme.
Nichts unversucht läfst dieser wackre Mann.
Gewissenhaft, als läg' ich selber hier,
Wird er um deine Tochter sich bemühen.

Herzog.

Sie regt sich!

König.

Ist es wahr?

Graf.

Sie regt sich!

Herzog.

Starr
Blickt sie zum Himmel, blickt verirrt umher.
Sie lebt! sie lebt!

König,

(ein wenig zurücktretend.)

Verdoppelt eure Sorge!

Herzog.

Sie lebt! sie lebt! Sie hat dem Tage wieder
Ihr Aug' eröffnet. Ja! sie wird nun bald
Auch ihren Vater, ihre Freunde kennen.
Nicht so umher, mein liebes Kind, verschwende
Die Blicke staunend, ungewifs; auf mich,
Auf deinen Vater wende sie zuerst.
Erkenne mich, lafs meine Stimme dir
Zuerst das Ohr berühren, da du uns,
Aus jener stummen Nacht, zurückekehrst.

Eugenie,

(die indefs, nach und nach, zu sich gekommen ist und sich aufgerichtet hat.)

Was ist aus uns geworden?

Herzog.

Kenne mich
Nur erst! — Erkennst du mich?

Eugenie.

Mein Vater!

Herzog.

Ja!

Dein Vater, den, mit diesen holden Tönen,
Du aus den Armen der Verzweiflung rettest.

Eugenie.

Wer bracht' uns unter diese Bäume?

Herzog,

(*dem der Wundarzt ein weifses Tuch gegeben.*)

Bleib

Gelassen, meine Tochter! Diese Stärkung
Nimm sie mit Ruhe, mit Vertrauen an!

Eugenie.

(*Sie nimmt dem Vater das Tuch ab, das er ihr vorgehalten und verbirgt ihr Gesicht darinn. Dann steht sie schnell auf, indem sie das Tuch vom Gesicht nimmt.*)

Da bin ich wieder! — Ja nun weifs ich alles.
Dort oben hielt ich, dort vermafs ich mich

Herab zu reiten, grad herab. Verzeih!
Nicht wahr, ich bin gestürzt? Vergiebst du mir's?
Für todt hob man mich auf? Mein guter Vater!
Und wirst du die Verwegne lieben können?
Die solche bittre Schmerzen dir gebracht.

Herzog.

Zu wissen glaubt' ich, welch ein edler Schatz
In dir, o Tochter, mir beschieden ist;
Nun steigert mir gefürchteter Verlust
Des Glücks Empfindung in's Unendliche.

König,

(*der sich bisher, im Grunde, mit dem Wundarzt und dem Grafen unterhalten, zu dem letzten.*)

Entferne jedermann! ich will sie sprechen.

Fünfter Auftritt.

König. Herzog. Eugenie.

—o—

König,

(näher tretend.)

Hat sich die wackre Reiterinn erholt?

Hat sie sich nicht beschädigt?

Herzog.

Nein, mein König!

Und was noch übrig ist von Schreck und Weh,

Nimmst du, o Herr, durch deinen milden Blick,

Durch deiner Worte sanften Ton hinweg!

König.

Und wem gehört es an, das liebe Kind?

Herzog,

(*nach einer Pause.*)

Da du mich fragst, so darf ich dir bekennen;
Da du gebietest, darf ich sie vor dich,
Als meine Tochter, stellen.

König.

Deine Tochter?
So hat für dich das Glück, mein lieber Oheim,
Unendlich mehr als das Gesetz gethan.

Eugenie.

Wohl mufs ich fragen: ob ich wirklich denn,
Aus jener tödtlichen Betäubung, mich
In's Leben wieder aufgerafft? und ob,
Was mir begegnet, nicht ein Traumbild sey?
Mein Vater nennt, vor seinem Könige,
Mich seine Tochter. O, so bin ichs auch!
Der Oheim eines Königes bekennt
Mich für sein Kind, so bin ich denn die Nichte
Des grofsen Königs. O! verzeihe mir
Die Majestät! wenn aus geheimnifsvollem,

Verborgnen Zustand, ich, ans Licht, auf einmal,
Hervorgerissen und geblendet, mich,
Unsicher, schwankend, nicht zu fassen weifs.

(*sie wirft sich vor dem König nieder.*)

König.

Mag diese Stellung die Ergebenheit
In dein Geschick, von Jugend auf, bezeichnen!
Die Demuth, deren unbequeme Pflicht
Du, deiner höheren Geburt bewufst,
So manches Jahr, im Stillen, ausgeübt.
Doch sey auch nun, wenn ich von meinen Füfsen,
Zu meinem Herzen, dich herauf gehoben,

(*er hebt sie auf und drückt sie sanft an sich.*)

Wenn ich des Oheims heilgen Vaterkufs
Auf dieser Stirne schönen Raum gedrückt,
So sey diefs auch ein Zeichen, sey ein Siegel,
Dich, die Verwandte, hab' ich anerkannt;
Und werde bald, was hier geheim geschah,
Vor meines Hofes Augen wiederholen.

Herzog.

So grofse Gabe fordert ungetheilten
Und unbegränzten Dank des ganzen Lebens.

Eugenie.

Von edlen Männern hab' ich viel gelernt,
Auch manches lehrte mich mein eignes Herz;
Doch meinen König anzureden, bin
Ich, nicht entfernterweise, vorbereitet.
Doch wenn ich schon das ganz Gehörige
Dir nicht zu sagen weifs, so möcht' ich doch,
Vor dir, o Herr, nicht ungeschickt verstummen.
Was fehlte dir? was wäre dir zu bringen?
Die Fülle selber, die zu dir sich drängt,
Fliefst, nur für andre, strömend wieder fort.
Hier stehen tausende dich zu beschützen,
Hier wirken tausende nach deinem Wink;
Und wenn der einzelne dir Herz und Geist
Und Arm und Leben, fröhlich, opfern wollte;
In solcher grofsen Menge zählt er nicht,
Er mufs vor dir und vor sich selbst verschwinden.

König.

Wenn dir die Menge, gutes, edles Kind,
Bedeutend scheinen mag: so tadl' ichs nicht;
Sie ist bedeutend, mehr noch aber sind's
Die Wenigen, geschaffen, dieser Menge,
Durch Wirken, Bilden, Herrschen, vorzustehn.
Berief hiezu den König die Geburt,
So sind ihm seine nächsten Anverwandten
Gebohrne Räthe, die, mit ihm vereint,
Das Reich beschützen und beglücken sollten.
O! träte doch, in diese Regionen,
Zum Rathe dieser hohen Wächter, nie
Vermummte Zwietracht, leisewirkend, ein.
Dir, edle Nichte, geb' ich einen Vater,
Durch allgewalt'gen, königlichen Spruch;
Erhalte mir nun auch, gewinne mir
Des nahverwandten Mannes Herz und Stimme.
Gar viele Widersacher hat ein Fürst,
O! lafs ihn jene Seite nicht verstärken!

Herzog.

Mit welchem Vorwurf kränkest du mein Herz!

Eugenie.

Wie unverständlich sind mir diese Worte!

König.

O! lerne sie nicht allzufrüh verstehn!
Die Pforten unsres königlichen Hauses
Eröffn' ich dir, mit eigner Hand, ich führe
Auf glatten Marmorboden dich hinein.
Noch staunst du dich, noch staunst du alles an,
Und in den innern Tiefen ahndest du
Nur sichre Würde, mit Zufriedenheit.
Du wirst es anders finden! Ja, du bist
In eine Zeit gekommen, wo dein König
Dich nicht zum heitren, frohen Feste ruft,
Wenn er den Tag, der ihm das Leben gab,
In kurzem feyern wird; doch soll der Tag
Um deinetwillen mir willkommen seyn,
Dort werd' ich dich im offnen Kreise sehn,
Und aller Augen werden auf dir haften.

Die schönste Zierde gab dir die Natur;
Und dafs der Schmuck der Fürstinn würdig sey,
Die Sorge lafs dem Vater, lafs dem König.

Eugenie.

Der freudgen Ueberraschung laut Geschrey,
Bedeutender Gebärde dringend Streben,
Vermöchten sie die Wonne zu bezeugen,
Die du dem Herzen, schaffend, aufgeregt?
Zu deinen Füfsen, Herr, lafs mich verstummen.

(*sie will knieen.*)

König

(*hält sie ab.*)

Du sollst nicht knieen.

Eugenie.

Lafs, o! lafs mich hier
Der völligsten Ergebung Glück geniefsen.
Wenn wir, in raschen, muthigen Momenten,
Auf unsern Füfsen stehen, strack und kühn,
Als eigner Stütze, froh uns selbst vertraun,
Dann scheint uns Welt und Himmel zu gehören.

Doch was, in Augenblicken der Entzückung,
Die Kniee beugt, ist auch ein süfs Gefühl.
Und was wir unserm Vater, König, Gott,
Von Wonnedank, von ungemefsner Liebe,
Zum reinsten Opfer bringen möchten, drückt
In dieser Stellung sich am besten aus.

(*sie fällt vor ihm nieder.*)

Herzog

(*kniet.*)

Erneute Huldigung gestatte mir.

Eugenie.

Zu ewigen Vasallen nimm uns an.

König.

Erhebt euch denn und stellt euch neben mich,
Ins Chor der Treuen, die, an meiner Seite,
Das Rechte, das Beständige beschützen.
O! diese Zeit hat fürchterliche Zeichen,
Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder,
Als könnte jeder nur am Platz des andern
Befriedigung verworrner Wünsche finden,

Nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle
Von Einem Strom, vermischt dahingerissen,
Im Ocean uns unbemerkt verlöhren.
O! lafst uns widerstehen, lafst uns, tapfer,
Was uns und unser Volk erhalten kann,
Mit doppelt neuvereinter Kraft, erhalten!
Lafst endlich uns des alten Zwists vergessen,
Der Grofse gegen Grofse reizt; von innen
Das Schiff durchbohrt, das, gegen äufsre Wellen
Geschlossen kämpfend, nur sich halten kann.

Eugenie.

Welch frisch wohlthätger Glanz umleuchtet mich
Und regt mich auf, anstatt mich zu verblenden.
Wie! unser König achtet uns so sehr,
Um zu gestehen, dafs er uns bedarf,
Wir sind ihm nicht Verwandte nur, wir sind
Durch sein Vertraun zum höchsten Platz erhoben.
Und wenn die edlen seines Königreichs
Um ihn sich drängen, seine Brust zu schützen,

So fordert er uns auf zu gröfserm Dienst.
Die Herzen dem Regenten zu erhalten,
Ist jedes Wohlgesinnten höchste Pflicht;
Denn wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,
Und wenn er fällt, mit ihm stürzt alles hin.
Die Jugend, sagt man, bilde sich zu viel
Auf ihre Kraft, auf ihren Willen ein;
Doch dieser Wille, diese Kraft, auf ewig,
Was sie vermögen, dir gehört es an.

Herzog.

Des Kindes Zuversicht, erhabner Fürst,
Weifst du zu schätzen, weifst du zu verzeihen.
Und wenn der Vater, der erfahrne Mann,
Die Gabe dieses Tags, die nächste Hoffnung,
In ihrem ganzen Werthe, fühlt und wägt;
So bist du seines vollen Danks gewifs.

König.

Wir wollen bald einander wiedersehn,
An jenem Fest, wo sich die treuen Meinen
Der Stunde freun, die mir das Licht gegeben.

Dich geb' ich, edles Kind, an diesem Tage
Der grofsen Welt, dem Hofe, deinem Vater
Und mir. Am Throne glänze dein Geschick.
Doch bis dahin verlang' ich von euch beyden
Verschwiegenheit. Was unter uns geschehn,
Erfahre niemand. Mifsgunst lauert auf,
Schnell regt sie Wog' auf Woge, Sturm auf Sturm;
Das Fahrzeug treibt an jähe Klippen hin,
Wo selbst der Steurer nicht zu retten weifs.
Geheimnifs nur verbürget unsre Thaten;
Ein Vorsatz, mitgetheilt, ist nicht mehr dein;
Der Zufall spielt mit deinem Willen schon;
Selbst wer gebieten kann, mufs überraschen.
Ja, mit dem besten Willen leisten wir
So wenig, weil uns tausend Willen kreutzen.
O! wäre mir, zu meinen reinen Wünschen,
Auch volle Kraft auf kurze Zeit gegeben;
Bis an den letzten Heerd im Königreich
Empfände man des Vaters warme Sorge.
Begnügte sollten unter niedrem Dach,

Begnügte sollten im Pallaste wohnen.
Und hätt' ich einmal ihres Glücks genossen,
Entsagt' ich gern dem Throne, gern der Welt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sechster Auftritt.

Herzog. Eugenie.

—o—

Eugenie.

O! welch ein selig, jubelvoller Tag!

Herzog.

O! möcht' ich Tag' auf Tage so erleben!

Eugenie.

Wie göttlich hat der König uns beglückt.

Herzog.

Genieſse rein so ungehoffte Gaben.

Eugenie.

Er scheint nicht glücklich. Ach! und ist so gut.

Herzog.

Die Güte selbst erregt oft Widerstand.

Eugenie.

Wer ist so hart, sich ihm zu widersetzen?

Herzog.

Der Heil des Ganzen von der Strenge hofft.

Eugenie.

Des Königs Milde sollte Milde zeugen.

Herzog.

Des Königs Milde zeugt Verwegenheit.

Eugenie.

Wie edel hat ihn die Natur gebildet.

Herzog.

Doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt.

Eugenie.

Und ihn mit so viel Tugend ausgestattet.

Herzog.

Zur Häuslichkeit, zum Regimente nicht.

Eugenie.

Von altem Heldenstamme grünt er auf.

Herzog.

Die Kraft entgeht vielleicht dem späten Zweige.

Eugenie.

Die Schwäche zu vertreten sind wir da.

Herzog.

Sobald er unsre Stärke nicht verkennt.

Eugenie

(*nachdenklich.*)

Mich leiten seine Reden zum Verdacht.

Herzog.

Was sinnest du? Enthülle mir dein Herz.

Eugenie,

(*nach einer Pause.*)

Auch du bist unter denen, die er fürchtet.

Herzog.

Er fürchte jene, die zu fürchten sind.

Eugenie.

Und sollten ihm geheime Feinde drohen?

Herzog.

Wer die Gefahr verheimlicht, ist ein Feind.

Wo sind wir hingerathen! Meine Tochter!

Wie hat der sonderbarste Zufall uns

Auf einmal weggerissen nach dem Ziel.
Unvorbereitet red' ich, übereilt
Verwirr' ich dich, anstatt dich aufzuklären.
So mufste dir der Jugend heitres Glück
Beym ersten Eintritt in die Welt verschwinden.
Du konntest nicht, in süfser Trunkenheit,
Der blendenden Befriedigung geniefsen.
Das Ziel erreichst du; doch des falschen Kranzes
Verborgne Dornen ritzen deine Hand.
Geliebtes Kind! so sollt' es nicht geschehn!
Erst nach und nach, so hofft' ich, würdest du,
Dich aus Beschränkung an die Welt gewöhnen,
Erst nach und nach den liebsten Hoffnungen
Entsagen lernen, manchem holden Wunsch.
Und nun auf einmal, wie der jähe Sturz
Dir vorbedeutet, bist du in den Kreis
Der Sorgen, der Gefahr herabgestürzt.
Mifstrauen athmet man in dieser Luft,
Der Neid verhetzt ein fieberhaftes Blut
Und übergiebt dem Kummer seine Kranken.

Ach! soll ich nun nicht mehr ins Paradies,
Das dich umgab, am Abend wiederkehren,
Zu deiner Unschuld heil'gem Vorgefühl
Mich, von der Welt gedrängter Posse, retten.
Du wirst fortan, mit mir in's Netz verstrickt,
Gelähmt, verworren, dich und mich betrauren.

Eugenie.

Nicht so, mein Vater! Konnt' ich schon bisher
Unthätig, abgesondert, eingeschlossen,
Ein kindlich Nichts, die reinste Wonne dir,
Schon, in des Daseyns Unbedeutenheit,
Erholung, Trost und Lebenslust gewähren;
Wie soll die Tochter erst, in dein Geschick
Verflochten, im Gewebe deines Lebens,
Als heitrer, bunter Fade, künftig glänzen!
Ich nehme Theil an jeder edlen That,
An jeder grofsen Handlung, die den Vater
Dem König und dem Reiche werther macht.
Mein frischer Sinn, die jugendliche Lust,
Die mich belebt, sie theilen dir sich mit,

Verscheuchen jene Träume, die der Welt
Unüberwindlich, ungeheure Last
Auf Eine Menschenbrust zerknirschend wälzen.
Wenn ich dir sonst, in trüben Augenblicken,
Ohnmächtgen guten Willen, arme Liebe,
Dir leere Tändeleyen kindlich bot;
Nun hoff' ich, eingeweiht in deine Plane,
Bekannt mit deinen Wünschen, mir das Recht
Vollbürtger Kindschaft, rühmlich, zu erwerben.

Herzog.

Was du bey diesem wichtgen Schritt verlierst,
Erscheint dir ohne Werth und ohne Würde,
Was du erwartest, schätzest du zu sehr.

Eugenie.

Mit hocherhabnen, hochbeglückten Männern
Gewaltges Ansehn, würd'gen Einfluſs theilen!
Für edle Seelen reizender Gewinn!

Herzog.

Gewiſs! Vergieb, wenn du in dieser Stunde
Mich schwächer findest, als dem Manne ziemt.

Wir tauschten sonderbar die Pflichten um,
Ich soll dich leiten und du leitest mich.

Eugenie.

Wohl denn! Mein Vater, tritt mit mir herauf,
In diese Regionen, wo mir eben
Die neue, heitre Sonne sich erhebt.
In diesen muntern Stunden lächle nur,
Wenn ich den Inbegriff von meinen Sorgen
Dir auch eröffne.

Herzog.

Sage, was es ist.

Eugenie.

Der wichtigen Momente giebt's im Leben
Gar manche, die mit Freude, die mit Trauer
Des Menschen Herz bestürmen. Wenn der Mann
Sein Aeufseres, in solchem Fall, vergifst,
Nachlässig oft sich vor die Menge stellt,
So wünscht ein Weib noch jedem zu gefallen;
Durch ausgesuchte Tracht, vollkommnen Schmuck,
Beneidenswerth vor andern zu erscheinen.

Das hab' ich oft gehört und oft bemerkt,
Und nun empfind' ich, im bedeutendsten
Momente meines Lebens, dafs auch ich
Der mädchenhaften Schwachheit schuldig bin.

Herzog.

Was kannst du wünschen, das du nicht erlangst?

Eugenie.

Du bist geneigt, mir alles zu gewähren,
Ich weifs es. Doch der grofse Tag ist nah,
Zu nah, um alles würdig zu bereiten;
Und was von Stoffen, Stickerey und Spitzen,
Was von Juwelen mich umgeben soll,
Wie kann's geschafft, wie kann's vollendet werden?

Herzog.

Uns überrascht ein längst gewünschtes Glück;
Doch vorbereitet können wir's empfangen.
Was du bedarfst, ist alles angeschafft,
Und heute noch, verwahrt im edlen Schrein,
Erhältst du Gaben, die du nicht erwartet.
Doch leichte Prüfung leg' ich dir dabey,

Zum Vorbild mancher künftig schweren, auf.
Hier ist der Schlüssel! den verwahre wohl;
Bezähme deine Neugier! öffne nicht,
Eh ich dich wiedersehe, jenen Schatz.
Vertraue niemand, sey es wer es sey.
Die Klugheit räth's, der König selbst gebeut's.

Eugenie.

Dem Mädchen sinnst du harte Prüfung aus;
Doch will ich sie bestehn, ich schwör' es dir!

Herzog.

Mein eigner, wüster Sohn umlauert ja
Die stillen Wege, die ich dich geführt.
Der Güter kleinen Theil, den ich bisher
Dir schuldig zugewandt, mifsgönnt er schon.
Erführ' er, dafs du höher nun empor,
Durch unsres Königs Gunst, gehoben, bald
In manchem Recht ihm gleich dich stellen könntest;
Wie müfst' er wüthen! Wärd' er tückisch nicht,
Den schönen Schritt zu hindern, alles thun?

Eugenie.

Lafs uns, im Stillen, jenen Tag erharren.
Und wenn geschehn ist, was mich seine Schwester
Zu nennen mich berechtigt, soll's an mir,
Soll's an gefälligem Betragen, guten Worten,
Nachgiebigkeit und Neigung nicht gebrechen.
Er ist dein Sohn; und sollt' er nicht, nach dir,
Zur Liebe, zur Vernunft gebildet seyn?

Herzog.

Ich traue dir ein jedes Wunder zu,
Verrichte sie zu meines Hauses Besten
Und lebe wohl. Doch ach! indem ich scheide,
Befällt mich grausend gäher Furcht Gewalt.
Hier lagst du todt in meinen Armen! Hier
Bezwang mich der Verzweiflung Tygerklaue.
Wer nimmt das Bild vor meinen Augen weg!
Dich hab' ich todt gesehn! So wirst du mir
An manchem Tag, in mancher Nacht erscheinen.
War ich, entfernt von dir, nicht stets besorgt?
Nun ist's nicht mehr ein kranker Grillentraum,

Es ist ein wahres unauslöschlich's Bild.
Eugenie, das Leben meines Lebens,
Bleich, hingesunken, athemlos, entseelt.

Eugenie.

Erneue nicht, was du entfernen solltest,
Lafs diesen Sturz, lafs diese Rettung dir
Als werthes Pfand erscheinen meines Glücks.
Lebendig siehst du sie vor deinen Augen,

(*indem sie ihn umarmt.*)

Und fühlst lebendig sie an deiner Brust.
So lafs mich immer, immer wiederkehren!
Und vor dem glüh'nden, liebevollen Leben
Entweiche des verhafsten Todtes Bild.

Herzog.

Kann wohl ein Kind empfinden? wie den Vater
Die Sorge möglichen Verlustes quält.
Gesteh' ich's nur! Wie öfters hat mich schon
Dein überkühner Muth, mit dem du dich
Als wie an's Pferd gewachsen, voll Gefühl
Der doppelten, centaurischen Gewalt,

Durch Thal und Berg, durch Flufs und Graben schleu-
derst,
Wie sich ein Vogel durch die Lüfte wirft,
Ach! öfters mehr geängstigt als entzückt.
Dafs doch gemäfsigter dein Trieb fortan
Der ritterlichen Übung sich erfreue.

Eugenie.

Dem Ungemefsnen beugt sich die Gefahr,
Beschlichen wird das Mäfsige von ihr.
O! fühle jetzt wie damals, da du mich,
Ein kleines Kind, in ritterlicher Weise,
Mit heitrer Kühnheit, fröhlich eingeweiht.

Herzog.

Ich hatte damals Unrecht; soll mich nun
Ein langes Leben sorgenvoll bestrafen!
Und locket Übung des Gefährlichen
Nicht die Gefahr an uns heran?

Eugenie.

Das Glück,
Und nicht die Sorge bändigt die Gefahr.

Leb wohl, mein Vater, folge deinem König,
Und sey nun, auch um deiner Tochter willen,
Sein redlicher Vasall, sein treuer Freund.
Leb wohl.

Herzog.

O! bleib! und steh an diesem Platz
Lebendig, aufrecht, noch einmal, wie du
In's Leben wieder aufsprangst, wo mit Wonne
Du mein zerrissen Herz erfüllend heiltest.
Unfruchtbar bleibe diese Freude nicht!
Zum ew'gen Denkmal weih' ich diesen Ort.
Hier soll ein Tempel aufstehn, der Genesung,
Der glücklichsten, gewidmet. Rings umher
Soll deine Hand ein Feenreich erschaffen.
Den wilden Wald, das struppige Gebüsch
Soll sanfter Gänge Labyrinth verknüpfen.
Der steile Fels wird gangbar, dieser Bach
In reinen Spiegeln fällt er hier und dort.
Der überraschte Wandrer fühlt sich hier
In's Paradies versetzt. Hier soll kein Schuss,

So lang' ich lebe, fallen, hier kein Vogel,
Von seinem Zweig, kein Wild, in seinem Busch
Geschreckt, verwundet, hingeschmettert werden.
Hier will ich her, wenn mir der Augen Licht,
Wenn mir der Füfse Kraft zuletzt versagt,
Auf dich gelehnt, wallfahrten, immer soll
Des gleichen Danks Empfindung mich beleben.
Nun aber lebe wohl! Und wie? — Du weinst?

Eugenie.

O! wenn mein Vater ängstlich fürchten darf,
Die Tochter zu verlieren, soll in mir
Sich keine Sorge regen, ihn vielleicht —
Wie kann ich's denken, sagen — ihn zu missen.
Verwaiste Väter sind beklagenswerth;
Allein verwaiste Kinder sind es mehr.
Und ich, die Ärmste, stünde ganz allein,
Auf dieser weiten, fremden, wilden Welt,
Müfst' ich von ihm, dem Einzigen, mich trennen.

Herzog.

Wie du mich stärktest, geb' ich dir's zurück.

Lafs uns getrost, wie immer, vorwärts gehen.
Das Leben ist des Lebens Pfand; es ruht
Nur auf sich selbst und mufs sich selbst verbürgen.
Drum lafs uns eilig aus einander scheiden!
Von diesem allzuweichen Lebewohl
Soll ein erfreulich Wiedersehn uns heilen.

(*sie trennen sich schnell; aus der Entfernung werfen sie sich, mit ausgebreiteten Armen, ein Lebewohl zu und gehen eilig ab.*)

Zweyter Aufzug.

—o—

Zweyter Aufzug.

Zimmer Eugeniens, im gothischen Styl.

Erster Auftritt.

Hofmeisterin. Secretair.

Secretair.

Verdien' ich, dafs du mich, im Augenblick,
Da ich erwünschte Nachricht bringe, fliehst?
Vernimm nur erst, was ich zu sagen habe!

Hofmeisterin.

Wohin es deutet, fühl' ich nur zu sehr.
O! lafs mein Auge vom bekannten Blick,

Mein Ohr sich von bekannter Stimme wenden.
Entfliehen lafs mich der Gewalt, die sonst
Durch Lieb' und Freundschaft, wirksam, fürchterlich,
Wie ein Gespenst, mir nur zur Seite steht.

Secretair.

Wenn ich des Glückes Füllhorn dir auf einmal,
Nach langem Hoffen, vor die Füfse schütte,
Wenn sich die Morgenröthe jenes Tags,
Der unsern Bund auf ewig gründen soll,
Am Horizonte feyerlich erhebt;
So scheinst du nun verlegen, widerwillig,
Den Antrag eines Bräutigams zu fliehn.

Hofmeisterin.

Du zeigst mir nur die eine Seite dar,
Sie glänzt und leuchtet, wie, im Sonnenschein,
Die Welt erfreulich da liegt; aber hinten
Droht schwarzer Nächte Graus, ich ahnd' ihn schon.

Secretair.

So lafs uns erst die schöne Seite sehn!

Verlangst du Wohnung, mitten in der Stadt?
Geräumig, heiter, trefflich ausgestattet,
Wie man's für sich, so wie für Gäste wünscht;
Sie ist bereit, der nächste Winter findet
Uns festlich dort umgeben, wenn du willst.
Sehnst du im Frühling dich auf's Land; auch dort
Ist uns ein Haus, ein Garten uns bestimmt,
Ein reiches Feld. Und was erfreuliches
An Waldung, Busch, an Wiesen, Bach und Seen,
Sich Phantasie zusammen drängen mag,
Genieſsen wir, zum Theil, als unser eignes,
Zum Theil, als allgemeines Gut. Wobey
Noch manche Rente, gar bequem, vergönnt,
Durch Sparsamkeit ein sichres Glück zu steigern.

Hofmeisterin.

In trübe Wolken hüllt sich jenes Bild,
So heiter du es mahlst, vor meinen Augen.
Nicht wünschenswerth, abscheulich naht sich mir
Der Gott der Welt im Überfluſs heran.
Was für ein Opfer fodert er? Das Glück

Des holden Zöglings müfst' ich morden helfen!
Und was ein solch Verbrechen mir erwarb,
Ich sollt' es je, mit freyer Brust, genieſsen?
Eugenie! du, deren holdes Wesen
In meiner Nähe sich, von Jugend auf,
Aus reicher Fülle rein entwickeln sollte,
Kann ich noch unterscheiden, was an dir
Dein eigen ist und was du mir verdankst?
Dich, die ich, als mein selbst gebildet Werk,
Im Herzen trage, sollt' ich nun zerstören?
Von welchem Stoffe seyd ihr denn geformt?
Ihr Grausamen! dafs eine solche That
Ihr fordern dürft und zu belohnen glaubt.

Secretair.

Gar manchen Schatz bewahrt von Jugend auf
Ein edles, gutes Herz und bildet ihn
Nur immer schöner, liebenswürdger, aus,
Zur holden Gottheit des geheimen Tempels;
Doch wenn das Mächtige, das uns regiert,
Ein grofses Opfer heischt, wir bringen's doch,

Mit blutendem Gefühl, der Noth zuletzt.
Zwey Welten sind es, meine Liebe, die,
Gewaltsam sich bekämpfend, uns bedrängen.

Hofmeisterin.

In völlig fremder Welt, für mein Gefühl,
Scheinst du zu wandlen, da du deinem Herrn,
Dem edlen Herzog, solche Jammertage
Verrätherisch bereitest, zur Parthey
Des Sohns dich fügest — Wenn das Waltende
Verbrechen zu begünst'gen scheinen mag,
So nennen wir es Zufall; doch der Mensch,
Der, ganz besonnen, solche That erwählt,
Er ist ein Räthsel. — Doch — und bin ich nicht
Mir auch ein Räthsel? dafs ich noch an dir,
Mit solcher Neigung, hänge; da du mich
Zum gähen Abgrund hinzureifsen strebst.
Warum? o! schuf dich die Natur, von aufsen,
Gefällig, liebenswerth, unwiderstehlich,
Wenn sie ein kaltes Herz in deinen Busen,
Ein glückzerstörendes, zu pflanzen dachte.

Secretair.

An meiner Neigung Wärme zweifelst du?

Hofmeisterin.

Ich würde mich vernichten, wenn ich's könnte.
Doch ach! warum, und mit verhafstem Plan,
Auf's neue mich bestürmen? Schwurst du nicht,
In ewge Nacht das Schreckniss zu begraben?

Secretair.

Ach, leider, drängt sich's mächtiger hervor.
Den jungen Fürsten zwingt man zum Entschluss.
Erst blieb Eugenie, so manches Jahr,
Ein unbedeutend, unbekanntes Kind.
Du hast sie selbst, von ihren ersten Tagen,
In diesen alten Sälen, auferzogen,
Von wenigen besucht und heimlich nur.
Doch wie verheimlichte sich Vaterliebe!
Der Herzog, stolz auf seiner Tochter Werth,
Läfst, nach und nach, sie öffentlich erscheinen,
Sie zeigt sich reitend, fahrend. Jeder fragt
Und jeder weifs zuletzt, woher sie sey.

Nun ist die Mutter todt. Der stolzen Frau
War dieses Kind ein Greuel, das ihr nur
Der Neigung Schwäche vorzuwerfen schien.
Nie hat sie's anerkannt und kaum gesehn.
Durch ihren Tod fühlt sich der Herzog frey,
Entwirft geheime Plane, nähert sich
Dem Hofe wieder und entsagt zuletzt
Dem alten Groll, versöhnt sich mit dem König
Und macht sich's zur Bedingung: dieses Kind
Als Fürstin seines Stamms erklärt zu sehn.

Hofmeisterin.

Und gönnt ihr dieser köstlichen Natur
Vom Fürstenblute nicht das Glück des Rechts?

Secretair.

Geliebte, Theure! Sprichst du doch so leicht,
Durch diese Mauren von der Welt geschieden,
In klösterlichem Sinne von dem Werth
Der Erdengüter. Blicke nur hinaus,
Dort wägt man besser solchen edlen Schatz.
Der Vater neidet ihn dem Sohn, der Sohn

Berechnet seines Vaters Jahre, Brüder
Entzweyt ein ungewisses Recht, auf Tod
Und Leben. Selbst der Geistliche vergifst,
Wohin er streben soll und strebt nach Gold.
Verdächte man's dem Prinzen, der sich stets
Als einzgen Sohn gefühlt, wenn er sich nun
Die Schwester nicht gefallen lassen will,
Die, eingedrungen, ihm das Erbtheil schmälert.
Man stelle sich an seinen Platz und richte.

Hofmeisterin.

Und ist er nicht schon jetzt ein reicher Fürst?
Und wird er's nicht durch seines Vaters Tod
Zum Uebermafs? Wie wär' ein Theil der Güter
So köstlich angelegt, wenn er dafür
Die holde Schwester zu gewinnen wüfste.

Secretair.

Willkührlich handlen ist des Reichen Glück!
Er widerspricht der Fordrung der Natur,
Der Stimme des Gesetzes, der Vernunft,
Und spendet an den Zufall seine Gaben.

Genug besitzen hiefse darben. Alles
Bedürfte man! Unendlicher Verschwendung
Sind ungemefsne Güter wünschenswerth.
Hier denke nicht zu rathen, nicht zu mildern;
Kannst du mit uns nicht wirken, gieb uns auf.

Hofmeisterin.

Und was denn wirken? Lange droht ihr schon
Von fern dem Glück des liebenswürdgen Kindes.
Was habt ihr denn, in eurem furchtbarn Rath,
Beschlossen über sie? Verlangt ihr etwa,
Dafs ich mich blind zu eurer That geselle.

Secretair.

Mit nichten! Hören kannst und follst du gleich,
Was zu beginnen, was von dir zu fodern,
Wir selbst genöthigt sind. Eugenien
Sollst du entführen! Sie mufs dergestalt
Auf einmal aus der Welt verschwinden, dafs
Wir sie, getrost, als todt beweinen können.
Verborgen mufs ihr künftiges Geschick,
Wie das Geschick der Todten, ewig bleiben.

Hofmeisterin.

Lebendig weiht ihr sie dem Grabe, mich
Bestimmt ihr, tückisch, zur Begleiterin.
Mich stofst ihr mit hinab. Ich soll mit ihr,
Mit der Verrathnen, die Verrätherin,
Der Todten Schicksal, vor dem Tode, theilen.

Secretair.

Du führst sie hin und kehrest gleich zurück.

Hofmeisterin.

Soll sie im Kloster ihre Tage schliefsen?

Secretair.

Im Kloster nicht; wir mögen solch ein Pfand
Der Geistlichkeit nicht anvertrauen, die
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrauchte.

Hofmeisterin.

So soll sie nach den Inseln? sprich es aus.

Secretair.

Du wirst's vernehmen! Jetzt beruh'ge dich.

Hofmeisterin.

Wie kann ich ruhen? Bey Gefahr und Noth,
Die meinen Liebling, die mich selbst bedräut.

Secretair.

Dein Liebling kann auch drüben glücklich seyn,
Und dich erwarten hier Genufs und Wonne.

Hofmeisterin.

O, schmeichelt euch mit solcher Hoffnung nicht.
Was hilft's, in mich zu stürmen? Zum Verbrechen
Mich anzulocken, mich zu drängen? Sie,
Das hohe Kind, wird euren Plan vereiteln.
Gedenkt nur nicht sie, als geduldges Opfer,
Gefahrlos wegzuschleppen. Dieser Geist,
Der muthvoll sie beseelt, ererbte Kraft,
Begleiten sie, wohin sie geht, zerreifsen
Das falsche Netz, womit ihr sie umgabt.

Secretair.

Sie festzuhalten, das gelinge dir!

Willst du mich überreden, dafs ein Kind,
Bisher im sanften Arm des Glücks gewiegt,
Im unverhofften Fall, Besonnenheit
Und Kraft, Geschick und Klugheit zeigen werde?
Gebildet ist ihr Geist doch nicht zur That,
Und wenn sie richtig fühlt und weise spricht,
So fehlt noch viel, dafs sie gemessen handle.
Des Unerfahrnen hoher, freyer Muth
Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,
Wenn sich die Noth ihm gegenüber stellt.
Was wir gesonnen, führe du es aus,
Klein wird das Übel werden, grofs das Glück.

Hofmeisterin.

So gebt mir Zeit zu prüfen und zu wählen!

Secretair.

Der Augenblick des Handelns drängt uns schon.
Der Herzog scheint gewifs, dafs ihm der König,
Am nächsten Fest, die hohe Gunst gewähren
Und seine Tochter anerkennen wolle;
Denn Kleider und Juwelen stehn bereit,

Im prächtgen Kasten sämmtlich eingeschlossen,
Wozu er selbst die Schlüssel wohl verwahrt
Und ein Geheimnifs zu verwahren glaubt;
Wir aber wissens wohl und sind gerüstet;
Geschehen mufs nun schnell das Überlegte.
Heut Abend hörst du mehr. Nun lebe wohl.

Hofmeisterin.

Auf düstern Wegen wirkt ihr tückisch fort;
Und wähnet euren Vortheil klar zu sehen.
Habt ihr denn jeder Ahndung euch verschlossen?
Dafs über Schuld und Unschuld, lichtverbreitend,
Ein rettend, rächend Wesen göttlich schwebt.

Secretair.

Wer wagt ein herrschendes zu läugnen, das
Sich vorbehält, den Ausgang unsrer Thaten,
Nach seinem einzgen Willen, zu bestimmen.
Doch wer hat sich zu seinem hohen Rath
Gesellen dürfen? Wer Gesetz und Regel,
Wornach es ordnend spricht, erkennen mögen?
Verstand empfingen wir, uns, mündig, selbst,

Im irdschen Element, zurecht zu finden,
Und was uns nützt, ist unser höchstes Recht.

Hofmeisterin.

Und so verläugnet ihr das Göttlichste,
Wenn euch des Herzens Winke nichts bedeuten.
Mich ruft es auf, die schreckliche Gefahr
Vom holden Zögling kräftig abzuwenden,
Mich gegen dich und gegen Macht und List
Beherzt zu waffnen. Kein Versprechen soll,
Kein Drohn mich von der Stelle drängen. Hier,
Zu ihrem Heil gewidmet, steh' ich fest.

Secretair.

O! meine Gute! dieſs ihr Heil vermagst
Du ganz allein zu schaffen, die Gefahr
Von ihr zu wenden magst du ganz allein.
Und zwar! indem du uns gehorchst. Ergreife
Sie schnell, die holde Tochter, führe sie,
So weit du kannst, hinweg, verbirg sie fern
Von aller Menschen Anblick, denn — du schauderst,
Du fühlst, was ich zu sagen habe. Sey's,

Weil du mich drängest, endlich auch gesagt:
Sie zu entfernen ist das Mildeste.
Willst du zu diesem Plan nicht thätig wirken,
Denkst du dich ihm geheim zu widersetzen,
Und wagtest du, was ich dir anvertraut,
Aus guter Absicht irgend zu verrathen;
So liegt sie todt in deinen Armen! Was
Ich selbst beweinen werde, muſs geschehn.

Zweiter Auftritt.

—o—

Hofmeisterin.

Die kühne Drohung überrascht mich nicht!
Schon lange seh' ich dieses Feuer glimmen,
Nun schlägt es bald in lichte Flammen aus.
Um dich zu retten, muſs ich, liebes Kind,
Dich deinem holden Morgentraum entreiſsen.
Nur Eine Hoffnung lindert meinen Schmerz;
Allein sie schwindet, wie ich sie ergreife.
Eugenie! wenn du entsagen könntest
Dem hohen Glück, das unermeſslich scheint,
An dessen Schwelle dir Gefahr und Tod,
Verbannung, als ein milderes begegnen.
O! dürft' ich dich erleuchten! dürft' ich dir

Verborgne Winkel öffnen, wo die Schaar
Verschworener Verfolger, tückisch, lauscht.
Ach! schweigen soll ich! Leise kann ich nur
Dich ahndungsvoll ermahnen, wirst du wohl,
Im Taumel deiner Freude, mich verstehen!

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

—o—

Eugenie.

Sey mir gegrüßt! du Freundin meines Herzens,
An Mutterstatt Geliebte, sey gegrüßt.

Hofmeisterin.

Mit Wonne drück' ich dich an dieses Herz,
Geliebtes Kind, und freue mich der Freude,
Die, reich aus Lebensfülle, dir entquillt.
Wie heiter glänzt dein Auge! Welch Entzücken
Umschwebet Mund und Wange! Welches Glück
Drängt aus bewegtem Busen sich hervor.

Eugenie.

Ein grofses Unheil hatte mich ergriffen,
Vom Felsen stürzte Rofs und Reiterin.

Hofmeisterin.

O! Gott!

Eugenie.

Sey ruhig! Siehst du doch mich wieder,
Gesund und hochbeglückt, nach diesem Fall.

Hofmeisterin.

Und wie?

Eugenie.

Du sollst es hören, wie, so schön,
Aus diesem Übel, sich das Glück entwickelt.

Hofmeisterin.

Ach! aus dem Glück entwickelt oft sich Schmerz.

Eugenie.

Sprich böser Vorbedeutung Wort nicht aus!
Und schrecke mich der Sorge nicht entgegen.

Hofmeisterin.

O! möchtest du mir alles gleich vertrauen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eugenie.

Von allen Menschen dir zuerst. Nur jetzt,
Geliebte, lafs mich mir. Ich mufs, allein,
In's eigene Gefühl mich finden lernen.
Du weifst, wie hoch mein Vater sich erfreut,
Wenn, unerwartet, ihm ein klein Gedicht
Entgegen kommt, wie mir's der Muse Gunst,
Bey manchem Anlafs, willig schenken mag.
Verlafs mich! Eben schwebt mir's heiter vor,
Ich mufs es haschen, sonst entschwindet's mir.

Hofmeisterin.

Wann soll, wie sonst, vertrauter Stunden Reihe,
Mit reichlichen Gesprächen, uns erquicken?
Wann öffnen wir, zufriednen Mädchen gleich,
Die ihren Schmuck einander, wiederholt,
Zu zeigen kaum ermüden, unsres Herzens
Geheimste Fächer, uns, bequem und herzlich,
Des wechselseitgen Reichthums zu erfreuen?

Eugenie.

Auch jene Stunden werden wiederkehren,

Von deren stillem Glück man, mit Vertrauen,
Sich des Vertrauns erinnernd, gerne spricht.
Doch heute lafs, in voller Einsamkeit,
Mich das Bedürfnifs jener Tage finden.

Vierter Auftritt.

Eugenie, nachher Hofmeisterin aufsen.

—o—

Eugenie,

(*eine Brieftasche hervorziehend.*)

Und nun geschwind zum Pergament, zum Griffel!
Ich hab' es ganz und eilig fass' ich's auf,
Was ich dem Könige, zu jener Feyer,
Bey der ich, neugebohren, durch sein Wort,
Ins Leben trete, herzlich, widmen soll.

(*sie rezitirt langsam und schreibt.*)

Welch Wonneleben wird hier ausgespendet!
Willst du, o Herr der obern Regionen,
Des Neulings Unvermögen nicht verschonen?
Ich sinke hin, von Majestät geblendet.
Doch bald, getrost, zu dir hinauf gewendet,
Erfreut's mich, an dem Fuſs der festen Thronen,
Ein Sprösling deines Stamms, beglückt zu wohnen
Und all mein frühes Hoffen ist vollendet.
So flieſse denn der holde Born der Gnaden!
Hier will die treue Brust so gern verweilen
Und an der Liebe Majestät sich fassen.
Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden,
Mir ist, als müſst' ich unaufhaltsam eilen,
Das Leben, das du gabst, für dich zu lassen.

(*das Geschriebene mit Gefälligkeit betrachtend.*)

So hast du lange nicht, bewegtes Herz,
Dich in gemefsnen Worten ausgesprochen!
Wie glücklich! den Gefühlen unsrer Brust
Für ew'ge Zeit den Stempel aufzudrücken!
Doch ist es wohl genug? Hier quillt es fort,
Hier quillt es auf! — Du nahest grofser Tag,
Der uns den König gab und der nun mich
Dem Könige, dem Vater, mich mir selbst,
Zu ungemefsner Wonne, geben soll.
Diefs hohe Fest verherrliche mein Lied!
Beflügelt drängt sich Phantasie voraus,
Sie trägt mich vor den Thron und stellt mich vor,
Sie giebt im Kreise mir —

Hofmeisterin (*aufsen.*)

Eugenie!

Eugenie.

Was soll das?

Hofmeisterin.

Höre mich, und öffne gleich!

Eugenie.

Verhafste Störung! Oeffnen kann ich nicht.

Hofmeisterin.

Vom Vater Botschaft!

Eugenie.

Wie? vom Vater? Gleich!

Da mufs ich öffnen.

Hofmeisterin.

Grofse Gaben scheint

Er dir zu schicken.

Eugenie.

Warte!

Hofmeisterin.

Hörst du?

Eugenie.

Warte!

Doch wo verberg' ich dieses Blatt? Zu klar

Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.

Hier ist nichts zum Verschliefsen! Und bey mir

Ist's nirgend sicher, diese Tasche kaum;

Denn meine Leute sind nicht alle treu.
Gar manches hat man schon mir, als ich schlief,
Durchblättert und entwendet. Das Geheimniſs,
Das gröfste, das ich je gehegt, wohin,
Wohin verberg' ich's?
(*indem sie sich der Seitenwand nähert.*)
Wohl! hier war es ja,
Wo du, geheimer Wandschrank, meiner Kindheit
Unschuldige Geheimnisse verbargst!
Du, den mir kindisch allausspähende,
Von Neugier und von Müssiggang erzeugte,
Rastlose Thätigkeit entdecken half,
Du, jedem ein Geheimniſs, öffne dich!

(*sie drückt an einer unbemerkbaren Feder und eine kleine Thüre springt auf.*)

So wie ich sonst verbotnes Zuckerwerk,
Zu listigem Genuſs, in dir versteckte,
Vertrau' ich heute meines Lebens Glück
Entzückt und sorglich dir, auf kurze Zeit.

(*sie legt das Pergament in den Schrank und drückt ihn zu.*)

Die Tage schreiten vor und ahndungsvoller
Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

(*sie öffnet die Thüre.*)

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente,

(die einen prächtigen Putzkasten tragen.)

—o—

Hofmeisterin.

Wenn ich dich störte, führ' ich gleich mit mir,
Was mich gewifs entschuldgen soll, herbey.

Eugenie.

Von meinem Vater? dieser prächtge Schrein!
Auf welchen Inhalt deutet solch Gefäfs?

(zu den Bedienten.)

Verweilt!

(sie reicht ihnen einen Beutel hin.)

Zum Vorschmack eures Botenlohns
Nehmt diese Kleinigkeit, das Befsre folgt.

(Bedienten gehen.)

Und ohne Brief und ohne Schlüssel! Steht
Mir solch ein Schatz verborgen, in der Nähe?
O Neugier! O Verlangen! Ahndest du,
Was diese Gabe mir bedeuten kann?

Hofmeisterin.

Ich zweifle nicht, du hast es selbst errathen.
Auf nächste Hoheit deutet sie gewiſs.
Den Schmuck der Fürstentochter bringt man dir,
Weil dich der König bald berufen wird.

Eugenie.

Wie kannst du das vermuthen?

Hofmeisterin.

Weiſs ich's doch!
Geheimnisse der Groſsen sind belauscht.

Eugenie.

Und wenn du's weiſst, was soll ich dir's verbergen?
Soll ich die Neugier dieſs Geschenk zu sehn
Vor dir umsonst bezähmen! — Hab' ich doch
Den Schlüssel hier! — Der Vater zwar verbot's.
Doch was verbot er? Das Geheimniſs nicht

Unzeitig zu entdecken; doch dir ist
Es schon entdeckt. Du kannst nicht mehr erfahren,
Als du schon weifst, und schweigst nun, mir zu Liebe.

Was zaudern wir? Komm lafs uns öffnen! komm,
Dafs uns der Gaben hoher Glanz entzücke.

Hofmeisterin.

Halt ein! Gedenke des Verbots! Wer weifs,
Warum der Herzog weislich so befohlen?

Eugenie.

Mit Sinn befahl er, zum bestimmten Zweck;
Der ist vereitelt; alles weifst du schon.
Du liebst mich, bist verschwiegen, zuverlässig.
Lafs uns das Zimmer schliefsen! das Geheime
Lafs uns sogleich, vertraulich, untersuchen.

(*sie schliefst die Zimmerthüre und eilt gegen den Schrank.*)

Hofmeisterin,

(*sie abhaltend.*)

Der prächtgen Stoffe Gold und Farben Glanz,

Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl
Bleib im Verborgnen! Ach! sie reizen dich,
Zu jenem Ziel, unwiderstehlich auf.

Eugenie.

Was sie bedeuten ist das Reizende.

(*sie öffnet den Schrank, an der Thüre zeigen sich Spiegel.*)

Welch köstliches Gewand entwickelt sich,
Indem ich's nur berühre, meinem Blick.
Und diese Spiegel! fordern sie nicht gleich
Das Mädchen und den Schmuck vereint zu schildern.

Hofmeisterin.

Kreusa's tödliches Gewand entfaltet,
So scheint es mir, sich unter meiner Hand.

Eugenie.

Wie schwebt ein solcher Trübsinn dir ums Haupt?
Denk an beglückter Bräute frohes Fest.
Komm! Reiche mir die Theile, nach und nach;
Das Unterkleid! Wie reich und süfs durchflimmert
Sich rein des Silbers und der Farben Blitz.

Hofmeisterin,

(indem sie Eugenien das Gewand umlegt.)

Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblick,
Sogleich ermattet solch ein Wiederglanz.

Eugenie.

Ein treues Herz verdient sich diesen Blick,
Und, wenn er weichen wollte, zieht's ihn an. —
Das Oberkleid, das goldne, schlage drüber,
Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.
Auch diesem Gold ist, mit Geschmack und Wahl,
Der Blumen Schmelz, metallisch, aufgebrämt.
Und tret' ich so nicht schön umgeben auf?

Hofmeisterin.

Doch wird, von Kennern, mehr die Schönheit selbst,
In ihrer eignen Herrlichkeit, verehrt.

Eugenie.

Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen;
Verziertes aber spricht der Menge zu. —
Nun leihe mir der Perlen sanftes Licht,
Auch der Juwelen leuchtende Gewalt.

Hofmeisterin.

Doch deinem Herzen, deinem Geist genügt
Nur eigner, innrer Werth und nicht der Schein.

Eugenie.

Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?
Das Wesen wär' es, wenn es nicht erschiene.

Hofmeisterin.

Und hast du nicht, in diesen Mauern selbst,
Der Jugend ungetrübte Zeit verlebt?
Am Busen deiner Liebenden, entzückt,
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

Eugenie.

Gefaltet kann die Knospe sich genügen,
So lange sie des Winters Frost umgiebt;
Nun schwillt, vom Frühlingshauche, Lebenskraft,
In Blüthen bricht sie auf, an Licht und Lüfte.

Hofmeisterin.

Aus Mäfsigkeit entspringt ein reines Glück.

Eugenie.

Wenn du ein mäfsig Ziel dir vorgesteckt.

Hofmeisterin.

Beschränktheit sucht sich der Geniefsende.

Eugenie.

Du überredest die Geschmückte nicht.
O! dafs sich dieser Saal erweiterte,
Zum Raum des Glanzes, wo der König thront.
Dafs reicher Teppich unten, oben sich
Der goldnen Decke Wölbung breitete!
Dafs hier im Kreise, vor der Majestät,
Demüthig stolz, die Grofsen, angelacht
Von dieser Sonne, herrlich leuchteten!
Ich unter diesen Ausgezeichneten,
Am schönsten Fest die Ausgezeichnete.
O! lafs mir dieser Wonne Vorgefühl,
Wenn aller Augen mich zum Ziel erlesen.

Hofmeisterin.

Zum Ziele der Bewundrung nicht allein,
Zum Ziel des Neides und des Hasses mehr.

Eugenie.

Der Neider steht als Folie des Glücks,
Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben.

Hofmeisterin.

Demüthigung beschleicht die Stolzen oft.

Eugenie.

Ich setz' ihr Geistesgegenwart entgegen.
(*zum Schranke gewendet.*)
Noch haben wir nicht alles durchgesehn;
Nicht mich allein bedenk' ich diese Tage,
Für andre hoff' ich manche Kostbarkeit.

Hofmeisterin,

(*ein Kästchen hervornehmend.*)

Hier! aufgeschrieben steht es: „Zu Geschenken."

Eugenie.

So nimm, voraus, was dich vergnügen kann.
Von diesen Uhren, diesen Dosen. Wähle! —
Nein! überlege noch! Vielleicht verbirgt
Sich wünschenswertheres im reichen Schrein.

Hofmeisterin.

O! fände sich ein kräftger Talisman,
Des trüben Bruders Neigung zu gewinnen.

Eugenie.

Den Widerwillen tilge, nach und nach,
Des unbefangnen Herzens reines Wirken.

Hofmeisterin.

Doch die Parthey, die seinen Groll bestärkt,
Auf ewig sie steht deinem Wunsch entgegen.

Eugenie.

Wenn sie bisher mein Glück zu hindern suchte;
Tritt nun Entscheidung unaufhaltsam ein,
Und in's Geschehne fügt sich jedermann.

Hofmeisterin.

Das was du hoffest noch ist's nicht geschehn.

Eugenie.

Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.

(*nach dem Schrank gekehrt.*)

Was liegt im langen Kästchen, oben an?

Hofmeisterin,

(*die es herausnimmt.*)

Die schönsten Bänder, frisch und neu gewählt—
Zerstreue nicht, durch eitlen Flitterwesens
Neugierige Betrachtung, deinen Geist.
O! wär' es möglich! dafs du meinem Wort
Gehör verlichest, Einen Augenblick!
Aus stillem Kreise trittst du nun heraus,
In weite Räume, wo dich Sorgendrang,
Vielfach geknüpfte Netze, Tod vielleicht,
Von meuchelmörderischer Hand, erwartet.

Eugenie.

Du scheinst mir krank! wie könnte sonst mein Glück
Dir fürchterlich, als ein Gespenst, erscheinen.

(*in das Kästchen blickend.*)

Was seh' ich? Diese Rolle! Ganz gewifs
Das Ordensband der ersten Fürstentochter!
Auch dieses werd' ich tragen! Nur geschwind!
Lafs sehen, wie es kleidet? Es gehört
Zum ganzen Prunk; so sey auch das versucht!

(*das Band wird umgelegt.*)

Nun sprich vom Tode nur! sprich von Gefahr!
Was zieret mehr den Mann, als wenn er sich,
Im Heldenschmuck zu seinem Könige,
Sich unter seines Gleichen stellen kann;
Was reizt das Auge mehr? als jenes Kleid,
Das kriegerische lange Reihen zeichnet;
Und dieses Kleid und seine Farben sind
Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?
Die Scherpe deutet Krieg, womit sich, stolz
Auf seine Kraft, ein edler Mann umgürtet.
O! meine Liebe! Was bedeutend schmückt,
Es ist durchaus gefährlich. Lafs auch mir
Das Muthgefühl, was mir begegnen kann,
So prächtig ausgerüstet, zu erwarten.
Unwiederrufflich, Freundin, bleibt mein Glück.

Hofmeisterin,

(*bey Seite.*)

Das Schicksal, das dich trifft, unwiederrufflich.

Dritter Aufzug.

—o—

Dritter Aufzug.

Vorzimmer des Herzogs, prächtig, modern.

Erster Auftritt.

Secretair. Weltgeistlicher.

—o—

Secretair.

Tritt still herein, in diese Todenstille!
Wie ausgestorben findest du das Haus.
Der Herzog schläft, und alle Diener stehen,
Von seinem Schmerz durchdrungen, stumm gebeugt.
Er schläft! Ich segnet' ihn, als ich ihn sah,
Bewufstlos, auf dem Pfühle, ruhig, athmen.

Das Uebermaas der Schmerzen löfste sich
In der Natur balsamschen Wohlthat auf.
Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt,
Euch wird ein jammervoller Mann erscheinen.

Weltgeistlicher.

Darauf bin ich bereitet, zweifelt nicht.

Secretair.

Vor wenig Stunden kam die Nachricht an,
Eugenie sey todt! Vom Pferd gestürzt!
An Eurem Orte sey sie beygesetzt,
Als an dem nächsten Platz, wohin man sie
Aus jenem Felsendickigt bringen können,
Wo sie, verwegen, sich den Tod erstürmt.

Weltgeistlicher.

Und sie indessen ist schon weit entfernt?

Secretair.

Mit rascher Eile wird sie weggeführt.

Weltgeistlicher.

Und wem vertraut ihr solch ein schwer Geschäft?

Secretair.

Dem klugen Weibe, das uns angehört.

Weltgeistlicher.

In welche Gegend habt ihr sie geschickt?

Secretair.

Zu dieses Reiches letztem Hafenplatz.

Weltgeistlicher.

Von dorten soll sie in das fernste Land?

Secretair.

Sie führt ein günst'ger Wind sogleich davon.

Weltgeistlicher.

Und hier, auf ewig, gelte sie für todt!

Secretair.

Auf deiner Fabel Vortrag kommt es an.

Weltgeistlicher.

Der Irrthum soll im ersten Augenblick,
Auf alle künftge Zeit, gewaltig wirken.
An ihrer Gruft, an ihrer Leiche soll
Die Phantasie erstarren. Tausendfach
Zerreifs' ich das geliebte Bild und grabe

Dem Sinne des entsetzten Hörenden,
Mit Feuerzügen, dieses Unglück ein.
Sie ist dahin für alle, sie verschwindet
In's Nichts der Asche. Jeder kehret, schnell,
Den Blick zum Leben und vergifst, im Taumel
Der treibenden Begierden, dafs auch sie
Im Reihen der Lebendigen geschwebt.

Secretair.

Du trittst mit vieler Kühnheit an's Geschäft;
Besorgst du keine Reue hinten nach?

Weltgeistlicher.

Welch eine Frage thust du? Wir sind fest!

Secretair.

Ein innres Unbehagen fügt sich oft,
Auch wider unsern Willen, an die That.

Weltgeistlicher.

Was hör ich? du bedenklich? oder willst
Du mich nur prüfen, ob es euch gelang
Mich, euern Schüler, völlig auszubilden.

Secretair.

Das Wichtige bedenkt man nie genug.

Weltgeistlicher.

Bedenke man eh noch die That beginnt.

Secretair.

Auch in der That ist Raum für Ueberlegung.

Weltgeistlicher.

Für mich ist nichts zu überlegen mehr!
Da wär' es Zeit gewesen, als ich noch
Im Paradies beschränkter Freuden weilte,
Als, von des Gartens engem Hag umschlossen,
Ich selbstgesäte Bäume selber pfropfte,
Aus wenig Beeten meinen Tisch versorgte,
Als noch Zufriedenheit, im kleinen Hause,
Gefühl des Reichthums über alles goss
Und ich, nach meiner Einsicht, zur Gemeinde,
Als Freund, als Vater, aus dem Herzen sprach,
Dem Guten fördernd meine Hände reichte,
Dem Bösen, wie dem Uebel, widerstritt.
O! hätte damals ein wohlthätger Geist

Vor meiner Thüre dich vorbeygewiesen,
An der du müde, durstig, von der Jagd,
Zu klopfen kamst. Mit schmeichlerischem Wesen,
Mit süfsem Wort, mich zu bezaubern wufstest.
Der Gastfreundschaft geweihter, schöner Tag,
Er war der letzte reingenofsnen Friedens.

Secretair.

Wir brachten dir so manche Freude zu.

Weltgeistlicher.

Und dranget mir so manch Bedürfnifs auf.
Nun war ich arm, als ich die Reichen kannte;
Nun war ich sorgenvoll, denn mir gebrach's;
Nun hatt' ich Noth, ich brauchte fremde Hülfe.
Ihr war't mir hülfreich, theuer büfs' ich das.
Ihr nahmt mich zum Genossen eures Glücks,
Mich zum Gesellen eurer Thaten auf.
Zum Sclaven, sollt' ich sagen, dingtet ihr
Den sonst so freyen, jetzt bedrängten Mann.
Ihr lohnt ihm zwar, doch immer noch versagt
Ihr ihm den Lohn, den er verlangen darf.

Secretair.

Vertraue, dafs wir dich, in kurzer Zeit,
Mit Gütern, Ehren, Pfründen überhäufen.

Weltgeistlicher.

Das ist es nicht, was ich erwarten mufs.

Secretair.

Und welche neue Fordrung bildest du?

Weltgeistlicher.

Als ein gefühllos Werkzeug braucht ihr mich
Auch diefsmal wieder. Dieses holde Kind
Verstofst ihr aus dem Kreise der Lebend'gen,
Ich soll die That beschönen, sie bedecken,
Und ihr beschliefst, begeht sie ohne mich.
Von nun an fordr' ich mit im Rath zu sitzen,
Wo schreckliches beschlossen wird, wo jeder
Auf seinen Sinn, auf seine Kräfte stolz
Zum unvermeidlich ungeheuren stimmt.

Secretair.

Dafs du auch diefsmal dich mit uns verbunden,
Erwirbt, aufs neue, dir ein grofses Recht.

Gar manch Geheimnifs wirst du bald vernehmen,
Dahin gedulde dich und sey gefafst.

Weltgeistlicher.

Ich bin's und bin noch weiter als ihr denkt;
In eure Plane schaut' ich längst hinein.
Der nur verdient geheimnifsvolle Weihe,
Der ihr, durch Ahndung, vorzugreifen weifs.

Secretair.

Was ahndest du? was weifst du.

Weltgeistlicher.

Lafs uns das
Auf ein Gespräch der Mitternacht versparen.
O! dieses Mädchens trauriges Geschick
Verschwindet, wie ein Bach im Ocean,
Wenn ich bedenke, wie, verborgen, ihr
Zu mächtiger Partheygewalt euch hebt
Und, an die Stelle der gebietenden,
Mit frecher List euch einzudrängen hofft.
Nicht ihr allein; denn andre streben auch,
Euch widerstrebend, nach demselben Zweck.

So untergrabt ihr Vaterland und Thron;

Wer soll sich retten, wenn das Ganze stürzt?

Secretair.

Ich höre kommen! Tritt hier an die Seite!

Ich führe dich zu rechter Zeit herein.

Zweiter Auftritt.

Herzog. Secretair.

Herzog.

Unselges Licht! du rufst mich auf zum Leben,
Mich zum Bewufstseyn dieser Welt zurück
Und meiner selbst. Wie öde, hohl und leer
Liegt alles vor mir da, und ausgebrannt,
Ein grofser Schutt, die Stätte meines Glücks.

Secretair.

Wenn jeder von den Deinen, die, um dich,
In dieser Stunde leiden, einen Theil
Von deinen Schmerzen übertragen könnte;
Du fühltest dich erleichtert und gestärkt.

Herzog.

Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt
Untheilbar und unendlich. Fühl' ich doch,
Welch ungeheures Unglück den betrifft,
Der seines Tags gewohntes Gut vermifst.
Warum o! lafst ihr die bekannten Wände,
Mit Farb' und Gold, mir noch entgegen scheinen,
Die mich an Gestern, mich an Ehegestern,
An jenen Zustand meines vollen Glücks
Mich kalt erinnern. O! warum verhüllet
Ihr nicht Gemach und Saal mit schwarzem Crepp!
Dafs, finster, wie mein Innres, auch von aufsen,
Ein ewig nächtger Schatten mich umfange.

Secretair.

O! Möchte doch das viele, das dir bleibt,
Nach dem Verlust, als Etwas dir erscheinen.

Herzog.

Ein geistverlafsner, körperlicher Traum!
Sie war die Seele dieses ganzen Hauses.
Wie schwebte, beym Erwachen, sonst das Bild

Des holden Kindes dringend mir entgegen.
Hier fand ich oft ein Blatt von ihrer Hand,
Ein geistreich, herzlich Blatt, zum Morgengruſs.

Secretair.

Wie drückte nicht der Wunsch dich zu ergötzen
Sich, dichtrisch, oft in frühen Reimen aus.

Herzog.

Die Hoffnung sie zu sehen gab den Stunden
Des mühevollen Tags den einzgen Reiz.

Secretair.

Wie oft bey Hinderniſs und Zögrung hat
Man ungeduldig, wie nach der Geliebten
Den raschen Jüngling, dich nach ihr gesehn.

Herzog.

Vergleiche doch die jugendliche Glut,
Die selbstischen Besitz, verzehrend, hascht,
Nicht dem Gefühl des Vaters, der entzückt,
In heilgem Anschaun stille hingegeben,
Sich an Entwicklung wunderbarer Kräfte,
Sich an der Bildung Riesenschritten freut.

Der Liebe Sehnsucht fordert Gegenwart;
Doch Zukunft ist des Vaters Eigenthum.
Dort liegen seiner Hoffnung weite Felder,
Dort seiner Saaten keimender Genufs.

Secretair.

O Jammer! diese gränzenlose Wonne,
Diefs ewig frische Glück verlohrst du nun.

Herzog.

Verlohr ich's? War es doch im Augenblick
Vor meiner Seele noch im vollen Glanz.
Ja, ich verlohr's! du rufst's, Unglücklicher,
Die öde Stunde ruft mir's wieder zu.
Ja, ich verlohr's! So strömt ihr Klagen denn!
Zerstöre Jammer diesen festen Bau,
Den ein zu günstig Alter noch verschont.
Verhafst sey mir das bleibende, verhafst
Was mir in seiner Dauer Stolz erscheint.
Erwünscht was fliefst und schwankt. Ihr Fluten schwellt,
Zerreifst die Dämme, wandelt Land in See.

Eröffne deine Schlünde, wildes Meer!
Verschlinge Schiff und Mann und Schätze. Weit
Verbreitet euch, ihr kriegerischen Reihen,
Und häuft, auf blut'gen Fluren, Tod auf Tod
Entzünde Strahl des Himmels dich im Leeren
Und triff der kühnen Thürme sichres Haupt.
Zertrümmr', entzünde sie und geifsle weit,
Im Stadtgedräng, der Flamme Wuth umher.
Dafs ich, von allem Jammer rings umfangen,
Dem Schicksal mich ergebe, das mich traf!

Secretair.

Das ungeheuer Unerwartete
Bedrängt dich, fürchterlich, erhabner Mann.

Herzog.

Wohl unerwartet kam's, nicht ungewarnt.
In meinen Armen liefs ein guter Geist
Sie von den Todten wieder auferstehn,
Und zeigte mir, gelind, vorübereilend,
Ein schreckliches, nun ewig bleibendes.
Da sollt' ich strafen die Verwegenheit,

Dem Uebermuth mich, scheltend, widersetzen,
Verbieten jene Raserey, die sich
Unsterblich, unverwundbar wähnend, blind,
Wetteifernd mit dem Vogel, sich durch Wald
Und Fluſs und Sträuche, von dem Felsen stürzt.

Secretair.

Was oft und glücklich unsre Besten thun,
Wie sollt' es dir des Unglücks Ahndung bringen?

Herzog.

Die Ahndung dieser Leiden fühlt' ich wohl,
Als ich zum letztenmal — Zum letztenmal!
Du sprichst es aus das fürchterliche Wort,
Das deinen Weg mit Finsterniſs umzieht.
O! hätt' ich sie nur einmal noch gesehn!
Vielleicht war dieses Unglück abzuleiten.
Ich hätte flehentlich gebeten; sie, als Vater,
Zum treulichsten ermahnt, sich mir zu schonen,
Und von der Wuth tollkühner Reiterey,
Um unsres Glückes willen, abzustehn.
Ach diese Stunde war mir nicht gegönnt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und nun vermiss' ich mein geliebtes Kind!
Sie ist dahin! Verwegner ward sie nur
Durch jenen Sturz, dem sie so leicht entrann.
Und niemand sie zu warnen, sie zu leiten!
Entwachsen war sie dieser Frauenzucht.
In welchen Händen liefs ich solchen Schatz?
Verzärtlenden, nachgiebgen Weiberhänden.
Kein festes Wort! den Willen meines Kinds
Zu mäfsiger Vernünftigkeit zu lenken!
Zur unbedingten Freyheit liefs man ihr,
Zu jenem kühnen Wagnifs offnes Feld.
Ich fühlt' es oft und sagt' es mir nicht klar:
Bey diesem Weibe war sie schlecht verwahrt.

Secretair.

O! tadle nicht die Unglückselige!
Vom tiefsten Schmerz begleitet irrt sie nun
Wer weifs in welche Lande trostlos hin.
Sie ist entflohn. Denn wer vermöchte dir
In's Angesicht zu sehen, der auch nur
Den fernsten Vorwurf zu befürchten hätte.

Herzog.

O! Lafs mich ungerecht auf andre zürnen,
Dafs ich mich nicht verzweiflend selbst zerreifse.
Wohl trag' ich selbst die Schuld und trag' sie schwer.
Denn rief ich nicht, mit thörigem Beginnen,
Gefahr und Tod auf dieses theure Haupt?
Sie überall zu sehn als Meisterin
Das war mein Stolz! zu theuer büfs' ich ihn.
Zu Pferde sollte sie, im Wagen sie,
Die Rosse bändigend, als Heldin glänzen.
In's Wasser tauchend, schwimmend schien sie mir
Den Elementen, göttlich, zu gebieten.
So, hiefs es, kann sie jeglicher Gefahr
Dereinst entgehen. Statt sie zu bewahren,
Giebt Uebung zur Gefahr den Tod ihr nun.

Secretair.

Des edlen Pflichtgefühles Uebung giebt,
Ach! unsrer Unvergefslichen den Tod.

Herzog.

Erkläre dich!

Secretair.

Und weck' ich diesen Schmerz
Durch Schildrung kindlich edlen Unternehmens.
Ihr alter, erster, hochgeliebter Freund
Und Lehrer wohnt, von dieser Stadt entfernt,
Verschränkt in Trübsinn, Krankheit, Menschenhafs.
Nur sie allein vermocht' ihn zu erheitern;
Als Leidenschaft empfand sie diese Pflicht;
Nur allzuoft verlangte sie hinüber,
Und oft versagte man's. Nun hatte sie's
Planmäfsig angelegt, sie nutzte kühn
Des Morgenrittes abgemefsne Stunden,
Mit ungeheurer Schnelligkeit, zum Zweck
Den alten, vielgeliebten Mann zu sehn.
Ein einz'ger Reitknecht nur war im Geheimnifs,
Er unterlegt' ihr jedesmal das Pferd,
Wie wir vermuthen; denn auch er ist fort.
Der arme Mensch und jene Frau verlohren,
Aus Furcht vor dir, sich in die weite Welt.

Herzog.

Die Glücklichen! die noch zu fürchten haben;
Bey denen sich der Schmerz, um ihres Herrn
Verlohrnes Heil, in leicht verwundene,
In leicht gehobne Bangigkeit verwandelt.
Ich habe nichts zu fürchten! nichts zu hoffen!
Drum lafs mich alles wissen; zeige mir
Den kleinsten Umstand an, ich bin gefafst.

Dritter Auftritt.

Herzog. Secretair. Weltgeistlicher.

—o—

Secretair.

Auf diesen Augenblick, verehrter Fürst,
Hab' ich hier einen Mann zurückgehalten,
Der, auch gebeugt, vor deinem Blick erscheint.
Es ist der Geistliche, der, aus der Hand
Des Todes, deine Tochter aufgenommen,
Und sie, da keiner Hülfe Trost sich zeigte,
Mit liebevoller Sorgfalt beygesetzt.

Vierter Auftritt.

Herzog. Weltgeistlicher.

—o—

Weltgeistlicher.

Den Wunsch vor deinem Antlitz zu erscheinen,
Erhabner Fürst, wie lebhaft hegt' ich ihn!
Nun wird er mir gewährt, im Augenblick,
Der dich und mich in tiefen Jammer senkt.

Herzog.

Auch so willkommen! unwillkommner Bote.
Du hast sie noch gesehn, den letzten Blick,
Den sehnsuchtsvollen, dir in's Herz gefafst,
Das letzte Wort bedächtig aufgenommen,
Dem letzten Seufzer Mitgefühl erwiedert.
O! sage: sprach sie noch? Was sprach sie aus?

Gedachte sie des Vaters? Bringst du mir,
Von ihrem Mund, ein herzlich Lebewohl?

Weltgeistlicher.

Willkommen scheint ein unwillkommner Bote,
So lang' er schweigt und noch der Hoffnung Raum,
Der Täuschung Raum in unserm Herzen giebt.
Der ausgesprochne Jammer ist verhafst.

Herzog.

Was zauderst du? was kann ich mehr erfahren?
Sie ist dahin! Und diesen Augenblick
Ist über ihrem Sarge Ruh und Stille.
Was sie auch litt, es ist für sie vorbey,
Für mich beginnt es; aber rede nur!

Weltgeistlicher.

Ein allgemeines Uebel ist der Tod.
So denke dir das Schicksal deiner Todten.
Und finster wie des Grabes Nacht verstumme
Der Uebergang, der sie hinabgeführt.
Nicht jeden leitet ein gelinder Gang,
Unmerklich, in das stille Reich der Schatten.

Gewaltsam schmerzlich reifst Zerstörung oft,
Durch Höllenqualen, in die Ruhe hin.

Herzog.

So hat sie viel gelitten?

Weltgeistlicher.

Viel, nicht lange.

Herzog.

Es war ein Augenblick, in dem sie litt,
Ein Augenblick, wo sie um Hülfe rief.
Und ich? Wo war ich da? Welch ein Geschäft,
Welch ein Vergnügen hatte mich gefesselt?
Verkündigte mir nichts das Schreckliche,
Das mir das Leben von einander rifs.
Ich hörte nicht den Schrey, ich fühlte nicht
Den Unfall, der mich ohne Rettung traf.
Der Ahndung heiliges, fernes Mitgefühl
Ist nur ein Mährchen. Sinnlich und verstockt,
In's Gegenwärtige verschlossen, fühlt
Der Mensch das nächste Wohl, das nächste Weh,
Und Liebe selbst ist in der Ferne taub.

Weltgeistlicher.

So viel auch Worte gelten, fühl' ich doch
Wie wenig sie zum Troste wirken können.

Herzog.

Das Wort verwundet leichter als es heilt,
Und ewig wiederholend strebt vergebens
Verlohrnes Glück der Kummer herzustellen.
So war denn keine Hülfe, keine Kunst
Vermögend sie ins Leben aufzurufen?
Was hast du, sage mir, begonnen? Was
Zu ihrem Heil versucht? Du hast gewifs
Nichts unbedacht gelassen.

Weltgeistlicher.

Leider war
Nichts zu bedenken mehr, als ich sie fand.

Herzog.

Und soll ich ihres Lebens holde Kraft,
Auf ewig, missen. Lafs mich meinen Schmerz,
Durch meinen Schmerz, betrügen. Diese Reste
Verewigen. O! komm, wo liegen sie?

Weltgeistlicher.

In würdiger Kapelle steht ihr Sarg
Allein verwahrt. Ich sehe, vom Altar,
Durchs Gitter, jedesmal die Stätte, will
Für sie, so lang' ich lebe, betend flehen.

Herzog.

O! komm und führe mich dahin! Begleiten
Soll uns der Aerzte vielerfahrenster.
Lafs uns den schönen Körper der Verwesung
Entreifsen. Lafs mit edlen Specereyen
Das unschätzbare Bild zusammen halten!
Ja, die Atomen alle, die sich einst
Zur köstlichen Gestalt versammelten,
Sie sollen nicht in's Element zurück.

Weltgeistlicher.

Was darf ich sagen? Mufs ich dir bekennen!
Du kannst nicht hin! Ach! das zerstörte Bild!
Kein Fremder säh' es ohne Jammer an!
Und vor die Augen eines Vaters — Nein,
Verhüt' es Gott! du darfst sie nicht erblicken.

Herzog.

Welch neuer Qualenkrampf bedrohet mich!

Weltgeistlicher.

O! lafs mich schweigen. Dafs nicht meine Worte
Auch die Erinnrung der Verlohrnen schänden.
Lafs mich's verheelen, wie sie durchs Gebüsch,
Durch Felsen hergeschleift, entstellt und blutig,
Zerrissen und zerschmettert und zerbrochen,
Unkenntlich, mir im Arm, zur Erde hing.
Da segnet' ich, von Thränen überfliefsend,
Der Stunde Heil, in der ich, feyerlich,
Dem holden Vaternahmen einst entsagt.

Herzog.

Du bist nicht Vater! Bist der selbstischen
Verstockten, der Verkehrten einer, die
Ihr abgeschlofsnes Wesen unfruchtbar
Verzweifeln läfst. Entferne dich! Verhafst
Erscheinet mir dein Anblick.

Weltgeistlicher.

Fühlt' ich's doch!

Wer kann dem Boten solcher Noth verzeihn?

(*will sich entfernen.*)

Herzog.

Vergieb und bleib. Ein schön entworfnes Bild,
Das, wunderbar, dich selbst zum zweitenmal,
Vor deinen Augen zu erschaffen strebt,
Hast du, entzückt, es jemals angestaunt?
O! hättest du's! du hättest diese Form,
Die sich zu meinem Glück, zur Lust der Welt,
In tausendfaltgen Zügen, auferbaut,
Mir grausam nicht zerstümmelt, mir die Wonne
Der traurigen Erinnrung nicht verkümmert.

Weltgeistlicher.

Was sollt' ich thun? dich zu dem Sarge führen,
Den tausend fremde Thränen schon benetzt,
Als ich das morsche, schlotternde Gebein
Zu ruhiger Verwesung eingeweiht.

Herzog.

Schweig, unempfindlicher! du mehrest nur
Den herben Schmerz, den du zu lindern denkst.

O! Wehe! dafs die Elemente nun,
Von keinem Geist der Ordnung mehr beherrscht,
Im leisen Kampf das Götterbild zerstören.
Wenn, über werdend Wachsendem, vorher,
Der Vatersinn, mit Wonne brütend, schwebte;
So stockt, so kehrt in Moder, nach und nach,
Vor der Verzweiflung Blick, die Lust des Lebens.

Weltgeistlicher.

Was Luft und Licht zerstörliches erbaut,
Bewahret lange das verschlofsne Grab.

Herzog.

O! weiser Brauch der Alten, das Vollkommne,
Das, ernst und langsam, die Natur geknüpft,
Des Menschenbilds erhabne Würde, gleich
Wenn sich der Geist, der wirkende, getrennt,
Durch reiner Flammen Thätigkeit, zu lösen.
Und wenn die Glut, mit tausend Gipfeln, sich
Zum Himmel hob, und, zwischen Dampf und Wolken,
Des Adlers Fittig, deutend, sich bewegte;
Da trocknete die Thräne, freyer Blick

Der Hinterlaſsnen stieg dem neuen Gott,
In des Olymps verklärte Räume, nach.
O! sammle mir, in köstliches Gefäſs,
Der Asche, der Gebeine trüben Rest,
Daſs die vergebens ausgestreckten Arme
Nur etwas fassen, daſs ich dieser Brust,
Die, sehnsuchtsvoll, sich in das Leere drängt,
Den schmerzlichsten Besitz entgegendrücke.

Weltgeistlicher.

Die Trauer wird durch Trauren immer herber.

Herzog.

Durch Trauren wird die Trauer zum Genuſs.
O! daſs ich doch geschwundner Asche Rest,
Im kleinen Hause, wandernd, immer weiter,
Bis zu dem Ort, wo ich zuletzt sie sah,
Als Büſsender, mit kurzen Schritten trüge!
Dort lag sie todt in meinen Armen, dort
Sah ich, getäuscht, sie in das Leben kehren.
Ich glaubte sie zu fassen, sie zu halten,
Und nun ist sie auf ewig mir entrückt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dort aber will ich meinen Schmerz verewgen.
Ein Denkmal der Genesung hab' ich dort,
In meines Traums Entzückungen, gelobt —
Schon führet klug des Gartenmeisters Hand
Durch Busch und Fels bescheidne Wege her,
Schon wird der Platz gerundet, wo mein König,
Als Oheim, sie an seine Brust geschlossen,
Und Ebenmaas und Ordnung will den Raum
Verherrlichen, der mich so hoch beglückt.
Doch jede Hand soll feyern! Halb vollbracht,
Soll dieser Plan, wie mein Geschick erstarren!
Das Denkmal nur, ein Denkmal will ich stiften,
Von rauhen Steinen, ordnungslos, gethürmt.
Dort hin zu wallen, stille zu verweilen,
Bis ich vom Leben endlich selbst genese.
O! lafst mich dort, versteint, am Steine ruhn!
Bis aller Sorgfalt lichtgezogne Spur
Aus dieser Wüste Trauersitz verschwindet.
Mag sich umher der freye Platz berasen!
Mag sich der Zweig dem Zweige wild verflechten,

Der Birke hangend Haar den Boden schlagen,
Der junge Busch zum Baume sich erheben,
Mit Moos der glatte Stamm sich überziehn;
Ich fühle keine Zeit; denn sie ist hin,
An deren Wachsthum ich die Jahre mafs.

Weltgeistlicher.

Den vielbewegten Reiz der Welt zu meiden,
Das Einerley der Einsamkeit zu wählen,
Wird sich's der Mann erlauben? der sich oft
Wohlthätiger Zerstreuung übergab,
Wenn unerträgliches, mit Felsenlast,
Herbey sich wälzend, ihn bedrohend schlich.
Hinaus! Mit Flügelschnelle durch das Land,
Durch fremde Reiche, dafs vor deinem Sinn
Der Erde Bilder heilend sich bewegen.

Herzog.

Was hab' ich in der Welt zu suchen, wenn
Ich sie nicht wiederfinde, die allein
Ein Gegenstand für meine Blicke war.
Soll Flufs und Hügel, Thal und Wald und Fels,

Vorüber meinen Augen gehn? und nur
Mir das Bedürfniſs wecken, jenes Bild,
Das einzige geliebte, zu erhaschen.
Vom hohen Berg hinab, in's weite Meer,
Was soll für mich ein Reichthum der Natur,
Der an Verlust und Armuth mich erinnert.

Weltgeistlicher.

Und neue Güter eignest du dir an!

Herzog.

Nur durch der Jugend frisches Auge mag
Das längst bekannte neubelebt uns rühren,
Wenn das Erstaunen, das wir längst verschmäht,
Von Kindes Munde, hold, uns wieder klingt.
So hofft' ich ihr des Reichs bebaute Flächen,
Der Wälder Tiefen, der Gewässer Flut,
Bis an das offne Meer, zu zeigen, dort
Mich ihres trunknen Blicks in's unbegränzte,
Mit unbegränzter Liebe zu erfreun.

Weltgeistlicher.

Wenn du, erhabner Fürst, des groſsen Lebens

Beglückte Tage der Beschauung nicht
Zu widmen trachtetest, wenn Thätigkeit
Fürs Wohl unzähliger, am Throne dir,
Zum Vorzug der Geburt, den herrlichern
Des allgemeinen, edlen Wirkens gab;
So ruf' ich dich, im Nahmen aller, auf:
Ermanne dich! und lafs die trüben Stunden,
Die deinen Horizont umziehn, für andre,
Durch Trost und Rath und Hülfe, lafs für dich
Auch diese Stunden so zum Feste werden.

Herzog.

Wie schaal und abgeschmackt ist solch ein Leben,
Wenn alles Regen, alles Treiben stets
Zu neuem Regen, neuem Treiben führt
Und kein geliebter Zweck euch endlich lohnt.
Den sah ich nur in ihr und so besafs
Und so erwarb ich mit Vergnügen, ihr
Ein kleines Reich anmuthgen Glücks zu schaffen.
So war ich heiter, aller Menschen Freund,
Behülflich, wach, zu Rath und That bequem.

Den Vater lieben sie! so sagt' ich mir,
Dem Vater danken sie's, und werden auch
Die Tochter einst, als werthe Freundin grüfsen.

Weltgeistlicher.

Zu süfsen Sorgen bleibt nun keine Zeit!
Ganz andre fordern dich, erhabner Mann!
Darf ich's erwähnen? Ich, der unterste
Von deinen Dienern? Jeder ernste Blick,
In diesen trüben Tagen, ist auf dich,
Auf deinen Werth, auf deine Kraft gerichtet.

Herzog.

Der Glückliche nur fühlt sich Werth und Kraft.

Weltgeistlicher.

So tiefer Schmerzen heifse Qual verbürgt
Dem Augenblick unendlichen Gehalt;
Mir aber auch Verzeihung, wenn sich, kühn,
Vertraulichkeit von meinen Lippen wagt,
Wie heftig wilde Gährung unten kocht,
Wie Schwäche kaum sich oben schwankend hält;
Nicht jedem wird es klar, dir aber ist's

Mehr als der Menge, der ich angehöre.
O! zaudre nicht, im nahen Sturmgewitter,
Das falsch gelenkte Steuer zu ergreifen!
Zum Wohle deines Vaterlands verbanne
Den eignen Schmerz, sonst werden tausend Väter,
Wie du, um ihre Kinder weinen, tausend
Und aber tausend Kinder ihre Väter
Vermissen. Angstgeschrey der Mütter, gräfslich,
An hohler Kerkerwand verklingend hallen.
O! bringe deinen Jammer, deinen Kummer,
Auf dem Altar des allgemeinen Wohls,
Zum Opfer dar, und alle die du rettest,
Gewinnst du dir, als Kinder, zum Ersatz.

Herzog.

Aus grauenvollen Winkeln führe nicht
Mir der Gespenster dichte Schaar heran,
Die meiner Tochter liebliche Gewalt
Mir zaubrisch oft und leicht hinweggebannt.
Sie ist dahin, die schmeichlerische Kraft,
Die meinen Geist in holde Träume sang.

Nun drängt das Wirkliche, mit dichten Massen,
An mich heran, und droht mich zu erdrücken.
Hinaus, hinaus! Von dieser Welt hinweg!
Und lügt mir nicht das Kleid, in dem du wandelst;
So führe mich zur Wohnung der Geduld,
In's Kloster führe mich und lafs mich dort,
Im allgemeinen Schweigen, stumm, gebeugt,
Ein müdes Leben in die Grube senken.

Weltgeistlicher.

Mir ziemt es kaum dich an die Welt zu weisen;
Doch andre Worte sprech' ich kühner aus.
Nicht in das Grab, nicht über's Grab verschwendet
Ein edler Mann der Sehnsucht hohen Werth.
Er kehrt in sich zurück und findet staunend,
In seinem Busen, das Verlohrne wieder.

Herzog.

Dafs ein Besitz so fest sich hier erhält,
Wenn das Verlohrne fern und ferner flieht,
Das ist die Qual, die das Geschiedene,
Für ewig losgerifsne Glied, aufs neue,

Dem schmerzergriffnen Körper fügen will.
Getrenntes Leben! wer vereinigt's wieder?
Vernichtetes! wer stellt es her?

Weltgeistlicher.

Der Geist!
Des Menschen Geist, dem nichts verlohren geht,
Was er, von Werth, mit Sicherheit, besessen.
So lebt Eugenie vor dir, sie lebt
In deinem Sinne, den sie sonst erhub,
Dem sie das Anschaun herrlicher Natur,
Lebendig, aufgeregt, so wirkt sie noch,
Als hohes Vorbild, schützet vor gemeinem,
Vor schlechtem dich, wie's jede Stunde bringt,
Und ihrer Würde wahrer Glanz verscheuchet
Den eitlen Schein, der dich bestechen will.
So fühle dich durch ihre Kraft beseelt!
Und gieb ihr so ein unzerstörlich Leben,
Das keine Macht entreifsen kann, zurück.

Herzog.

Lafs eines dumpfen, dunklen Traumgeflechtes

Verworrne Todesnetze mich zerreifsen!
Und bleibe mir, du vielgeliebtes Bild,
Vollkommen, ewig jung und ewig gleich!
Lafs deiner klaren Augen reines Licht
Mich immerfort umglänzen! Schwebe vor,
Wohin ich wandle, zeige mir den Weg
Durch dieser Erde Dornenlabyrinth!
Du bist kein Traumbild, wie ich dich erblicke;
Du warst, du bist. Die Gottheit hatte dich
Vollendet einst gedacht und dargestellt.
So bist du theilhaft des Unendlichen,
Des Ewigen und bist auf ewig mein.

Vierter Aufzug.

—o—

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vierter Aufzug.

Platz am Hafen. Zur einen Seite ein Pallast, auf der andern eine Kirche, im Grund eine Reihe Bäume, durch die man nach dem Hafen hinabsieht.

Erster Auftritt.

Eugenie, in einen Schleyer gehüllt, auf einer Bank im Grunde, mit dem Gesicht nach der See. Hofmeisterin, Gerichtsrath im Vordergrunde.

—o—

Hofmeisterin.

Drängt, unausweichlich, ein betrübt Geschäft
Mich aus dem Mittelpunct des Reiches, mich

Aus dem Bezirk der Hauptstadt, an die Gränze
Des festen Land's, zu diesem Hafenplatz;
So folgt mir, streng, die Sorge, Schritt vor Schritt
Und deutet mir, bedenklich, in die Weite.
Wie müssen Rath und Antheil eines Manns,
Der allen edel, zuverlässig gilt,
Mir, als ein Leitstern, wonniglich erscheinen.
Verzeih daher, wenn ich mit diesem Blatt,
Das mich zu solcher schweren That berechtigt,
Zu dir mich wendend komme, den, so lange,
Man im Gericht, wo viel Gerechte wirken,
Erst pries als Beystand, nun als Richter preist.

Gerichtsrath,

(*der indessen das Blatt nachdenkend angesehen.*)

Nicht mein Verdienst, nur mein Bemühen war,
Vielleicht, zu preisen. Sonderbar jedoch
Will es mich dünken, dafs du eben diesen,
Den du gerecht und edel nennen willst,
In solcher Sache fragen, ihm getrost

Solch ein Papier vor's Auge bringen magst,
Worauf er nur mit Schauder blicken kann.
Nicht ist von Recht, noch von Gericht die Rede;
Hier ist Gewalt! entsetzliche Gewalt,
Selbst wenn sie klug, selbst wenn sie weise handelt.
Anheimgegeben ward ein edles Kind,
Auf Tod und Leben, sag' ich wohl zuviel?
Anheimgegeben deiner Willkühr. Jeder,
Sey er Beamter, Kriegsmann, Bürger! alle
Sind angewiesen dich zu schützen, sie
Nach deines Worts Gesetzen zu behandeln.

(*er giebt das Blatt zurück.*)

Hofmeisterin.

Auch hier beweise dich gerecht und lafs
Nicht diefs Papier allein als Kläger sprechen,
Auch mich, die hart Verklagte, höre nun
Und meinen offnen Vortrag, günstig, an.
Aus edlem Blut entsprofs die Treffliche,
Von jeder Gabe, jeder Tugend schenkt
Ihr die Natur den allerschönsten Theil,

Wenn das Gesetz ihr andre Rechte weigert.
Und nun verbannt! Ich sollte sie dem Kreise
Der Ihrigen entführen, sie hierher,
Hinüber nach den Inseln sie geleiten.

Gerichtsrath.

Gewissem Tod entgegen, der, im Qualm
Erhitzter Dünste, schleichend überfällt.
Dort soll verwelken diese Himmelsblume,
Die Farbe dieser Wange dort verbleichen!
Verschwinden die Gestalt, die sich das Auge
Mit Sehnsucht immer zu erhalten wünscht.

Hofmeisterin.

Bevor du richtest, höre weiter an!
Unschuldig ist, bedarf es wohl Betheurung?
Doch vieler Übel Ursach dieses Kind.
Sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott,
Erzürnt, in's Mittel zwischen zwey Partheyen,
Die sich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.
Sie will der eine Theil zum höchsten Glück
Berechtigt wissen, wenn der andre sie

Hinabzudrängen strebt. Entschieden beyde! —
Und so umschlang ein heimlich Labyrinth
Verschmitzten Wirkens doppelt ihr Geschick,
So schwankte List um List im Gleichgewicht,
Bis ungeduldge Leidenschaft, zuletzt,
Den Augenblick entschiedenen Gewinns
Beschleunigte. Da brach, von beyden Seiten,
Die Schranke der Verstellung, drang Gewalt,
Dem Staate selbst, gefährlich drohend, los,
Und nun, sogleich der Schuldgen Schuld zu hemmen,
Zu tilgen, trifft ein hoher Götterspruch
Des Kampfs unschuldgen Anlafs, meinen Zögling,
Und reifst, verbannend, mich mit ihm dahin.

Gerichtsrath.

Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum
Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung
Erlauben können. Leider, sind auch sie
Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten
Aus freyer Überzeugung. Sorge, Furcht
Vor gröfserm Übel nöthiget Regenten

Die nützlich ungerechten Thaten ab.
Vollbringe was du mufst, entferne dich
Aus meiner Enge reingezognem Kreis.

Hofmeisterin.

Den eben such' ich auf! da dring' ich hin!
Dort hoff' ich Heil! du wirst mich nicht verstofsen.
Den werthen Zögling wünscht' ich lange schon
Vom Glück zu überzeugen, das, im Kreise
Des Bürgerstandes, hold genügsam, weilt.
Entsagte sie der nicht gegönnten Höhe,
Ergäbe sich des biedern Gatten Schutz
Und wendete von jenen Regionen,
Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,
Ins Häusliche den liebevollen Blick;
Gelöfst wär' alles, meiner strengen Pflicht
Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland,
Vertrauter Stunden mich verweilend, freuen.

Gerichtsrath.

Ein sonderbar Verhältnifs zeigst du mir!

Hofmeisterin.

Dem klug entschlofsnen Manne zeig' ich's an.

Gerichtsrath.

Du giebst sie frey, wenn sich ein Gatte findet?

Hofmeisterin.

Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.

Gerichtsrath.

So übereilt, wer dürfte sich entschliefsen?

Hofmeisterin.

Nur übereilt bestimmt die Neigung sich.

Gerichtsrath.

Die Unbekannte wählen wäre Frevel.

Hofmeisterin.

Dem ersten Blick ist sie gekannt und werth.

Gerichtsrath.

Der Gattin Feinde drohen auch dem Gatten.

Hofmeisterin.

Versöhnt ist alles, wenn sie Gattin heifst.

Gerichtsrath.

Und ihr Geheimnifs wird man's ihm entdecken?

Hofmeisterin.

Vertrauen wird man dem Vertrauenden.

Gerichtsrath.

Und wird sie frey solch einen Bund erwählen?

Hofmeisterin.

Ein grofses Übel dränget sie zur Wahl.

Gerichtsrath.

In solchem Fall zu werben ist es redlich?

Hofmeisterin.

Der Bettende fafst an und klügelt nicht.

Gerichtsrath.

Was forderst du vor allen andren Dingen?

Hofmeisterin.

Entschliefsen soll sie sich im Augenblick.

Gerichtsrath.

Ist euer Schicksal ängstlich so gesteigert?

Hofmeisterin.

Im Hafen regt sich emsig schon die Fahrt.

Gerichtsrath.

Hast du ihr früher solchen Bund gerathen?

Hofmeisterin.

Im Allgemeinen deutet' ich dahin.

Gerichtsrath.

Entfernte sie unwillig den Gedanken?

Hofmeisterin.

Noch war das alte Glück ihr allzunah.

Gerichtsrath.

Die schönen Bilder werden sie entweichen?

Hofmeisterin.

Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.

Gerichtsrath.

Sie fürchtet sich vom Vaterland zu trennen?

Hofmeisterin.

Sie fürchtet's und ich fürcht' es wie den Tod.
O! lafs uns, edler, glücklich aufgefundner,
Vergebne Worte nicht bedenklich wechseln!
Noch lebt in dir, dem Jüngling, jede Tugend,
Die mächtgen Glaubens, unbedingter Liebe,
Zu nie genug geschätzter That, bedarf.
Gewifs umgiebt ein schöner Kreis dich auch

Von Ähnlichen! Von Gleichen sag' ich nicht!
O! sieh dich um! in deinem eignen Herzen,
In deiner Freunde Herzen sieh umher
Und findest du ein überfliefsend Maafs
Von Liebe, von Ergebung, Kraft und Muth;
So werde dem Verdientesten diefs Kleinod,
Mit stillem Segen, heimlich übergeben!

Gerichtsrath.

Ich weifs, ich fühle deinen Zustand, kann
Und mag nicht mit mir selbst, bedächtig, erst,
Wie Klugheit forderte, zu Rathe gehn!
Ich will sie sprechen.

Hofmeisterin,
(*tritt zurück gegen Eugenien.*)

Gerichtsrath.

Was geschehen soll,
Es wird geschehn! In ganz gemeinen Dingen
Hängt viel von Wahl und Wollen ab; das Höchste,
Was uns begegnet, kommt wer weifs woher.

Zweiter Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrath.

—o—

Gerichtsrath.

Indem du mir, verehrte Schöne, nahst,
So zweifl' ich fast, ob man mich treu berichtet.
Du bist unglücklich, sagt man; doch du bringst,
Wohin du wandelst, Glück und Heil heran.

Eugenie.

Find' ich den ersten, dem, aus tiefer Noth,
Ich Blick und Wort entgegen wenden darf,
So mild und edel, als du mir erscheinst;
Dieſs Angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen.

Gerichtsrath.

Ein vielerfahrner wäre zu bedauren,

Wär' ihm das Loos gefallen, das dich trifft;
Wie ruft nicht erst bedrängter Jugend Kummer
Die Mitgefühle hülfsbedürftig an!

Eugenie.

So hob ich mich vor kurzem, aus der Nacht
Des Todes, an des Tages Licht herauf,
Ich wufste nicht wie mir geschehn! Wie hart
Ein gäher Sturz mich, lähmend, hingestreckt.
Da rafft' ich mich empor, erkannte wieder
Die schöne Welt, ich sah den Arzt bemüht
Die Flamme wieder anzufachen. Fand,
In meines Vaters liebevollem Blick,
An seinem Ton, mein Leben wieder. Nun,
Zum zweitenmal, von einem gähern Sturz,
Erwach' ich! Fremd und schattengleich erscheint
Mir die Umgebung, mir der Menschen Wandeln
Und deine Milde selbst ein Traumgebild.

Gerichtsrath.

Wenn Fremde sich in unsre Lage fühlen,
Sind sie wohl näher, als die Nächsten, die

Oft unsern Gram, als wohlbekanntes Übel,
Mit lässiger Gewohnheit übersehn.
Dein Zustand ist gefährlich! ob er gar
Unheilbar sey, wer wagt es zu entscheiden!

Eugenie.

Ich habe nichts zu sagen! Unbekannt
Sind mir die Mächte, die mein Elend schufen.
Du hast das Weib gesprochen, jene weifs;
Ich dulde nur dem Wahnsinn mich entgegen.

Gerichtsrath.

Was auch der Obermacht gewaltgen Schlufs
Auf dich herabgerufen, leichte Schuld,
Ein Irrthum, den der Zufall schädlich leitet;
Die Achtung bleibt, die Neigung spricht für dich.

Eugenie.

Des reinen Herzens traulich mir bewufs,
Sinn' ich der Wirkung kleiner Fehler nach.

Gerichtsrath.

Auf ebnem Boden straucheln ist ein Scherz,
Ein Fehltritt stürzt vom Gipfel dich herab.

Eugenie.

Auf jenen Gipfeln schwebt' ich, voll Entzücken,
Der Freuden Uebermaas verwirrte mich.
Das nahe Glück berührt' ich schon im Geist,
Ein köstlich Pfand lag schon in meinen Händen.
Nur wenig Ruhe! wenige Geduld!
Und alles war, so darf ich glauben, mein.
Doch übereilt' ich's, überliefs mich, rasch,
Zudringlicher Versuchung. — War es das? —
Ich sah, ich sprach, was mir zu sehn, zu sprechen
Verboten war. Wird ein so leicht Vergehn
So hart bestraft. Ein läfslich scheinendes,
Scherzhafter Probe gleichendes Verbot,
Verdammt's den Uebertreter, ohne Schonung?
O! So ist's wahr was uns der Völker Sagen
Unglaublich's überliefern! Jenes Apfels
Leichtsinnig, augenblicklicher Genufs
Hat aller Welt unendlich Weh verschuldet.
So ward auch mir ein Schlüssel anvertraut!

Verbotne Schätze wagt' ich aufzuschliefsen,
Und aufgeschlossen hab' ich mir das Grab.

Gerichtsrath.

Des Übels Quelle findest du nicht aus,
Und aufgefunden fliefst sie ewig fort.

Eugenie.

In kleinen Fehlern such' ich's, gebe mir,
Aus eitlem Wahn, die Schuld so grofser Leiden.
Nur höher! höher wende den Verdacht!
Die beyden, denen ich mein ganzes Glück
Zu danken hoffte, die erhabnen Männer,
Zum Scheine reichten sie sich Hand um Hand.
Der innre Zwist unsicherer Partheyen,
Der nur in düstern Höhlen sich geneckt,
Er bricht vielleicht in's Freye bald hervor!
Und was mich erst, als Furcht und Sorg', umgeben,
Entscheidet sich, indem es mich vernichtet
Und droht Vernichtung aller Welt umher.

Gerichtsrath.

Du jammerst mich! das Schicksal einer Welt

Verkündest du nach deinem Schmerzgefühl.
Und schien dir nicht die Erde froh und glücklich,
Als du, ein heitres Kind, auf Blumen schrittest.

Eugenie.

Wer hat es reizender als ich gesehn,
Der Erde Glück mit allen seinen Blüten.
Ach! alles um mich her, es war so reich,
So voll und rein und was der Mensch bedarf,
Es schien zur Lust, zum Überfluſs gegeben.
Und wem verdankt' ich solch ein Paradies?
Der Vaterliebe dankt' ich's, die, besorgt,
Um's kleinste, wie um's Gröſste, mich, verschwendrisch,
Mit Prachtgenüssen zu erdrücken schien,
Und meinen Körper, meinen Geist zugleich,
Ein solches Wohl zu tragen, bildete.
Wenn alles weichlich eitle mich umgab,
Ein wonniges Behagen mir zu schmeicheln;
So rief mich ritterlicher Trieb hinaus,
Zu Roſs und Wagen, mit Gefahr zu kämpfen.
Oft sehnt' ich mich in ferne Weiten hin,

Nach fremder Lande seltsam neuen Kreisen.
Dorthin versprach der edle Vater mich,
An's Meer versprach er mich zu führen, hoffte
Sich meines ersten Blicks in's Unbegränzte,
Mit liebevollem Antheil, zu erfreun —
Da steh' ich nun und schaue weit hinaus
Und enger scheint mich's, enger zu umschliefsen.
O Gott! Wie schränkt sich Welt und Himmel ein,
Wenn unser Herz in seinen Schranken banget.

Gerichtsrath.

Unselige! die mir, aus deinen Höhen,
Ein Meteor, verderblich niederstreifst,
Und meiner Bahn Gesetz, berührend, störst!
Auf ewig hast du mir den heitern Blick
In's volle Meer getrübt. Wenn Phöbus nun
Ein feuerwallend Lager sich bereitet
Und jedes Auge von Entzücken thränt,
Da werd' ich weg mich wenden, werde dich
Und dein Geschick beweinen. Fern, am Rande,
Des nachtumgebnen Oceans erblick' ich

Mit Noth und Jammer deinen Pfad umstrickt!
Entbehrung alles nöthig lang' gewohnten,
Bedrängniſs neuer Übel, ohne Flucht.
Der Sonne glühendes Geschoſs durchdringt
Ein feuchtes, kaum der Flut entrisnes Land.
Um Niederungen schwebet giftgen Brodens,
Blaudunstger Streifen angeschwollne Pest.
Im Vortod seh' ich, matt und hingebleicht,
Von Tag zu Tag ein Kummerleben schwanken.
O! die, so blühend, heiter vor mir steht,
Sie soll, so früh, langsamen Tods, verschwinden.

Eugenie.

Entsetzen rufst du mir hervor! Dorthin?
Dorthin verstöſst man mich! In jenes Land,
Als Höllenwinkel mir, von Kindheit auf,
In grauenvollen Zügen, dargestellt.
Dorthin, wo sich, in Sümpfen, Schlang und Tyger,
Durch Rohr und Dorngeflechte, tückisch, drängen.
Wo, peinlich quälend als belebte Wolken,
Um Wandrer sich Insectenschaaren ziehn.

Wo jeder Hauch des Windes, unbequem
Und schädlich, Stunden raubt und Leben kürzt.
Zu bitten dacht' ich, flehend siehst du nun
Die Dringende. Du kannst, du wirst mich retten.

Gerichtsrath.

Ein mächtig ungeheurer Talismann
Liegt in den Händen deiner Führerin.

Eugenie.

Was ist Gesetz und Ordnung? Können sie
Der Unschuld Kindertage nicht beschützen?
Wer seyd denn ihr? die ihr, mit leerem Stolz,
Durch's Recht Gewalt zu bänd'gen euch berühmt.

Gerichtsrath.

In abgeschlofsnen Kreisen lenken wir,
Gesetzlich streng, das in der Mittelhöhe
Des Lebens wiederkehrend Schwebende.
Was droben sich in ungemefsnen Räumen,

Gewaltig seltsam, hin und her bewegt,
Belebt und tödtet, ohne Rath und Urtheil,
Das wird nach anderm Maas, nach andrer Zahl
Vielleicht berechnet; bleibt uns räthselhaft.

Eugenie.

Und ist das alles? hast du weiter nichts
Zu sagen? zu verkünden.

Gerichtsrath.

Nichts!

Eugenie.

Ich glaub' es nicht!
Ich darf's nicht glauben.

Gerichtsrath.

Lafs! o lafs mich fort!
Soll ich als feig, als unentschlossen gelten?
Bedauern, jammern? Soll nicht, irgendhin,
Mit kühner Hand, auf deine Rettung deuten?
Doch läge nicht, in dieser Kühnheit selbst,
Für mich die gräfslichste Gefahr, von dir

Verkannt zu werden! Mit verfehltem Zweck
Als frevelhaft unwürdig zu erscheinen.

Eugenie.

Ich lasse dich nicht los, den mir das Glück,
Mein altes Glück, vertraulich zugesendet.
Mich hat's, von Jugend auf, gehegt, gepflegt,
Und nun, im rauhen Sturme, sendet mir's
Den edlen Stellvertreter seiner Neigung.
Sollt' ich nicht sehen? fühlen? dafs du Theil
An mir und meinem Schicksal nimmst. Ich stehe
Nicht ohne Wirkung hier! du sinnst! du denkst! —
Im weiten Kreise rechtlicher Erfahrung
Schaust du, zu meinen Gunsten, um dich her.
Noch bin ich nicht verlohren! Ja du suchst
Ein Mittel mich zu retten. Hast es wohl
Schon ausgefunden! Mir bekennt's dein Blick,
Dein tiefer, ernster, freundlich trüber Blick.
O! kehre dich nicht weg! O! sprich es aus,
Ein hohes Wort, das mich zu heilen töne.

Gerichtsrath.

So wendet, voll Vertraun, zum Arzte sich
Der tieferkrankte, fleht um Linderung,
Fleht um Erhaltung schwer bedrohter Tage.
Als Gott erscheint ihm der erfahrne Mann.
Doch ach! Ein bitter, unerträglich Mittel
Wird nun geboten. Ach! soll ihm, vielleicht,
Der edlen Glieder grausame Verstümmlung,
Verlust, statt Heilung, angekündigt werden?
Gerettet willst du seyn! Zu retten bist du,
Nicht herzustellen. Was du warst ist hin,
Und was du seyn kannst, magst du's übernehmen?

Eugenie.

Um Rettung aus des Todes Nachtgewalt,
Um dieses Lichts erquickenden Genufs,
Um Sicherheit des Daseyns, ruft zuerst,
Aus tiefer Noth, ein Halbverlohrner noch.
Was dann zu heilen sey, was zu erstatten,
Was zu vermissen, lehre Tag um Tag.

Gerichtsrath.

Und nächst dem Leben was erflehst du dir?

Eugenie.

Des Vaterlandes vielgeliebten Boden!

Gerichtsrath.

Du forderst viel im einzgen, grofsen Wort!

Eugenie.

Ein einzig Wort enthält mein ganzes Glück.

Gerichtsrath.

Den Zauberbann, wer wagt's ihn aufzulösen?

Eugenie.

Der Tugend Gegenzauber siegt gewifs!

Gerichtsrath.

Der obern Macht ist schwer zu widerstehen.

Eugenie.

Allmächtig ist sie nicht die obre Macht.
Gewifs! dir giebt die Kenntnifs jener Formen,
Für Hohe, wie für Niedre gleich verbindlich,
Ein Mittel an. Du lächelst. Ist es möglich?
Das Mittel ist gefunden! Sprich es aus!

Gerichtsrath.

Was hülf' es, meine Beste, wenn ich dir
Von Möglichkeiten spräche! Möglich scheint
Fast alles unsern Wünschen; unsrer That
Setzt sich, von innen, wie von aufsen, viel,
Was sie durchaus unmöglich macht, entgegen,
Ich kann, ich darf nicht reden, lafs mich los!

Eugenie.

Und wenn du täuschen solltest! — Wäre nur,
Für Augenblicke, meiner Phantasie
Ein zweifelhafter, leichter Flug vergönnt!
Ein Übel um das andre biete mir!
Ich bin gerettet, wenn ich wählen kann.

Gerichtsrath.

Ein Mittel giebt es, dich im Vaterland
Zurück zu halten. Friedlich ist's und manchem
Erschien es auch erfreulich. Grofse Gunst
Hat es vor Gott und Menschen. Heilge Kräfte
Erheben's über alle Willkühr. Jedem,
Der's anerkennt, sich's anzueignen weifs,

Verschafft es Glück und Ruhe. Vollbestand
Erwünschter Lebensgüter sind wir ihm,
So wie der Zukunft höchste Bilder schuldig.
Als allgemeines Menschengut verordnet's
Der Himmel selbst, und liefs dem Glück, der Kühnheit
Und stiller Neigung Raum sich's zu erwerben.

Eugenie.

Welch Paradies in Räthseln stellst du dar?

Gerichtsrath.

Der eignen Schöpfung himmlisch Erdenglück.

Eugenie.

Was hilft mein Sinnen! ich verwirre mich!

Gerichtsrath.

Erräth'st du's nicht; so liegt es fern von dir.

Eugenie.

Das zeige sich sobald du ausgesprochen.

Gerichtsrath.

Ich wage viel! der Ehstand ist es!

Eugenie.

Wie?

Gerichtsrath.

Gesprochen ist's, nun überlege du.

Eugenie.

Mich überrascht, mich ängstet solch ein Wort.

Gerichtsrath.

In's Auge fasse was dich überrascht.

Eugenie.

Mir lag es fern in meiner frohen Zeit,
Nun kann ich seine Nähe nicht ertragen;
Die Sorge, die Beklemmung mehrt sich nur.
Von meines Vaters, meines Königs Hand,
Mußt' ich dereinst den Bräutigam erwarten.
Voreilig schwärmte nicht mein Blick umher
Und keine Neigung wuchs in meiner Brust.
Nun soll ich denken was ich nie gedacht
Und fühlen was ich, sittsam, weggewiesen.
Soll mir den Gatten wünschen, eh ein Mann
Sich liebenswerth und meiner werth gezeigt.
Und jenes Glück, das Hymen uns verspricht,
Zum Rettungsmittel meiner Noth entweihen.

Gerichtsrath.

Dem wackern Mann vertraut ein Weib, getrost,
Und wär' er fremd, ein zweifelhaft Geschick.
Der ist nicht fremd, wer Theil zu nehmen weifs,
Und schnell verbindet ein Bedrängter sich
Mit seinem Retter. Was im Lebensgange
Dem Gatten seine Gattin fesselnd eignet,
Ein Sicherheitsgefühl, ihr werd' es nie
An Rath und Trost, an Schutz und Hülfe fehlen,
Das flöfst, im Augenblick, ein kühner Mann,
Dem Busen des gefahrumgebnen Weibes,
Durch Wagethat, auf ewge Zeiten, ein.

Eugenie.

Und mir, wo zeigte sich ein solcher Held?

Gerichtsrath.

Der Männerschaar ist grofs in dieser Stadt.

Eugenie.

Doch allen bin und bleib' ich unbekannt.

Gerichtsrath.

Nicht lange bleibt ein solcher Blick verborgen!

Eugenie.

O! täusche nicht ein leichtbetrognes Hoffen!
Wo fände sich ein Gleicher? seine Hand
Mir, der erniedrigten, zu reichen. Dürft' ich
Dem Gleichen selbst ein solches Glück verdanken.

Gerichtsrath.

Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald
Und unerwartet ist es ausgeglichen.
In ewgem Wechsel wiegt ein Wohl das Weh
Und schnelle Leiden unsre Freuden auf.
Nichts ist beständig! Manches Misverhältnifs
Lös't, unbemerkt, indem die Tage rollen,
Durch Stufenschritte sich in Harmonie.
Und ach! den gröfsten Abstand weifs die Liebe,
Die Erde mit dem Himmel, auszugleichen.

Eugenie.

In leere Träume denkst du mich zu wiegen.

Gerichtsrath.

Du bist gerettet, wenn du glauben kannst.

Eugenie.

So zeige mir des Retters treues Bild.

Gerichtsrath.

Ich zeig' ihn dir, er bietet seine Hand!

Eugenie.

Du! welch ein Leichtsinn überraschte dich?

Gerichtsrath.

Entschieden bleibt auf ewig mein Gefühl.

Eugenie.

Der Augenblick! vermag er solche Wunder?

Gerichtsrath.

Das Wunder ist des Augenblicks Geschöpf.

Eugenie.

Und Irrthum auch der Übereilung Sohn.

Gerichtsrath.

Ein Mann, der dich gesehen, irrt nicht mehr.

Eugenie.

Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.

Gerichtsrath.

Verwirren kann sie, doch das Herz entscheidet.

O! lafs dir sagen: wie, vor wenig Stunden,
Ich mit mir selbst zu Rathe ging und mich
So einsam fühlte. Meine ganze Lage,
Vermögen, Stand, Geschäft in's Auge fafste
Und, um mich her, nach einer Gattin sann,
Da regte Phantasie mir manches Bild,
Die Schätze der Erinnrung sichtend auf,
Und wohlgefällig schwebten sie vorüber.
Zu keiner Wahl bewegte sich mein Herz.
Doch du erscheinest, ich empfinde nun
Was ich bedurfte. Diefs ist mein Geschick.

Eugenie.

Die Fremde, Schlechtumgebne, Mifsempfohlne,
Sie könnte frohen stolzen Trost empfinden,
Sich so geschätzt, sich so geliebt zu sehn;
Bedächte sie nicht auch des Freundes Glück,
Des edlen Manns, der, unter allen Menschen
Vielleicht zuletzt, ihr Hülfe bieten mag.
Betriegst du dich nicht selbst? und wagst du dich
Mit jener Macht, die mich bedroht, zu messen.

Gerichtsrath.

Mit jener nicht allein! — Dem Ungestüm
Des rohen Drangs der Menge zu entgehn,
Hat uns ein Gott den schönsten Port bezeichnet.
Im Hause, wo der Gatte sicher waltet,
Da wohnt allein der Friede, den, vergebens,
Im Weiten, du, da draufsen, suchen magst.
Unruh'ge Mifsgunst, grimmige Verläumdung,
Verhallendes, partheyisches Bestreben,
Nicht wirken sie auf diesen heilgen Kreis!
Vernunft und Liebe hegen jedes Glück
Und jeden Unfall mildert ihre Hand.
Komm! rette dich zu mir! Ich kenne mich!
Und weifs was ich versprechen darf und kann.

Eugenie.

Bist du in deinem Hause Fürst?

Gerichtsrath.

Ich bin's!

Und jeder ist's, der Gute wie der Böse.
Reicht eine Macht denn wohl in jenes Haus?

Wo der Tyrann die holde Gattin kränkt,
Wenn er, nach eignem Sinn, verworren handelt;
Durch Launen, Worte, Thaten, jede Lust,
Mit Schadenfreude, sinnreich untergräbt.
Wer trocknet ihre Thränen? Welch Gesetz,
Welch Tribunal erreicht den Schuldigen?
Er triumphirt und schweigende Geduld
Senkt, nach und nach, verzweifelnd, sie in's Grab.
Nothwendigkeit, Gesetz, Gewohnheit gaben
Dem Mann so grofse Rechte; sie vertrauten
Auf seine Kraft, auf seinen Biedersinn. —
Nicht Heldenfaust, nicht Heldenstamm, Geliebte,
Verehrte Fremde, weifs ich dir zu bieten;
Allein des Bürgers hohen Sicherstand.
Und bist du mein, was kann dich mehr berühren.
Auf ewig bist du mein, versorgt, beschützt.
Der König fordre dich von mir zurück;
Als Gatte kann ich mit dem König rechten.

Eugenie.

Vergieb! Mir schwebt noch allzulebhaft vor

Was ich verscherzte! Du, Grofsmüthiger,
Bedenkest nur was mir noch übrig blieb.
Wie wenig ist es! Dieses Wenige
Lehrst du mich schätzen, giebst mein eignes Wesen,
Durch dein Gefühl, belebend mir zurück.
Verehrung zoll' ich dir. Wie soll ich's nennen?
Dankbare, schwesterlich entzückte Neigung!
Ich fühle mich als dein Geschöpf und kann
Dir leider, wie du wünschest, nicht gehören.

Gerichtsrath.

So schnell versagst du dir und mir die Hoffnung!

Eugenie.

Das Hoffnungslose kündet schnell sich an!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeisterin.

—o—

Hofmeisterin.

Dem günstgen Wind gehorcht die Flotte schon,
Die Segel schwellen, alles eilt hinab.
Die Scheidenden umarmen thränend sich,
Und von den Schiffen, von dem Strande wehn
Die weifsen Tücher noch den letzten Gruſs.
Bald lichtet unser Schiff die Anker auch!
Komm! laſs uns gehen! Uns begleitet nicht
Ein Scheidegruſs, wir ziehen unbeweint.

Gerichtsrath.

Nicht unbeweint, nicht ohne bittern Schmerz
Zurückgelaſsner Freunde, die, nach euch,

Die Arme rettend strecken. O! Vielleicht
Erscheint, was ihr im Augenblick verschmäht,
Euch, bald, ein sehnsuchtswerthes, fernes Bild.

(*zu Eugenien.*)

Vor wenigen Minuten nannt' ich dich,
Entzückt, willkommen! Soll ein Lebewohl,
Behend, auf ewig, unsre Trennung siegeln?

Hofmeisterin.

Der Unterredung Inhalt, ahnd' ich ihn?

Gerichtsrath.

Zum ewgen Bunde siehst du mich bereit.

Hofmeisterin.

(*zu Eugenien.*)

Und wie erkennst du solch ein grofs Erbieten?

Eugenie.

Mit höchst gerührten Herzens reinstem Dank.

Hofmeisterin.

Und ohne Neigung diese Hand zu fassen?

Gerichtsrath.

Zur Hülfe bietet sie sich dringend an.

Eugenie.

Das Nächste steht oft unergreifbar fern.

Hofmeisterin.

Ach! fern von Rettung stehn wir nur zu bald.

Gerichtsrath.

Und hast du künftig drohendes bedacht?

Eugenie.

Sogar das letzte Drohende, den Tod.

Hofmeisterin.

Ein angebotnes Leben schlägst du aus?

Gerichtsrath.

Erwünschte Feyer froher Bundestage.

Eugenie.

Ein Fest versäumt' ich, kein's erscheint mir wieder.

Hofmeisterin.

Gewinnen kann, wer viel verlohren, schnell.

Gerichtsrath.

Nach glänzendem ein dauerhaft Geschick.

Eugenie.

Hinweg die Dauer, wenn der Glanz verlosch.

Hofmeisterin.

Wer mögliches bedenkt läfst sich genügen.

Gerichtsrath.

Und wem genügte nicht an Lieb' und Treue?

Eugenie.

Den Schmeichelworten widerspricht mein Herz,
Und widerstrebt euch beyden, ungeduldig.

Gerichtsrath.

Ach! allzulästig scheint, ich weifs es wohl,
Uns unwillkommne Hülfe! Sie erregt
Nur innern Zwiespalt. Danken möchten wir,
Und sind undankbar, da wir nicht empfangen.
Drum lafst mich scheiden! doch des Hafenbürgers
Gebrauch und Pflicht, vorher, an euch erfüllen.
Auf's unfruchtbare Meer, von Landesgaben,
Zum Lebewohl, Erquickungsvorrath widmen.
Dann werd' ich stehen, werde, starren Blicks,
Geschwollne Seegel ferner, immer ferner,
Und Glück und Hoffnung, weichend, schwinden sehn.

Vierter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

—o—

Eugenie.

In deiner Hand, ich weifs es, ruht mein Heil,
So wie mein Elend. Lafs dich überreden!
Lafs dich erweichen! Schiffe mich nicht ein.

Hofmeisterin.

Du lenkest nun was uns begegnen soll,
Du hast zu wählen! Ich gehorche nur
Der starken Hand, sie stöfst mich vor sich hin.

Eugenie.

Und nennst du Wahl? wenn unvermeidliches
Unmöglichem sich gegenüber stellt.

Hofmeisterin.

Der Bund ist möglich wie der Bann vermeidlich

Eugenie.

Unmöglich ist was Edle nicht vermögen.

Hofmeisterin.

Für diesen biedern Mann vermagst du viel.

Eugenie.

In besre Lagen führe mich zurück;
Und sein Erbieten lohn' ich gränzenlos.

Hofmeisterin.

Ihm lohne gleich was ihn allein belohnt,
Zu hohen Stufen heb ihn deine Hand!
Wenn Tugend, wenn Verdienst den tüchtigen
Nur langsam fördern, wenn er still entsagend
Und kaum bemerkt, sich andern widmend, strebt;
So führt ein edles Weib ihn leicht an's Ziel.
Hinunter soll kein Mann die Blicke wenden,
Hinauf zur höchsten Frauen kehr' er sich!
Gelingt es ihm sie zu erwerben, schnell
Geebnet zeigt des Lebens Pfad sich ihm.

Eugenie.

Verwirrender, verfälschter Worte Sinn,
Entwickl' ich wohl aus deinen falschen Reden,
Das Gegentheil erkenn' ich nur zu klar:
Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich
In seines Kreises abgeschlofsne Bahn.
Dorthin ist sie gebannt, sie kann sich nicht,
Aus eigner Kraft, besondre Wege wählen,
Aus niedrem Zustand führt er sie hervor,
Aus höhern Sphären lockt er sie hernieder,
Verschwunden ist die frühere Gestalt,
Verloschen jede Spur vergangner Tage.
Was sie gewann, wer will es ihr entreifsen?
Was sie verlohr, wer giebt es ihr zurück?

Hofmeisterin.

So brichst du, grausam, dir und mir den Stab.

Eugenie.

Noch forscht mein Blick nach Rettung hoffnungsvoll.

Hofmeisterin.

Der Liebende verzweifelt, kannst du hoffen?

Eugenie.

Ein kalter Mann verlieh uns bessern Rath.

Hofmeisterin.

Von Rath und Wahl ist keine Rede mehr;
Du stürzest mich in's Elend, folge mir!

Eugenie.

O! dafs ich dich noch einmal, freundlich hold,
Vor meinen Augen sähe! wie du stets
Von früher Zeit herauf mich angeblickt.
Der Sonne Glanz, die alles Leben regt,
Des klaren Monds erquicklich leiser Schein,
Begegneten mir holder nicht als du.
Was konnt' ich wünschen? Vorbereitet war's.
Was durft' ich fürchten? Abgelehnt war alles!
Und zog sich in's Verborgne meine Mutter,
Vor ihres Kindes Blicken, früh zurück;
So reichtest du ein überfliefsend Maas
Besorgter Mutterliebe mir entgegen.
Bist du denn ganz verwandelt? Äufserlich
Erscheinst du mir die vielgeliebte selber;

Doch ausgewechselt ist, so scheint's, dein Herz —
Du bist es noch, die ich um Klein und Grofses
So oft gebeten, die mir nichts verweigert.
Gewohnter Ehrfurcht kindliches Gefühl,
Es lehrt mich nun das Höchste zu erbitten.
Und könnt' es mich erniedrigen? dich nun
An Vaters, Königs, dich an Gottes Statt,
Gebognen Knies um Rettung anzuflehen.

(*sie knieet.*)

Hofmeisterin.

In dieser Lage scheinst du meiner nur
Verstellt zu spotten. Falschheit rührt mich nicht.

(*hebt Eugenien mit Heftigkeit auf.*)

Eugenie.

So hartes Wort, so widriges Betragen,
Erfahr' ich das, erleb' ich das von dir?
Und mit Gewalt verscheuchst du meinen Traum.
Im klaren Lichte seh' ich mein Geschick!
Nicht meine Schuld, nicht jener Grofsen Zwist,

Des Bruders Tücke hat mich hergestoſsen
Und, mitverschworen, hältst du mich gebannt.

Hofmeisterin.

Dein Irrthum schwankt nach allen Seiten hin,
Was will der Bruder gegen dich beginnen?
Den bösen Willen hat er, nicht die Macht.

Eugenie.

Sey's wie ihm wolle! Noch verschmacht ich nicht
In ferner Wüste hoffnungslosen Räumen.
Ein lebend Volk bewegt sich um mich her,
Ein liebend Volk, das auch den Vaternahmen,
Entzückt, aus seines Kindes Mund vernimmt.
Die fordr' ich auf. Aus roher Menge kündet
Ein mächtger Ruf mir meine Freiheit an.

Hofmeisterin.

Die rohe Menge hast du nie gekannt,
Sie starrt und staunt und zaudert, läſst geschehn;
Und regt sie sich; so endet ohne Glück,
Was, ohne Plan, zufällig sie begonnen.

Eugenie.

Den Glauben wirst du mir, mit kaltem Wort,
Nicht, wie mein Glück, mit frecher That, zerstören.
Dort unten hoff ich Leben, aus dem Leben,
Dort wo die Masse, thätig strömend, wogt.
Wo jedes Herz, mit wenigem befriedigt,
Für holdes Mitleid gern sich öffnen mag.
Du hältst mich nicht zurück! Ich rufe, laut,
Wie furchtbar mich Gefahr und Noth bedrängen,
In's wühlende Gemisch mich stürzend aus.

Fünfter Aufzug.

—o—

Fünfter Aufzug.

Platz am Hafen.

Erster Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

—o—

Eugenie.

Mit welchen Ketten führst du mich zurück?
Gehorch' ich, widerwillen, diesmal auch!
Fluchwürdige Gewalt der Stimme, die
Mich einst, so glatt, zur Folgsamkeit gewöhnte,
Die meines ersten bildsamen Gefühls,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im ganzen Umfang, sich bemeisterte.
Du warst es, der ich dieser Worte Sinn
Zuerst verdanke, dieser Sprache Kraft
Und künstliche Verknüpfung; diese Welt
Hab' ich aus deinem Munde, ja, mein eignes Herz.
Nun brauchst du diesen Zauber gegen mich,
Du fesselst mich, du schleppst mich hin und wieder,
Mein Geist verwirrt sich, mein Gefühl ermattet,
Und zu den Todten sehn' ich mich hinab.

Hofmeisterin.

O! hätte diese Zauberkraft gewirkt,
Als ich dich dringend, flehentlich, gebeten,
Von jenen hohen Planen abzustehn.

Eugenie.

Du ahndetest solch ungeheures Uebel
Und warntest nicht den allzusichern Muth?

Hofmeisterin.

Wohl durft' ich warnen; aber leise nur;
Die ausgesprochne Sylbe trug den Tod.

Eugenie.

Und hinter deinem Schweigen lag Verbannung!
Ein Todeswort, willkommner war es mir.

Hofmeisterin.

Dieſs Unglück, vorgesehen oder nicht,
Hat mich und dich ein gleiches Netz verschlungen.

Eugenie.

Was kann ich wissen welch ein Lohn dir wird,
Um deinen armen Zögling zu verderben.

Hofmeisterin.

Er wartet wohl am fremden Strande mein!
Das Seegel schwillt und führt uns beyde hin.

Eugenie.

Noch hat das Schiff in seine Kerker nicht
Mich aufgenommen. Sollt' ich willig gehn?

Hofmeisterin.

Und riefst du nicht das Volk zur Hülfe schon?
Es staunte nur dich an und schwieg und ging.

Eugenie.

Mit ungeheurer Noth im Kampfe, schien
Ich dem gemeinen Blick des Wahnsinns Beute.
Doch sollst du mir mit Worten, mit Gewalt,
Den muthgen Schritt nach Hülfe nicht verkümmern.
Die ersten dieser Stadt erheben sich,
Aus ihren Häusern, dem Gestade zu,
Die Schiffe zu bewundern, die, gereiht,
Uns unerwünscht, das hohe Meer gewinnen.
Schon regt sich am Pallast des Gouverneurs
Die Wache. Jener ist es, der die Stufen,
Von mehreren begleitet, niedersteigt.
Ich will ihn sprechen, ihm den Fall erzählen!
Und ist er werth, an meines Königs Platz,
Den wichtigsten Geschäften vorzustehn;
So weist er mich nicht unerhört von hinnen.

Hofmeisterin.

Ich hindre dich an diesem Schritte nicht,
Doch nennst du keinen Nahmen, nur die Sache.

Eugenie.

Den Nahmen nicht, bis ich vertrauen darf.

Hofmeisterin.

Es ist ein edler junger Mann und wird
Was er vermag, mit Anstand, gern gewähren.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, der Gouverneur, Adjutanten.

—o—

Eugenie.

Dir in den Weg zu treten! darf ich's wagen?
Wirst du der kühnen Fremden auch verzeihn?

Gouverneur,

(*nachdem er sie aufmerksam betrachtet.*)

Wer sich, wie du, dem ersten Blick empfiehlt,
Der ist gewiſs des freundlichsten Empfangs.

Eugenie.

Nicht froh und freundlich ist es was ich bringe,
Entgegen treibt mich dir die höchste Noth.

Gouverneur.

Ist sie zu heben möglich, sey mir's Pflicht;
Ist sie auch nur zu lindern, soll's geschehn.

Eugenie.

Von hohem Haus entsprofs die Bittende;
Doch, leider, ohne Nahmen tritt sie auf.

Gouverneur.

Ein Nahme wird vergessen; dem Gedächtnifs
Schreibt solch ein Bild sich unauslöschlich ein.

Eugenie.

Gewalt und List entreifsen, führen, drängen,
Mich, von des Vaters Brust, an's wilde Meer.

Gouverneur.

Wer durfte sich an diesem Friedensbild,
Mit ungeweihter Feindeshand, vergreifen?

Eugenie.

Ich selbst vermuthe nur! Mich überrascht,
Aus meinem eignen Hause, dieser Schlag.
Von Eigennutz und bösem Rath geleitet
Sann mir ein Bruder diefs Verderben aus,

Und diese hier, die mich erzogen, steht,
Mir unbegreiflich, meinen Feinden bey.

Hofmeisterin.

Ihr steh' ich bey und mildre grofses Übel,
Das ich zu heilen, leider, nicht vermag.

Eugenie.

Ich soll zu Schiffe steigen, fordert sie!
Nach jenen Ufern führt sie mich hinüber!

Hofmeisterin.

Geb' ich auf solchem Weg ihr das Geleit;
So zeigt es Liebe, Muttersorgfalt an.

Gouverneur.

Verzeiht, geschätzte Frauen, wenn ein Mann,
Der, jung an Jahren, manches in der Welt
Gesehn und überlegt, im Augenblick,
Da er euch sieht und hört, bedenklich stuzt.
Vertrauen scheint ihr beyde zu verdienen,
Und ihr mifstraut einander beyde selbst,
So scheint es wenigstens. Wie soll ich nun

Des wunderbaren Knotens Räthselschlinge,
Die euch umstrickt, zu lösen übernehmen.

Eugenie.

Wenn du mich hören willst, vertrau' ich mehr.

Hofmeisterin.

Auch ich vermöchte manches zu erklären.

Gouverneur.

Dafs uns, mit Fabeln, oft ein Fremder täuscht,
Mufs auch der Wahrheit schaden, wenn wir sie
In abentheuerlicher Hülle sehn.

Eugenie.

Mifstraust du mir; so bin ich ohne Hülfe.

Gouverneur.

Und traut' ich auch; ist doch zu helfen schwer.

Eugenie.

Nur zu den meinen sende mich zurück.

Gouverneur.

Verlohrne Kinder aufzunehmen, gar
Entwendete, verstofsne zu beschützen,
Bringt wenig Dank dem wohlgesinnten Mann.

Um Gut und Erbe wird sogleich ein Streit,
Um die Person, ob sie die Rechte sey?
Gehässig, aufgeregt und wenn Verwandte,
Um's Mein und Dein, gefühllos hadern, trifft
Den Fremden, der sich eingemischt, der Hafs
Von beyden Theilen und nicht selten gar,
Weil ihm der strengere Beweis nicht glückt,
Steht er zuletzt auch vor Gericht beschämt.
Verzeih mir also, wenn ich nicht sogleich,
Mit Hoffnung, dein Gesuch erwiedern kann.

Eugenie.

Ziemt eine solche Furcht den edlen Mann;
Wohin soll sich ein Unterdrückter wenden?

Gouverneur.

Doch wenigstens entschuldigst du gewifs,
Im Augenblick wo ein Geschäft mich ruft,
Wenn ich, auf morgen frühe, dich hinein
In meine Wohnung lade, dort, genauer,
Das Schicksal zu erfahren, das dich drängt.

Eugenie.

Mit Freuden werd' ich kommen. Nimm voraus
Den lauten Dank für meine Rettung an.

Hofmeisterin,

(*die ihm ein Papier überreicht.*)

Wenn wir auf deine Ladung nicht erscheinen;
So ist dieſs Blatt Entschuldigung genug.

Gouverneur,

(*der es aufmerksam eine Weile angesehen, es zurückgebend.*)

So kann ich freylich nur beglückte Fahrt,
Ergebung in's Geschick und Hoffnung wünschen.

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

—o—

Eugenie.

Ist diefs der Talismann? mit dem du mich
Entführst, gefangen hältst, der alle Guten,
Die sich zu Hülfe mir bewegen, lähmt.
Lafs mich es ansehn, dieses Todes Blatt!
Mein Elend kenn' ich, nun so lafs mich auch,
Wer es verhängen konnte, lafs mich's wissen.

Hofmeisterin,

(*die das Blatt offen darzeigt.*)

Hier! Sieh herein.

Eugenie,

(*sich wegwendend.*)

Entsetzliches Gefühl!

Und überlebt' ich's? wenn des Vaters Nahme,
Des Königs Nahme mir entgegen blitzte.
Noch ist die Täuschung möglich, dafs, verwegen,
Ein Kronbeamter die Gewalt mifsbraucht,
Und, meinem Bruder frönend, mich verletzt.
Da bin ich noch zu retten. Eben diefs
Will ich erfahren! Zeige her!

Hofmeisterin, (*wie oben.*)

Du siehst's!

Eugenie, (*wie oben.*)

Der Muth verläfst mich! Nein, ich wag' es nicht.
Sey's wie es will, ich bin verlohren! Bin
Aus allem Vortheil dieser Welt gestofsen;
Entsag' ich denn auf ewig dieser Welt!
O! diefs vergönnst du mir! du willst es ja,
Die Feinde wollen meinen Tod, sie wollen
Mich lebend eingescharrt. Vergönne mir

Der Kirche mich zu nähern, die, begierig,
So manch unschuldig Opfer schon verschlang.
Hier ist der Tempel, diese Pforte führt
Zu stillem Jammer, wie zu stillem Glück;
Laß diesen Schritt mich in's Verborgne thun,
Was mich daselbst erwartet, sey mein Loos.

Hofmeisterin.

Ich sehe die Aebtissin steigt, begleitet,
Von zwey der ihren, zu dem Platz herab,
Auch sie ist jung, von hohem Haus entsprossen,
Entdeck' ihr deinen Wunsch, ich hindr' es nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Aebtissin, zwey Nonnen.

—o—

Eugenie.

Betäubt, verworren, mit mir selbst entzweyt
Und mit der Welt, verehrte heilge Jungfrau,
Siehst du mich hier. Die Angst des Augenblicks,
Die Sorge für die Zukunft treiben mich
In deine Gegenwart, in der ich Linderung
Des ungeheuren Übels hoffen darf.

Aebtissin.

Wenn Ruhe, wenn Besonnenheit und Friede
Mit Gott und unserm eignen Herzen, sich
Mittheilen läfst; so soll es, edle Fremde,
Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort,

Dir einzuflößen, was der Meinen Glück
Und meins, für heut, so wie auf ewig, fördert.

Eugenie.

Unendlich ist mein Übel, schwerlich möcht'
Es durch der Worte göttliche Gewalt
Sogleich zu heilen seyn. O! nimm mich auf
Und lafs mich weilen, wo du weilst. Mich erst
In Thränen lösen diese Bangigkeit
Und mein erleichtert Herz dem Troste weihen.

Aebtissin.

Wohl hab' ich oft, im heiligen Bezirk,
Der Erde Thränen sich in göttlich Lächlen
Verwandeln sehn, in himmlisches Entzücken,
Doch drängt man sich gewaltsam nicht herein;
Gar manche Prüfung mufs die neue Schwester,
Und ihren ganzen Werth, uns erst entwickeln.

Hofmeisterin.

Entschiedner Werth ist leicht zu kennen, leicht
Was du bedingen möchtest zu erfüllen.

Aebtissin.

Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,
Nicht am Vermögen, dieses Hauses Rechte,
Die grofs und wichtig sind, dir zu gewinnen.
Drum lafst mich bald vernehmen was ihr denkt.

Eugenie.

Gewähre meine Bitte, nimm mich auf!
Verbirg mich vor der Welt, im tiefsten Winkel.
Und meine ganze Habe nimm dahin.
Ich bringe viel und hoffe mehr zu leisten.

Aebtissin.

Kann uns die Jugend, uns die Schönheit rühren,
Ein edles Wesen spricht's an unser Herz;
So hast du viele Rechte, gutes Kind.
Geliebte Tochter! komm an meine Brust!

Eugenie.

Mit diesem Wort, mit diesem Herzensdruck
Besänftigst du auf einmal alles Toben
Der aufgeregten Brust. Die letzte Welle
Umspühlt mich weichend noch. Ich bin im Hafen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hofmeisterin,

(*dazwischentretend.*)

Wenn nicht ein grausam Schicksal widerstünde!
Betrachte dieses Blatt, uns zu beklagen.

(*sie reicht der Aebtissin das Blatt.*)

Aebtissin, (*die gelesen.*)

Ich muſs dich tadlen, daſs du, wissentlich,
So manch vergeblich Wort mit angehört.
Ich beuge, vor der höhern Hand, mich tief,
Die hier zu walten scheint.

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

—o—

Eugenie.

Wie? höhre Hand?
Was meynt die Heuchlerin? versteht sie Gott?
Der himmlisch Höchste hat gewifs nicht hier,
Mit dieser Frevelthat, zu thun. Versteht
Sie unsern König? Wohl! ich mufs es dulden
Was dieser über mich verhängt. Allein
Ich will nicht mehr in Zweifel, zwischen Furcht
Und Liebe schweben, will nicht, weibisch, mehr,
Indem ich untergehe, noch des Herzens
Und seiner weichlichen Gefühle schonen.
Es breche, wenn es brechen soll, und nun

Verlang' ich dieses Blatt zu sehen, sey
Von meinem Vater, sey von meinem König
Das Todesurtheil unterzeichnet. Jener
Gereizten Gottheit, die mich niederschmettert,
Will ich, getrost ins Auge schauend, stehn.
O! dafs ich vor ihr stünde. Fürchterlich
Ist der bedrängten Unschuld letzter Blick.

Hofmeisterin.

Ich hab' es nie verweigert, nimm es hin.

Eugenie,

(*das Papier von aufsen ansehend.*)

Das ist des Menschen wunderbar Geschick,
Dafs, bey dem gröfsten Übel, noch die Furcht
Vor fernerem Verlust ihm übrig bleibt.
Sind wir so reich, ihr Götter! dafs ihr uns
Mit Einem Schlag nicht alles rauben könnt.
Des Lebens Glück entrifs mir dieses Blatt,
Und läfst mich gröfsern Jammer noch befürchten.

(*sie entfaltet's.*)

Wohlan! Getrost mein Herz und schaudre nicht

Die Neige dieses bittern Kelchs zu schlürfen.

(blickt hinein.)

Des Königs Hand und Siegel!

Hofmeisterin,

(die ihr das Blatt abnimmt.)

Gutes Kind,

Bedaure mich, indem du dich bejammerst.
Ich übernahm das traurige Geschäft,
Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,
Um dir in deinem Elend beyzustehn,
Dich keiner fremden Hand zu überlassen.
Was meine Seele peinigt, was ich noch
Von diesem schrecklichen Ereignifs kenne,
Erfährst du künftig. Jetzt verzeihe mir,
Wenn mich die eiserne Nothwendigkeit
Uns unverzüglich einzuschiffen zwingt.

Sechster Auftritt.

Eugenie allein, hernach Hofmeisterin im Grunde.

—o—

Eugenie.

So ist mir denn das schönste Königreich,
Der Hafenplatz, von tausenden belebt,
Zur Wüste worden und ich bin allein.
Hier sprechen edle Männer, nach Gesetzen,
Und Krieger lauschen auf gemessnes Wort.
Hier flehen heilig Einsame zum Himmel;
Beschäftigt strebt die Menge nach Gewinn.
Und mich verstößst man, ohne Recht und Urtheil,
Nicht Eine Hand bewaffnet sich für mich,
Man schliefst mir die Asyle, niemand mag,

Zu meinen Gunsten, wenig Schritte wagen.
Verbannung! Ja, des Schreckensworts Gewicht
Erdrückt mich schon, mit allen seinen Lasten.
Schon fühl' ich mich ein abgestorbnes Glied,
Der Körper, der gesunde, stößt mich los.
Dem selbstbewußten Todten gleich ich, der,
Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,
Gelähmt, in halbem Traume, grausend liegt.
Entsetzliche Nothwendigkeit! Doch wie?
Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann
Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der
Mir, einzig edel, seine Hülfe beut. —
Und könnt' ich das? Ich könnte die Geburt,
Die mich so hoch hinaufgerückt, verläugnen!
Von allem Glanze jener Hoffnung mich
Auf ewig trennen! das vermag ich nicht!
O fasse mich Gewalt, mit ehrnen Fäusten;
Geschick, du blindes, reiße mich hinweg.
Die Wahl ist schwerer als das Übel selbst,
Die zwischen zweyen Übeln schwankend bebt.

(*Hofmeisterin, mit Leuten, welche Gepäcke tragen, geht, schweigend, hinten vorbey.*)

Sie kommen! tragen meine Habe fort,
Das letzte was von köstlichem Besitz
Mir übrig blieb. Wird es mir auch geraubt?
Man bringt's hinüber, und ich soll ihm nach.
Ein günstger Wind bewegt die Wimpel seewärts,
Bald werd' ich alle Segel schwellen sehn.
Die Flotte löset sich vom Hafen ab!
Und nun das Schiff, das mich Unselge trägt.
Man kommt! Man fordert mich an Bord. O Gott!
Ist denn der Himmel ehern über mir?
Dringt meine Jammerstimme nicht hindurch?
So sey's! Ich gehe! Doch mich soll das Schiff,
In seines Kerkers Räume, nicht verschlingen.
Das letzte Bret, das mich hinüber führt,
Soll meiner Freyheit erste Stufe werden.
Empfangt mich dann ihr Wellen, faßt mich auf,
Und, festumschlingend, senket mich hinab,
In eures tiefen Friedens Grabesschoos.

Und wenn ich dann, vom Unbill dieser Welt,
Nichts mehr zu fürchten habe, spühlt zuletzt
Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu;
Dafs eine fromme Seele mir das Grab,
Auf heimschem Boden, wohlgesinnt, bereite.

(*mit einigen Schritten*)

Wohlan denn!

(*hält inne*)

Will mein Fufs nicht mehr gehorchen?
Was fesselt meinen Schritt? was hält mich hier?
Unselge Liebe zum unwürdgen Leben!
Du führest mich zum harten Kampf zurück.
Verbannung, Tod, Entwürdigung umschliefsen
Mich fest und ängsten mich einander zu.
Und wie ich mich von einem schaudernd wende,
So grinzt das andre mir, mit Höllenblick.
Ist denn kein menschlich, ist kein göttlich Mittel?
Von tausendfacher Qual mich zu befreyen.
O! dafs ein einzig ahndungsvolles Wort,
Zufällig, aus der Menge, mir ertönte!

O! dafs ein Friedensvogel mir vorbey,
Mit leifem Fittig leitend sich bewegte.
Gern will ich hin, wohin das Schicksal ruft,
Es deute nur! und ich will gläubig folgen.
Es winke nur, ich will dem heilgen Winke,
Vertrauend, hoffend, ohngesäumt mich fügen.

Siebenter Auftritt.

Eugenie. Mönch.

—o—

Eugenie,

(die eine Zeitlang vor sich hingesehen, indem sie die Augen aufhebt und den Mönch erblickt.)

Ich darf nicht zweifeln, ja! ich bin gerettet!
Ja! dieser ist's, der mich bestimmen soll.
Gesendet auf mein Flehn erscheint er mir,
Der Würdige, Bejahrte, dem das Herz,
Bey'm ersten Blick, vertraut, entgegen fliegt.

(ihm entgegen gehend.)

Mein Vater! lafs den, ach! mir nun versagten,
Verkümmerten, verbotnen Vaternahmen
Auf dich, den edlen Fremden, übertragen.

Mit wenig Worten höre meine Noth.
Nicht als dem weisen, wohlbedächtgen Mann,
Dem gottbegabten Greise leg' ich sie,
Mit schmerzlichem Vertraun, dir an die Brust.

Mönch.

Was dich bedrängt eröffne freyen Muthes.
Nicht ohne Schickung trifft der Leidende
Mit dem zusammen, der, als höchste Pflicht,
Die Linderung der Leiden üben soll.

Eugenie.

Ein Räthsel statt der Klagen wirst du hören
Und ein Orakel fordr' ich, keinen Rath.
Zu zwey verhafsten Zielen liegen mir
Zwey Wege vor den Füfsen, einer dorthin,
Hierhin der andre, welchen soll ich wählen?

Mönch.

Du führst mich in Versuchung! Soll ich nur
Als Loos entscheiden.

Eugenie.

Als ein heilig Loos.

Mönch.

Begreif' ich dich; so hebt aus tiefer Noth,
Zu höhern Regionen, sich dein Blick.
Erstorben ist im Herzen eigner Wille,
Entscheidung hoffst du dir vom Waltenden.
Ja wohl! das ewig wirkende bewegt,
Uns unbegreiflich, dieses oder jenes,
Als wie von ohngefähr, zu unserm Wohl,
Zum Rathe, zur Entscheidung, zum Vollbringen,
Und wie getragen werden wir an's Ziel.
Dieſs zu empfinden ist das höchste Glück,
Es nicht zu fordern ist bescheidne Pflicht,
Es zu erwarten, schöner Trost im Leiden.
O! wär' ich doch gewürdigt, nun für dich,
Was dir am besten frommte, vorzufühlen.
Allein die Ahndung schweigt in meiner Brust,
Und kannst du mehr nicht mir vertraun; so nimm
Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebewohl.

Eugenie.

Schiffbrüchig faſs' ich noch die letzte Planke!

Dich halt' ich fest und sage, widerwillen,
Zum letztenmal, das hoffnungslose Wort:
Aus hohem Haus entsprossen, werd' ich nun
Verstofsen, übers Meer verbannt und könnte
Mich durch ein Ehebündnifs retten, das
Zu niedren Sphären mich herunter zieht.
Was sagt nun dir das Herz? verstummt es noch?

Mönch.

Es schweige, bis der prüfende Verstand
Sich, als ohnmächtig, selbst bekennen mufs.
Du hast nur allgemeines mir vertraut,
Ich kann dir nur das Allgemeine rathen.
Bist du zur Wahl genöthigt, unter zwey
Verhafsten Uebeln; fasse sie in's Auge,
Und wähle was dir noch den meisten Raum,
Zu heilgem Thun und Wirken, übrig läfst;
Was deinen Geist am wenigsten begränzt,
Am wenigsten die frommen Thaten fesselt.

Eugenie.

Die Ehe, merk' ich, räthst du mir nicht an.

Mönch.

Nicht eine solche, wie sie dich bedroht.
Wie kann der Priester segnen, wenn das Ja
Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt.
Er soll nicht widerwärtges aneinander,
Zu immer neu erzeugtem Streite, ketten;
Den Wunsch der Liebe, die zum All das Eine,
Zum Ewigen das Gegenwärtige,
Das Flüchtige zum Daurenden erhebt,
Den zu erfüllen ist sein göttlich Amt.

Eugenie.

In's Elend übers Meer verbannst du mich.

Mönch.

Zum Troste jener drüben ziehe hin.

Eugenie.

Wie soll ich trösten, wenn ich selbst verzweifle.

Mönch.

Ein reines Herz, wovon dein Blick mir zeugt,
Ein edler Muth, ein hoher, freyer Sinn,
Erhalten dich und andre, wo du auch

Auf dieser Erde wandelst. Wenn du nun,
In frühen Jahren, ohne Schuld, verbannt,
Durch heilge Fügung, fremde Fehler büfsest,
So führst du, wie ein überird'sches Wesen,
Der Unschuld Glück und Wunderkräfte mit.
So ziehe denn hinüber! Trete frisch
In jenen Kreis der Traurigen. Erheitre,
Durch dein Erscheinen, jene trübe Welt.
Durch mächt'ges Wort, durch kräftge That, errege
Der tiefgebeugten Herzen eigne Kraft;
Vereine die Zerstreuten um dich her,
Verbinde sie einander, alle dir;
Erschaffe was du hier verlieren sollst,
Dir Stamm und Vaterland und Fürstenthum.

Eugenie.

Getrautest du zu thun was du gebietest?

Mönch.

Ich that's! — Als jungen Mann entführte schon,
Zu wilden Stämmen, mich, der Geist hinüber.
In's rohe Leben bracht' ich milde Sitte,

Ich brachte Himmelshoffnung in den Tod.
O! hätt' ich nicht, verführt von treuer Neigung
Dem Vaterland zu nützen, mich zurück,
Zu dieser Wildnifs frechen Städtelebens,
Zu diesem Wust verfeinerter Verbrechen,
Zu diesem Pfuhl der Selbstigkeit gewendet.
Hier fesselt mich des Alters Unvermögen,
Gewohnheit, Pflichten; ein Geschick vielleicht,
Das mir die schwerste Prüfung spät bestimmt.
Du aber, jung, von allen Banden frey,
Gestofsen in das Weite, dringe vor!
Und rette dich. Was du als Elend fühlst,
Verwandelt sich in Wohlthat! Eile fort!

Eugenie.

Eröffne klärer! was befürchtest du?

Mönch.

Im Dunklen drängt das Künftge sich heran,
Das künftig Nächste selbst erscheinet nicht
Dem offnen Blick der Sinne, des Verstands.
Wenn ich, beym Sonnenschein, durch diese Strafsen,

Bewundernd wandle, der Gebäude Pracht,
Die, felsengleich, gethürmten Massen schaue,
Der Plätze Kreis, der Kirchen edlen Bau,
Des Hafens masterfüllten Raum betrachte;
Das scheint mir alles für die Ewigkeit
Gegründet und geordnet, diese Menge
Gewerksam thätiger, die, hin und her,
In diesen Räumen wogt, auch die verspricht
Sich, unvertilgbar, ewig herzustellen.
Allein wenn dieses grofse Bild, bey Nacht,
In meines Geistes Tiefen, sich erneut,
Da stürmt ein Brausen durch die düstre Luft,
Der feste Boden wankt, die Thürme schwanken,
Gefugte Steine lösen sich herab
Und so zerfällt in ungeformten Schutt
Die Prachterscheinung. Wenig lebendes
Durchklimmt, bekümmert, neuentstandne Hügel
Und jede Trümmer deutet auf ein Grab.
Das Element zu bändigen, vermag
Ein tiefgebeugt, vermindert Volk nicht mehr,

Und, rastlos wiederkehrend, füllt die Fluth,
Mit Sand und Schlamm, des Hafens Becken aus.

Eugenie.

Die Nacht entwaffnet erst den Menschen, dann
Bekämpft sie ihn, mit nichtigem Gebild.

Mönch.

Ach! bald genug steigt, über unsern Jammer,
Der Sonne trübgedämpfter Blick heran.
Du aber fliehe, die ein guter Geist
Verbannend segnete. Leb wohl und eile!

Achter Auftritt.

—o—

Eugenie, allein.

Vom eignen Elend leitet man mich ab
Und fremden Jammer prophezeyt man mir.
Doch wär' es fremd? was deinem Vaterland
Begegnen soll. Diefs fällt mit neuer Schwere
Mir auf die Brust! Zum gegenwärtgen Übel
Soll ich der Zukunft Geistesbürden tragen?
So ist's denn wahr! was, in der Kindheit schon,
Mir um das Ohr geklungen. Was ich erst
Erhorcht, erfragt und nun zuletzt, sogar
Aus meines Vaters, meines Königs Mund,
Vernehmen mufste. Diesem Reiche droht
Ein gäher Umsturz. Die, zum grofsen Leben,
Gefugten Elemente wollen sich
Nicht wechselseitig mehr, mit Liebeskraft,

Zu stets erneuter Einigkeit, umfangen.
Sie fliehen sich und, einzeln, tritt nun jedes,
Kalt, in sich selbst zurück. Wo blieb der Ahnherrn
Gewaltiger Geist? der sie zu Einem Zweck
Vereinigte, die feindlich kämpfenden?
Der diesem grofsen Volk, als Führer, sich,
Als König und als Vater, dargestellt.
Er ist entschwunden! Was uns übrig bleibt
Ist ein Gespenst, das, mit vergebnem Streben,
Verlohrenen Besitz zu greifen wähnt.
Und solche Sorge nähm' ich mit hinüber?
Entzöge mich gemeinsamer Gefahr?
Entflöhe der Gelegenheit, mich, kühn,
Der hohen Ahnen würdig zu beweisen,
Und jeden, der mich ungerecht verletzt,
In böser Stunde hülfreich zu beschämen.
Nun bist du Boden meines Vaterlands
Mir erst ein Heiligthum, nun fühl' ich erst
Den dringenden Beruf mich anzuklammern.
Ich lasse dich nicht los und welches Band

Mich dir erhalten kann, es ist nun heilig.
Wo find' ich jenen gutgesinnten Mann,
Der mir die Hand so traulich angeboten.
An ihn will ich mich schliefsen! Im Verborgnen
Verwahr er mich, als reinen Talismann.
Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geschieht;
Geschieht's durch liebevolle, treue Herzen.
Die Gröfse der Gefahr betracht' ich nicht,
Und meine Schwäche darf ich nicht bedenken,
Das alles wird ein günstiges Geschick,
Zu rechter Zeit, auf hohe Zwecke leiten.
Und wenn mein Vater, mein Monarch mich einst
Verkannt, verstofsen, mich vergessen, soll
Erstaunt ihr Blick auf der Erhaltnen ruhn,
Die das, was sie im Glücke zugesagt,
Aus tiefem Elend, zu erfüllen strebt.
Er kommt! Ich seh' ihm freudiger entgegen
Als ich ihn liefs. Er kommt. Er sucht mich auf!
Zu scheiden denkt er; bleiben werd' ich ihm.

Neunter Auftritt.

Eugenie, Gerichtsrath, ein Knabe, mit einem schönen Kästchen.

—o—

Gerichtsrath.

Schon ziehn die Schiffe nach einander fort,
Und bald, so fürcht' ich, wirst auch du berufen.
Empfange noch ein herzlich Lebewohl
Und eine frische Gabe, die, auf langer Fahrt,
Beklommnen Reisenden Erquickung athmet.
Gedenke mein! O! dafs du meiner nicht,
Am bösen Tage, sehnsuchtsvoll, gedenkest!

Eugenie.

Ich nehme dein Geschenk mit Freuden an,
Es bürgt mir deine Neigung, deine Sorgfalt;

Doch send' es, eilig, in dein Haus zurück!
Und wenn du denkst wie du gedacht, empfindest
Wie du empfunden, wenn dir meine Freundschaft
Genügen kann; so folg' ich dir dahin.

Gerichtsrath,

(*nach einer Pause, den Knaben durch einen Wink entfernend.*)

Ist's möglich? hätte sich, zu meiner Gunst,
In kurzer Zeit, dein Wille so verändert?

Eugenie.

Er ist verändert! aber denke nicht,
Dafs Bangigkeit mich dir entgegen treibe.
Ein edleres Gefühl, lafs mich's verbergen!
Hält mich am Vaterland, an dir, zurück.
Nun sey's gefragt: Vermagst du, hohen Muths,
Entsagung der Entsagenden zu weihen?
Vermagst du zu versprechen: mich, als Bruder,
Mit reiner Neigung zu empfangen! Mir,
Der liebevollen Schwester, Schutz und Rath,
Und stille Lebensfreude zu gewähren?

Gerichtsrath.

Zu tragen glaub' ich alles, nur das eine
Dich zu verlieren, da ich dich gefunden,
Erscheint mir unerträglich. Dich zu sehen,
Dir nah zu seyn, für dich zu leben, wäre
Mein einzig höchstes Glück. Und so bedinge
Dein Herz allein das Bündniſs, das wir schlieſsen.

Eugenie.

Von dir allein gekannt muſs ich, fortan,
Die Welt vermeidend, im Verborgnen leben.
Besitzest du ein still entferntes Landgut;
So widm' es mir und sende mich dahin.

Gerichtsrath.

Ein kleines Gut besitz' ich, wohlgelegen;
Doch alt und halbverfallen ist das Haus.
Du kannst jedoch in jener Gegend bald
Die schönste Wohnung finden, sie ist feil.

Eugenie.

Nein! In das altverfallne laſs mich ziehn,
Zu meiner Lage stimmt es, meinem Sinn.

Und wenn er sich erheitert, find' ich gleich
Der Thätigkeit bereiten Stoff und Raum.
Sobald ich mich die Deine nenne, lafs
Von irgend einem alten zuverläfsgen Knecht
Begleitet, mich, in Hoffnung einer künftgen,
Beglückten Auferstehung, mich begraben.

Gerichtsrath.

Und zum Besuch, wann darf ich dort erscheinen?

Eugenie.

Du wartest meinen Ruf, geduldig, ab.
Auch solch ein Tag wird kommen, uns, vielleicht,
Mit ernsten Banden, enger, zu verbinden.

Gerichtsrath.

Du legest mir zu schwere Prüfung auf.

Eugenie.

Erfülle deine Pflichten gegen mich;
Dafs ich die meinen kenne, sey gewifs.
Indem du, mich zu retten, deine Hand
Mir bietest, wagst du viel. Werd' ich entdeckt,
Werd' ich's zu früh; so kannst du vieles dulden.

Ich sage dir das tiefste Schweigen zu.
Woher ich komme, niemand soll's erfahren,
Ja, die entfernten Lieben will ich nur
Im Geist besuchen, keine Zeile soll,
Kein Bote dort mich nennen, wo vielleicht
Zu meinem Heil ein Funke glühen möchte.

Gerichtsrath.

In diesem wichtgen Fall was soll ich sagen?
Uneigennützge Liebe kann der Mund,
Mit Frechheit, oft betheuern, wenn im Herzen
Der Selbstsucht Ungeheuer, lauschend, grinst.
Die That allein beweist der Liebe Kraft.
Indem ich dich gewinne, soll ich allem
Entsagen, deinem Blick sogar! Ich will's.
Wie du zum erstenmale mir erschienen,
Erscheinst du bleibend mir, ein Gegenstand
Der Neigung, der Verehrung. Deinetwillen
Wünsch' ich zu leben, du gebietest mir.
Und wenn der Priester sich, sein Lebenlang,
Der unsichtbaren Gottheit niederbeugt,

Die, im beglückten Augenblick, vor ihm,
Als höchstes Musterbild, vorüberging;
So soll von deinem Dienste mich fortan,
Wie du dich auch verhüllest, nichts zerstreun.

Eugenie.

Ob ich vertraue, dafs dein Aeufsres nicht,
Nicht deiner Worte Wohllaut lügen kann;
Dafs ich empfinde, welch ein Mann du bist,
Gerecht, gefühlvoll, thätig, zuverlässig,
Davon empfange den Beweis, den höchsten,
Den eine Frau, besonnen, geben kann!
Ich zaudre nicht, ich eile dir zu folgen!
Hier meine Hand; wir gehen zum Altar.

Jena,
gedruckt bey Frommann und Wesselhöft.

Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen sind von Ostern 1802 bis 1803 erschienen:

Allgemeine Zeitung 1802. 1803. 4. Der Jahrgang 10 Rthlr. 18 fl.

Dieses seit 1798 mit der möglichsten Sorgfalt unterhaltene Institut wird von jedem Sachkundigen als die vollständigste Sammlung dieser Art für unsre Zeitgeschichte anerkannt, worinnen man die Aktenstücke und offizielle Berichte ausführlich, öffentliche Verhandlungen aber in einem gedrängten und treuen Auszug, und was den eigentlichen Stoff der gewöhnlichen politischen Zeitungen, die Tagsgeschichte, betrift, mit bescheidener und anständigen Wahrheitsliebe und auf solche Art geschrieben findet, daß dadurch wenigstens die erste Brücke zwischen dem Chaos der öffentlichen Sagen, und der historischen Bearbeitung der Gegenstände derselben gebaut ist. Daß dabey nichts versäumt wird, was zur Kenntniß der Sittengeschichte, der Kultur, des Handels, und jeder andern interessanten Ansicht gehört, findet man beynahe in jedem Stücke beleat, so daß diese täglich erscheinende Zeitung, als ein möglichst vollständiges Repertorium der Zeitgeschichte, keiner öffentlichen Bibliothek und keinem mit der Geschichte seiner Zeit fortschreitenden Mann fehlen sollte.

Es sind noch einige vollständige Exemplarien von 1798 bis zum laufenden Jahrgang zu haben, die man, wenn man sich unmittelbar an die Verlags Handlung wendet, für den Preiß von 4 Carolins haben kann.

Almanach des Dames pour l'an 1803. mit Kupf. 16. gebunden 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

Von den Verfassern, deren Beyträge diesen Almanach zieren, dürfen wir nun Delille, Chenier, Lebrun, Vigée, Collin d'Harleville, Segur l'aîné, Mercier, Mad. de Genlis, Mad. de Beaufort anführen, um den Beifall zu begründen, womit diese niedliche Sammlung auch in diesem zweiten Jahrgang aufgenommen wurde. Die Kupfer sind nach den besten Gemälden des Pariser Museums von Fortier aufs vorzüglichste gestochen und da die Herausgeber im Sinne haben, diese Auswahl fortzusezen, so erhalten die Besizer dieses Almanachs zugleich eine sehr interessante Kunstsammlung.

Archenholz (J. W. v.) historische Schriften, 2 Thle. 8. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl. 20 kr.

Der berühmte Hr. Verfasser widmet diese Sammlung der Erzählung ausgezeichneter und bisher nur unvollkommen bekannter Begebenheiten, die sich mehr zu abgesonderten, für sich bestehenden Gemälden, als zu bänderreichen Ausführungen eignen.

Der Inhalt des ersten, in der ersten Ausgabe 1791 erschienenen, Bandes, zeigt die interessante Wahl des geistvollen Verfassers, die von ihm in seiner längst bekannten anziehenden Schreibart dargestellt sind:

Gemälde der preussischen Armee vor und in dem siebenjährigen Krieg.

Historische Bemerkungen über die große sittliche Revolution im 16ten Jahrhundert.

Geschichte der Verschwörung des Fiesko im J. 1547.

Geschichte des Pabsts Sixtus V.

Der 2te, an der lezten Ostermesse erschienene, Band, enthält die

Geschichte der Flibustier

und ist unter diesem Titel auch besonders zu haben.

Schwerlich war ein Gegenstand geeigneter, in der gegenwärtigen Zeitperiode historisch dargestellt zu werden, als die Republik der Flibustier. Diese ausserordentliche Erscheinung des 17ten Jahrhunderts war noch nie mit derjenigen Vollständigkeit und historischen Kritik behandelt worden, die sie verdient, und es muß daher um so erfreulicher seyn, daß ein solches Gemälde von einer solchen Meisterhand ausgeführt wurde.

Wie klein in ihrer Entstehung und wie wichtig in ihren Folgen diese Republik war, der nichts als ein Oberhaupt von großem Genie und tiefen Einsichten fehlte, um sich Amerika von einem Pol zum andern zu unterwerfen und der Erde eine ganz andre politische Gestalt zu geben, als wir sie jezt durch Colonien, Handel und Schiffahrt haben — wird jedermann mit dem größten Vergnügen hier lesen, und die seltne Entwiklung menschlicher Kräfte und Fähigkeiten bewundern, die die Flibustier in ihrem regellosen, tumultarischen Zustand, unabhängig, ohne Ordnung, ohne großen Zweck, ohne Ruhmsucht, ja ohne besondern Ehrgeiz, bloß den gegenwärtigen Genuß vor Augen habend, aufstellten, und Thaten verübten, über welche noch die späte Nachwelt erstaunen wird.

Archiv, juridisches von Danz, Gmelin und Tafinger, I B. 4s bis III 3s Heft. gr. 8. Jedes Heft brochirt 18 gr. 1 fl. 20 kr.

Die neuste juridische Literatur verdiente schon längst mit derjenigen Unparteilichkeit und Kritik angezeigt zu werden, wodurch sich dieses Archiv auszeichnet, welches neben einer vollständigen Anzeige aller neuern Produkte in diesem wissenschaftlichen Zweig noch manche wichtige Abhandlungen mittheilt, und dem Geschäftsmann wie dem bloßen Literator zu empfehlen ist.

Bolley (E. F.) die Lehre von öffentlichen Unterpfändern, nach römischem, deutschem und wirtemberg. Rechte, 8. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Der Gegenstand dieser Abhandlung hat ohne Zweifel ein

desto größeres praktisches Interesse, als die Materie nach den täglichen Erfahrungen mit den größten Schwierigkeiten umgeben ist. Um die Arbeit noch nützlicher zu machen, hat sich der Hr. Verfasser nicht blos auf das Eigenthümliche der öffentlichen Pfänder beschränkt, sondern auch diejenige Erfordernisse, so wie die auf den Konkurs sich beziehende Wirkungen, welche demselben mit den andern Pfändern gemein sind, untersucht. Auch ist die Materie von der subsidiarischen Verbindlichkeit der Gerichte aus den öffentlichen Verschreibungen vollständig abgehandelt.

Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

Der Verfasser dieser Briefe ist Johannes Müller, dem wir die Geschichte der Schweiz verdanken: mehr bedarf es nicht, um sie über alle Empfehlung zu erheben.

Burdin vom Menschen. Beschreibung seines organischen Baues, verglichen mit dem Bau der Thiere; Geschichte seiner Krankheiten; Erklärung seines organischen Lebens. Ein encyclopädisches Werk für die Schüler der Heilkunst, für Thierärzte, Gelehrte und Jeden, der sich über die Physiologie des Menschen hinlänglich unterrichten will, um nützliche Anwendungen davon zu machen. Aus dem Französischen übersezt und mit Zusäzen und Anmerkungen versehen von Dr. Reuß, Privatdocenten zu Göttingen. Erster Theil. 8. Der organische Bau. Erster Band. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Der Titel gibt ausführlich genug an, was in diesem Werk zu finden ist, und auch gefunden werden wird.

Cäciliens Briefe an Lilla. Ein Handbuch für Bräute, Gattinnen und Mütter oder solche, die es werden wollen. 8. Zwey Bände 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl.

Diese Schrift ist dazu bestimmt, nicht nur heranwachsende Frauenzimmer zu dem wichtigen Schritte in den Stand, der ihre eigentliche Bestimmung ist, vorzubereiten, sie auf den rechten Weg zur Erreichung dieser Bestimmung hinzuleiten, und auf demselben in dem geraden vernunftmäßigen Gleise zu erhalten, — sondern auch denen, welche das Ziel schon erreicht haben, eine glückliche Thätigkeit in ihrem Kreise zu erleichtern. Zu dem Ende schildert sie ihnen im ersten Bande das der

Pflicht und der Klugheit gemäße Betragen sowohl in der Wahl eines Gatten, als der Braut gegen den Verlobten, des Weibes gegen den Mann; im zweyten aber das der Mutter in der Behandlung der Kinder, vornemlich in so fern sie, als ihre erste Erzieherin, auch die erste Hand an ihre Bildung zu legen hat. — Dieses alles nicht im trokkenen Lehrtone, sondern in der gefälligen Form eines Briefwechsels zwischen zwey Freundinnen, wovon die ältere die jüngere durch die Erzählung der Geschichte ihrer eigenen Ehe und ihres Lebens unter ihren Kindern über alle diese wichtige Gegenstände belehrt. — Die mit Beyfall aufgenommenen Proben dieser Schrift in einigen Jahrgängen der Flora lassen hoffen, daß auch das Ganze seine Wirkung nicht verfehlen werde.

Damenkalender auf 1803 von La Fontaine, Huber, Jean Paul Richter, Schiller und andern, mit Kupf. geb. 12. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Der Werth dieses seit 1798 erscheinenden Taschenbuchs ist durch die angeführten Verfasser und den großen Beyfall des Publikums hinlänglich entschieden; auch sein künftiger Nachfolger darf sich das Gleiche versprechen.

Prometheus, ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen von J. D. Falk, gr. 8. Velin 2 Rthlr. 16 gr. Postpr. 2 Rthlr.

Die große, beruhigende Ansicht dieses so eben erschienenen Naturgedicht's ist so alt, wie Lukrez, man könnte beynah sagen, so alt, wie die Welt. Unter den Neuern sind vorzüglich Leibnitz, Lessing, Spinoza, Jacobi und Andere auf diesem Wege gewesen. Gewiß wird es selbst den Lesern, die mit den neuesten Fortschritten der Astronomie, Philosophie und Naturlehre in unsern Tagen bekannt sind, angenehm seyn, die Resultate des tiefsinnigsten Nachdenkens eines Newton, Leibnitz, Kant, Herschel, Schröter, Fichte, Schelling, hier leicht, wielend und poetisch ausgesprochen, in einer Reihe lehrreicher Fictionen, zu erhalten. Die Wunder der Thier- und Pflanzenwelt, das Geheimniß Gottes in der Wanderung unzähliger Seelen, die Herbergen der Vögel, Pflanzen, Blumen und Insekten, die wie im Schlaf mit uns über diese Erde ziehen, und von Station zu Station umgekleidet, vielleicht immer wieder und wieder zurükkehren: dieß sind die Gegenstände, mit denen sich der Prometheus beschäftigt, und die als solche mit Recht eine Anforderung an die Aufmerksamkeit jedes gebildeten Lesers aus allen Ständen machen.

Fichte (F. G.) Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre und Grundriß des Eigenthümlichen der Wissenschaftslehre in Rükſicht auf das theoretiſche Vermögen. Neue Auflage, gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45.

Eine neue unveränderte Auflage dieſes wichtigen Werkes.

Flatt (D. J. F.) Magazin für chriſtl. Dogmatik, deren Geſchichte und Anwendung im Vortrag der Religion, 8s u. 9s Heft. gr. 8. 1802. 1803. Jedes Heft 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Dieſes der Dogmatik und chriſtlichen Moral beſtimmte Magazin verdient von jedem Gottesgelehrten, der die Lehren der heil. Schrift mit philoſophiſchem Geiſt prüfen will, geleſen zu werden. Wir nennen von den Mitarbeitern nur Flatt, Heß, Ritſch, Plank, Storr, Süskind, Tobler — und ſagen damit genug für den Werth deſſelben. Wer ſich unmittelbar an die Verlags-Handlung wendet erhält das Heft für den Subſcriptions-Preis von 1 fl. 12 kr.

Flora, Teutſchlands Töchtern geweiht. Von Huber, Lafontaine, Pfeffel, Sulzer und andern, 1802. 1803. Der Jahrg. 2 Rthlr. 16 gr. 4 fl.

Dieſe periodiſche Schrift, von der wir nun das 2te Heft des eilften Jahrgangs liefern, und an welcher vorzüglich Huber, Lafontaine, Pfeffel und andere arbeiten, iſt der Veredlung des ſchönen Geſchlechts gewidmet. Man findet darinn keinen Aufſaz, der nicht in dieſer Rükſicht verfaßt iſt, und es iſt daher eines von den wenigen Werken, die jeder Vater ſeiner Tochter unbeſorgt in die Hände geben kan.

Wer die ſieben vorigen Jahrgänge unmittelbar von der Verlags-Handlung beziehet, darf des billigſten Preißes verſichert ſeyn.

Göthe, von, Mahomet, Trauerſpiel nach Voltaire, 8. Velinp. 20 gr. 1 fl. 30 kr. Poſtp. 12 gr. 54 kr.

——— — Tankred, Trauerſpiel nach Voltaire, 8. Velinp. 20 gr. 1 fl. 30 kr. Poſtp. 12 gr. 54 kr.

Zwei der vorzüglichſten Trauerſpiele Voltaires von Göthe

bearbeitet, müssen jedem Freund der Kunst und schönen Literatur willkommen seyn.

Göthe, von, Was wir bringen, Vorspiel, 8. Velinp. 12 gr. 54 kr. Postp. 10 gr. 45 kr.

Dieses für die Eröffnung des Lauchstätters Theaters verfaßte Vorspiel trägt in seinem bedeutenden Inhalt das Gepräge der Meisterhand, der wir es verdanken, und erhält dadurch ein allgemeines Interesse.

Lebensbeschreibung des Benvenuto Cellini, florentinischen Goldschmids und Bildhauers, von ihm selbst beschrieben. Uebersezt und mit einem Anhang herausgegeben von Göthe, 2 Thle gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. 6 fl.

Nicht leicht vereiniget eine Lebensbeschreibung so viel anziehendes als diese: Als Selbstbiographie ist sie für jeden Menschen wichtig, als Kunstgeschichte interessirt sie den Künstler noch besonders, so wie sie als Beleg der damaligen interessanten Zeitgeschichte, über die sie manche bedeutende Aufschlüsse liefert, in politischer und historischer Hinsicht einen bleibenden Werth hat.

Gros (D. K. H) Lehrbuch der philosophischen Rechtswissenschaft oder des Naturrechts, gr. 8. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Dieses Lehrbuch zeichnet sich vorzüglich durch die philosophische Behandlung des Gegenstandes, durch Kürze und Bestimmtheit im Vortrag und durch Weglassung alles Fremdartigen aus.

Häberlins Statsarchiv, 26—38 Heft, gr. 8. Jedes Heft 10 gr 45 kr.

Eine für die Geschichte und Verfassung Teutschlands gleich wichtige Zeitschrift.

High life below stairs, das ist: die vornehm thuenden Bedienten, oder die große Welt in der Bedientenstube; eine Farce von Townley, ausführlich erläutert von Joh. Christian Hüttner. Für solche, die sich in der englischen Sprache vervollkommnen wollen, gr. 8. 1802. 18 gr. 1 fl. 24 kr.

Das Schwierigste in der englischen Sprache ist der Ausdruk des gemeinen Lebens, den ganz aufzufassen kein Wörterbuch und kein gedrukktes Hilfsmittel zureicht. Um alle die Anspielungen und tausendfaltigen Beziehungen, die besonders der etwas sylbenkarge Engländer in seine gemeine Conversationssprache trägt, zu fassen, muß man durchaus in England selbst seyn, oder sein Lämpchen an der Fakel eines andern, der dort war, anzünden. Es war daher gewiß ein sehr dankenswerthes Unternehmen, daß unser verdienstvoller Landsmann in London, dem die Leser der englischen Miscellen so vielfache Unterhaltung und Belehrung verdanken, Hr. Hüttner, sich entschloß, diese so beliebte Farce des brittischen Theaters, mit einem vollständigen Commentar herauszugeben, und durch seine vielseitigen Anmerkungen und gelehrten Forschungen über abweichende Sitten und viele in keinem Wörterbuch aufgeklärte Phrasen, ein allen wahren Freunden der englischen Literatur unentbehrliches Lesebuch zu verfassen.

Hofaker (C. C.) principia juris civilis romano germani, T. III. edit. sec. 8maj. 3 Rthlr. 14 gr. 6 fl. 18 kr.

Eine zweite von Hrn. Hofrath Gmelin umgearbeite Auflage dieses vorzüglichsten der Lehrbücher über das bürgerliche Recht.

Hoyer militairisches Taschenbuch auf das Jahr 1804. 12. geb. mit Kupf. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Unter so manchen milit. Taschenbüchern, deren Zweck Unterhaltung des Offiziers ist, war Scharnhorsts Taschenbuch allein zum Unterricht und zum Hülfsmittel des Offiziers im Felde bestimmt. Eine gleiche Absicht vereinigt das Taschenbuch für Soldaten, von dem chursächsischen Pontonnier-Capitaine Hoyer bearbeitet, mit der ersten, und wird vielleicht unter der Menge anderer nicht den letzten Rang behaupten. Der Offizier wird darinn einen allgemeinen Ueberblick der Geschichte der Kriegskunst in Absicht ihrer wissenschaftlichen Fortschritte, und eine Erzählung des merkwürdigen Kriegszuges Karls V. nach Afrika zur Unterhaltung finden. Zum Feldgebrauch aber dienen: ein Rekognoszirungswörterbuch, welches die verschiedenen Umstände umfaßt, auf die der Offizier bei Recognoszirungen zu sehen, von denen er Nachricht einzuziehen hat; ein alphabetisches Register der Feldfortification erleichtert das schnelle Auffinden jeder Notiz, die dem Offizier nöthig ist, und die selbst dem Gedächtniß des Geübten zuweilen entfallen seyn kann. Da der Verfasser schon durch mehrere vorzügliche militairische Werke bekannt ist, so hofft die Verlagshandlung durch dieses Unternehmen etwas Nützliches zu liefern, und den Dank des militairischen Publikums zu verdienen.

Lauroy (E. P.) Briefe eines in Teutschland reisenden Forstmannes; zur Geschichte der gegenwärtigen Forstwissenschaft in Teutschland, 1s Heft, gr. 8. 1802. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Loreye (J.) Theorie der Dichtkunst durch lateinische und teutsche Muster beleuchtet, 2 Thle. gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 10 gr. 2 fl. 30 kr.

Medicus (Prof. in Heidelberg) Forsthandbuch zum Gebrauch für Vorlesungen, 8. 1802. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Die Titel dieser 3 Werke karakterisiren hinlänglich den Inhalt derselben, der jeder Erwartung entsprechen wird.

Meyer (Domherr zu Hamburg) Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreich unter der KonsularRegierung, 2 Thle. Zweyte sehr vermehrte Aufl. 8. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

Das Publikum hat die erste beträchtliche Auflage dieses für die Zeitgeschichte wichtigen Werks so günstig aufgenommen, daß eine zweite noch vor Verfluss Eines Jahrs nöthig war; der Hr. Verf. hat diese mit vieler Sorgfalt durchgesehen, und mit manchen wichtigen Angaben bereichert.

Miscellen, englische, 6—11r Band. 8. Jeder Band 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Nach "Archenholz Annalen der brittischen Geschichte" hat unsre Literatur nichts aufzuweisen, das uns so genau mit Allem bekannt macht, was das reiche und industriöse Albion täglich interessantes hervorbringt; der Hr. Verf. vereinigt aber auch mit seinen Lokalkenntnissen, seinen Verbindungen und Aufenhalt in London selbst, die seltne Eigenschaft, das wichtigste aufzufinden und es aufs angenehmste und lehrreichste darzustellen zu wissen.

Miscellen, französische, 1r—3r Band. 8. Jeder Band 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Der Zwek dieser Monatsschrift ist, die Fortschritte der Künste und Wissenschaften in Frankreich anzuzeigen und ein Gemälde des Zustandes, der Sitten, Gebräuche und Lebensart der Nation darzustellen; der Plan umfaßt mithin Gegenstände,

die allgemeines Interesse haben, und daß dieser zur Zufriedenheit des Publikums in den nun erschienenen 3 Bänden ausgeführt worden ist, bezeugt die günstige Aufnahme derselben.

Französische Sprachlehre, in einer neuen faßlichen Darstellung der auf die einfachsten Grundsäze zurükgeführten Regeln durch viele Beyspiele erläutert sowohl für Anfänger als für Geübtere, vom Abbé Mozin. 8. Zweite Aufl. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Eines der Hauptverdienste dieser neuen Sprachlehre, wodurch sie Anfängern und Geübtern gleich wichtig wird, ist, daß sie nicht nur alles Wesentliche, was man in den besten Werken der Art auffinden kann, deutlich und methodisch darstellt; die schwierigsten Materien mit der größten Ausführlichkeit abhandelt; und die Regeln jederzeit durch eine Menge von Beispielen und passenden Uebungsstüken in beiden Sprachen erläutert und unterstüzt; sondern auch die schwierige Frage von dem Artikel und den Pronoms auf eine eigene, dem Geiste der französischen Sprache angemessene, und leichte Art behandelt, die schwersten Zeitwörter in beiden Sprachen unter allen Formen, ihre Konjugationen aber in einer natürlichen Ordnung und unter den einfachsten, kürzesten und verständlichsten Benennungen vorträgt, vermittelst mehrerer Tabellen die ächte Methode, sie gründlich zu erlernen, und ohne Mühe in kurzer Zeit zu schreiben, vorzeichnet, und die Kunst lehrt, den Schüler durch eine ausführliche Darstellung mehrerer in allen ihren Personen und Zeiten angewandten Zeitwörter und durch häufige Aufgaben über alle Arten derselben, besonders über die unregelmäßigen, auf eine nüzliche Art zu üben u. s. w.

Da der Verfasser durch seinen nun zehnjährigen Aufenthalt in Teutschland die Fehler genau hat kennen lernen, zu welchen die Teutsche durch die ihrer Sprache eigenen Wendungen am häufigsten verleitet werden, so hat er sich bemühet, bei jeder Gelegenheit sie dagegen zu verwahren. Damit man nichts vermisse, so hat er seiner Sprachlehre eine Abhandlung über die französische Poesie beygefügt.

Um jeden Theil dieses Werks mit der möglichsten Vollkommenheit zu liefern, wurde das Teutsche desselben von einem beider Sprachen kundigen Teutschen verfertiget oder doch verbessert.

Damit die Verbreitung dieser so nüzlichen Sprachlehre möglichst erleichtert werde, hat der Verleger den Preiß so niedrig als möglich bestimmt, indem 1 fl. 12 kr. für 400 Seiten gr. 8. mehrere Tabellen, schönen Druk und Papier, gewiß das Aeußerste dieser Art ist. Ueberdieß erhält man bey 5 Exemplarien das 6te gratis, wenn man sich unmittelbar an die Verlags-Handlung wendet.

Da die erste Auflage sich innerhalb 9 Monate vergriffen hat, so hat der Hr. Verfasser die neue, Ende Augusts zu habende, Auflage mit wesentlichen Zusätzen vermehrt, und ihr dadurch einen höhern Grad von Vollkommenheit gegeben, so daß sie nun unstreitig für das vorzüglichste Lehrbuch der franz. Sprache gehalten werden darf. Der Preiß bleibt auch bei der sehr vergrösserten BogenAnzahl der nämliche.

Neue Sammlung französischer und teutscher Uebungsstücke zum Uebersetzen in beede Sprachen mit Nachweisung auf die neue französ. Sprachlehre von Abbé Mozin bearbeitet von ebendemselben und von M. Kornbek. gr. 8. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Veranlassung zu dieser Sammlung gaben das Bedürfniß und der mehrmal geäußerte Wunsch, daß die französisch lernende Jugend ein Buch haben möchte, welches bey einem mäßigen Preise, durch eine beträchtliche Anzahl französischer und teutscher Anekdoten und Züge aus der Geschichte, wobey nicht blos auf vielende Unterhaltung, sondern auch auf Erwekung ernsthafter, moralischer Gefühle Rükficht genommen würde, jungen Leuten ein weites, abwechselndes Feld zu Uebungen in- und außer den Lehrstunden aufschlöße, ihnen die Regeln der Grammatik ins Gedächtniß riefe, und Stoff zur mündlichen Unterhaltung anbote; wobei sie ein- oder mehrmal gelesene Stücke, zur Vorbereitung auf das Sprechen nacherzählen lernten. — Zu diesem Behufe enthält die gegenwärtige Sammlung vierhundert Anekdoten, von denen mehr als sechzig französische auf zweierlei Art vorgetragen sind, um zu zeigen, wie man eine Sache frei und mit Abänderungen der Worte nacherzählen kann; die teutschen sind alle mit Erläuterungen über den ächt französischen Ausdruk begleitet. Der übrige Inhalt besteht in einer französischen und teutschen Komodie, und einer Anzahl Gespräche über die bei der Handlung am häufigsten vorkommenden Gegenstände, auch wiederum mit Erläuterungen.

Im Uebrigen zeichnet sich diese Sammlung durch Wohlfeilheit des Preises, und Schönheit des Druks und des Papiers ebenso vortheilhaft aus als die Grammatik des Herrn Abbé Mozin; mit welcher sie auch gleiches Format hat.

Niemann's Blätter für Polizei und Kultur für 1802. u. 1803. 8. Der Jahrg. 4 Rthlr. 8 gr. 7 fl. 48 kr.

Eine reichhaltige Sammlung aller Fortschritte, Bemühungen, Verordnungen, Wünsche ꝛc. in Betref dieser für die Menschheit so wichtigen Gegenstände.

Pestalozzi Elementarbücher, 5 Hfte. gr. 8. 3 fl. 47 kr. baar.

Pestalozzi's Lehrart verdient nach dem allgemeinen Zeugniß derer, die sie genau kennen lernten, das große Aufsehen, das

sie verursachte. Seine Elementarbücher, wovon bis jezt 3 Hefte erschienen sind, sezen nunmehr jeden in Stand, diß selbst zu beurtheilen, und seine Methode zu befolgen, und man wird die schöne davon gehegte Erwartungen sodann gewiß erfüllt sehen, besonders, wenn die übrige Hefte vollendet sind und das Ganze dadurch genau wird beurtheilt werden können. Zu Michaelis erscheinen die weitere fürs erste angekündigte 2 Hefte, denen noch einige nachfolgen werden, um die Darstellung des ganzen Systems zu vollenden.

Pfeffel (G. L.) poetische Versuche, 6 Theile Velinpap. 6 Rthlr. 10 fl. 48 kr. Postpap. 4 Rthlr. 7 fl. 12 kr. Drukpap. 3 Rthlr. 5 fl. 24 kr.

Mit der sorgfältigsten Feile ist diese neue Ausgabe von dem ehrwürdigen Verfasser veranstaltet worden: in kurzem werden noch 2 Bändchen nachfolgen und das Publikum dadurch im Besiz der vollständigen Sammlung dieses mit Recht so allgemein beliebten Dichters seyn. Für die Besizer der erstern Ausgaben sind die neuen Gedichte vom 4 Band an auch besonders zu haben.

Pfleiderer (Prof.) vollständige Trigonometrie, gr. 8. 1802 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

Das vollständigste Handbuch in theoretischer und praktischer Hinsicht, was über diesen wichtigen Zweig der Mathematik bis jezt geschrieben ist; der Anfänger und der Kenner können es mit gleich großem Vortheil benuzen.

Plouequer (D. W. G.) initia bibliothecae medico-practicae et chirurgicae realis. T. XI. 4. Subscript. Pr. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl. 20 kr.

Mit dem 12ten Band wird nun dieses für jeden Mediciner höchst wichtige Werk geschlossen seyn, das alles enthält, was in diesem Fach bis auf den heutigen Tag geleistet wurde, und das, gehörig gerüft, kein Arzt entbehren kan.

Plutarchi Chaeronensis quae supersunt omnia. Cum adnotationibus variorum adjectaque lectionis diversitate. Opera J. G. Hutten. Tom. XIII. 8 maj. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Mit dem nächstfolgenden Theil wird diese vollständige Ausgabe aller Werke Plutarchs beschlossen werden, die alles in sich faßt, was bisher, Wyttenbach's Bemühungen nicht ausgenommen, für diesen Schriftsteller geleistet wurde.

Polizeifama, allgemeine deutsche, auf 1802. und 1803. Der Jahrgang 3 Rthlr. 4 gr. 5 fl. 30 kr.

Seit einem Jahre hat sich der Herausgeber der deutschen Justiz- und Polizei-Fama in Verbindung mit vorzüglichen Justiz- und Polizeikennern bemüht, einen Plan zu realisiren, dessen Ausführung gleich Anfangs als ein Bedürfniß der deutschen Nation anerkannt wurde.

Ob er den Zweck einer so schwierigen Unternehmung erreicht, und seine übernommenen Pflichten erfüllt habe, mag das sachkundige unparteiische Publikum entscheiden. Die zahlreiche Theilnahme der Leser, welche sehr bald eine zweite Auflage der Fama veranlaßte — die unmittelbaren Beytrittserklärungen so vieler Regierungen Süddeutschlandes — das Bemühen ausgezeichneter Staats- und Geschäftsmänner, diese Blätter zu verbreiten, und mit Beiträgen zu unterstützen, sind wo nicht Beweise ihrer Vorzüge, doch wenigstens Merkmale der allgemeinen Zufriedenheit. Vielleicht veranlassen sie auch noch jene, welche nur dem Alten huldigen, zu einem günstigen Blike auf diese Pflanze des neunzehnten Jahrhunderts.

Posselt (D. E. L.) europäische Annalen auf 1802. u. 1803. gr. 8. Der Jahrg. 4 Rthlr. 8 gr. 6 fl. 54 kr.

Diß wäre nun der 9te Jahrgang einer so allgemein verbreiteten Zeitschrift, deren grosser Werth nun erst recht erkannt werden wird, wo der friedliche Gang der Zeitbegebenheiten die Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit des Verfassers leichter erkennen läßt.

Schelling und Hegel kritisches Journal der Philosophie, 1r u. 2r Bd. jeder zu 3 Stücken. gr. 8. 1802. 1803. br. 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl.

——— (F. W. J.) neue Zeitschrift für spekulative Physik, 1r Bd. gr. 8. 1802. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Diese zwei ihrem Titel ganz entsprechende Zeitschriften sind des Verfassers würdig, dessen Namen sie tragen.

Schellings (F. W. J.) Methodologie, 8. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Da durch die Zeitumstände an vielen Orten neue Aussichten für Verbesserungen der Universitäten entstehen, so müssen diese Vorlesungen von einem so berühmten Verfasser um so willkommner seyn, da sie die Ansichten desselben über das Ganze der Wissenschaften und gewissermassen eine wissenschaftliche Encyclopädie, so wie auch indirecte eine gemeinfaßliche Darstellung seiner Lehre enthalten.

Schillers (Fr.) Maria Stuart, 3te Aufl. 8. 1802. Postpap. 20 gr. 1 fl. 30 kr. Druckpap. 10 gr. 45 kr.

Schillers (F.) Turandot, Prinzessin v. China. Ein tragi-comisches Mährchen von Gozzi, 8. 1802. Velinpr. 1 Rthlr. 2 fl. 48 kr. Postpr. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Schwan Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois, 4 Vol. cplt. 4. 1798—1803. 6 Rthlr. 8 gr. 11 fl.

Die Menge der französischen Wörterbücher zeigt das dringende Bedürfniß derselben, aber kein bis jezt erschienenes erfüllte so sehr jede Anforderung des Anfängers so wie des Kenners beider Sprachen, als das vor uns liegende; denn wenn schon der Name des durch sein grosses Wörterbuch rühmlich bekannten Verfassers für diese neue Bearbeitung eines Wörterbuchs die günstigste Erwartung erregte, so ist diese in der That noch weit übertroffen, und der Unterschied zwischen diesem und den bisher im Umlauf gewesenen deutsch-französischen Wörterbüchern so auffallend, daß er jedem, der sich die Mühe geben will, eine Vergleichung anzustellen, sogleich in die Augen leuchten muß. Reines Deutsch, in einen eben so reinen französischen Styl übertragen, richtige Erklärung und Auseinandersezung der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes, durch treffende Beispiele erläutert, und dieses alles in einer gedrängten Kürze, zeichnet dieses Wörterbuch vor allen übrigen so vortheilhaft aus, daß man, ohne viel zu sagen, behaupten kann, es sey das erste und einzige in seiner Art. Auch übertrift es an Vollständigkeit alle seine Vorgänger: der Handwerker, der Künstler, der Naturforscher, der Arzt, der Wundarzt, kurz jeder wird hier in seinem Fache Befriedigung finden, selbst der Chemiker wird die vorzüglichsten Ausdrüke der Sprache des neuen Systems der Chemie nicht vergeblich suchen.

Der dritte Band dieses Wörterbuchs, der das Französische von A bis H enthält, und wobei die neueste Ausgabe des Dictionnaire de l'Academie françoise benuzt, und zwekmäßiger, als in der von Catel verdeutschten Ausgabe geschah, für Deutsche bearbeitet wurde, ist nun erschienen, und da wir mit diesem den Verlag des ganzen Werkes übernommen haben, so erbieten wir uns, um den Ankauf möglichst zu erleichtern, das ganze Werk, das 4 Bände, und über 400 Bogen enthalten wird, und wovon der lezte Band Ende Septembers dieses Jahres herauskommen wird, für 4 Laubthaler zu erlassen.

Storr (C. G.) opuscula acad. ad interpretationem librorum sacrorum pertinentia. T. III. et ult. 8 maj. 1803. 1 Rthlr. 4 gr. 2 fl.

Süskind (J. G.) in welchem Sinn hat Jesus seine Religions und Sittenlehre für göttlich ausgegeben? gr. 8. 1802. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Der Theolog, besonders der Schriftforscher wird in diesen Werken den reinen christlichen Geist mit philosophischer Darstellung verbunden finden.

Taschenbuch für Natur = und Gartenfreunde, mit Kupf. auf 1803. 16. geb. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Dieser seit 8 Jahren mit allgemeinem Beifall aufgenommene Taschenkalender, liefert auch in diesem Jahrgang eben so nützliche als lehrreiche Aufsäze. Von wirklichen Gartenanlagen sind der Lustgarten zu Harpke, und der Kobenzlberg bei Wien beschrieben, und mit Abbildungen dargestellt. Mehrere praktische Aufsäze von Herrn Prof. Sprengel, D. Römer, Prof. Ploucquet, Dieterich ꝛc. werden jedem Gartenliebhaber willkommen seyn.

Tennecker (von) Roßarzt, 1r Bd. 1r 2r 3r Thl. 8. auch unter d. besond. Titeln:

— über Hufkähmungen, gr. 8. 1803. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

— über die Erkenntniß und Kur der gewöhnl. rhevmatischen Lähmungen bei Pferden. 12 gr. 54 kr.

— über die Erkenntniß und Kur der gewöhnl. zufälligen Lähmungen bei Pferden. 8 gr. 36 kr.

Die Arbeiten des Hrn v. Tennecker zeichnen sich besonders dadurch aus, daß sie auf praktische Erfahrungen und Beobachtungen gegründet sind: in dieser Hinsicht muß also besonders sein "Roßarzt" den Pferdliebhabern ein willkommenes Geschenk seyn, da nur wenige, die diese Materie behandelten, so häufige Gelegenheit hatten wie der Herr Verfasser, durch wirkliche Ausübung die versuchte Mittel zu erproben.

Williams (H. W.) Skizze von dem Zustand, Sitten und Meinungen in der franz. Republik zu Ende des 18ten Jahrhunderts. Aus dem Engl. 2 Theile, 8. 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl.

Dieß Gemälde von einer geschäzten Feder zeichnet sich ausser den auf dem Titel angeführten Gegenständen noch besonders durch eine getreue Schilderung der Hauptumstände der neapolitanischen Revolution aus.

Bis zur Michaelis Messe erscheinen noch ferner folgende Werke:

Almanach des Dames pour l'an 1804 avec estampes.

Damenkalender auf 1804 von Lafontaine, Huber, Jean Paul Richter, Schiller und andern, m. K.

Göthe, von, die natürliche Tochter, Trauerspiel — als Taschenbuch für 1804.

—— LiederAlmanach auf 1804. mit Kupf.

Hoyer militairischer Almanach auf 1804.

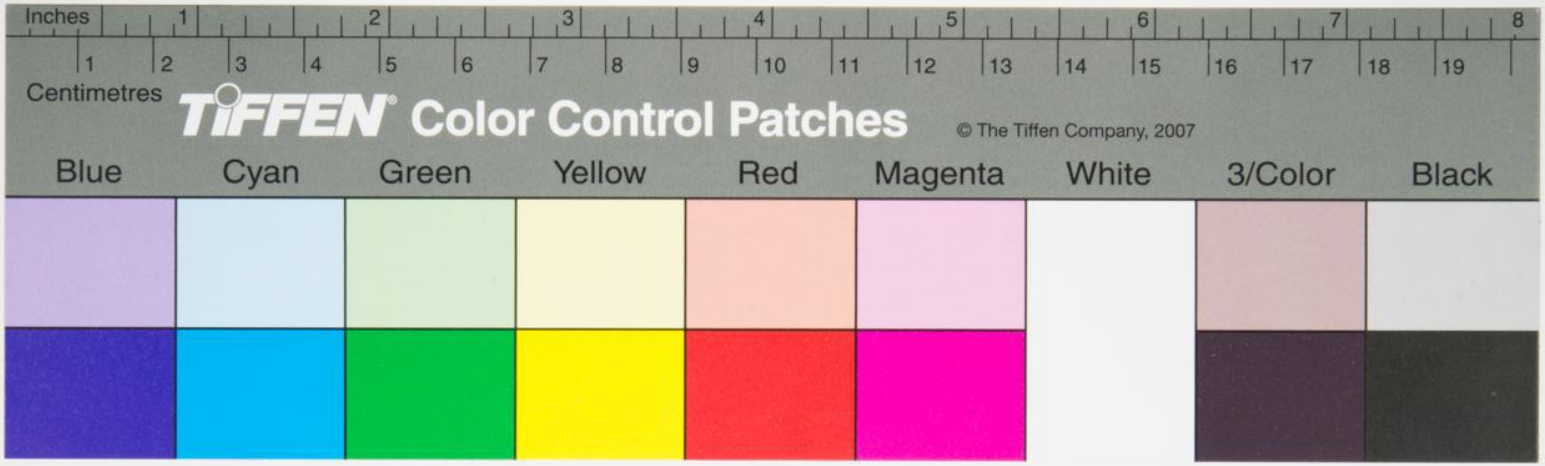
Musikalischer Almanach auf 1804 enthaltend Compositionen für die Guitarre, für die in Göthe's LiederAlmanach enthaltene Gedichte.

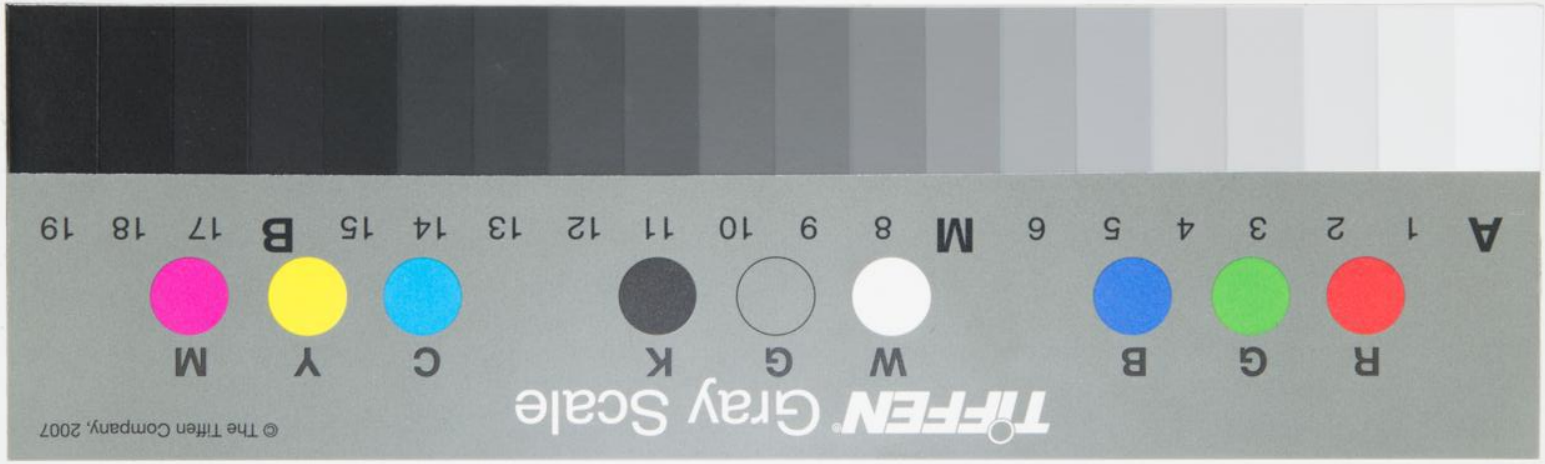
Schiller, die Braut von Messina oder die feindliche Brüder, ein Trauerspiel mit Chören, gr 8.

Wieland (C. M.) Menander und Glycerion — als Taschenbuch für 1804. mit Kupf.

Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde auf 1804, mit Kupf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf